

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

Björnst°ahl, Jacob Jonas

Leipzig, 1782

Reise durch Holland

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

Reise durch Holland.

Reise von Nimwegen nach Haag.

Den 23. August reiseten wir von Kleve nach Nimwegen, oder wie die Holländer es aussprechen, Nymegen, welches auch der Ableitung von Neomagum zufolge der rechte Name dieses Orts ist. Dies ist die erste holländische Stadt, die wir sahen. Sie ist schön, und liegt auf einer Anhöhe am Flusse Wahl: so heißt der linke Arm des Rheins; der Rhein selbst verliert seinen Namen bey Schenkenschanz, oder der kleinere Arm desselben, der nach Arnheim fließt, behält ihn. — Hier besuchten wir Herrn Lotichius, einen gelehrten und geschickten Arzt, der uns, ob er uns gleich gar nicht kannte, die ganze Zeit hindurch, da wir uns hier aufhielten, alle Arten von Höflichkeit erzeigte: er stammt in gerade herabsteigender Linie von dem berühmten Dichter Lotichius Secundus ab, dessen Grab wir zu Heidelberg gesehen haben. — In seiner Gesellschaft warteten wir Herrn General Mardefeld, einem würdigen und gelehrten Greise, der in Italien gereiset ist, auf: mit Vergnügen hörten wir seine lehrreichen Erzählungen an. Unter andern beschrieb er uns drey Gemälde auf dem Rathshause zu Augsburg: das erste stellt einen König aufm Throne vor, zu dessen Füßen verschiedne Große des Reichs liegen, und wo man auch den Vers

liest: Sic volo, sic jubeo; stat pro ratione voluntas; das zweyte den Doge zu Venedig nebst dem großen Rathe, mit den Worten: Nec unus, nec omnes; das dritte die Schweizer, wie sie beschäftigt sind, ihren Bürgermeister zu wählen, andre Hadern und im Streite begriffen sind, einige sich an Flaschen und Gläser halten: kurz, alles ist in der größten Unordnung, und daneben liest man die Worte: Regnum multorum, regnum pessimum. — Hier zu Nymegen ist ein Stadtbibliothekar, der auch Gehalt genießt; aber keine Bibliothek: vor diesem ist hier dergleichen vorhanden gewesen, nachmahls aber zerstreut worden; die alte Bedienung wird indessen beygehalten. Der jetzige Bibliothekar heißt Vornmann. — Den 24. August begleitete uns der hochachtungswürdige Herr Doctor Lotichius nach dem Rathhause. Wir besahen den Saal, wo sich der Stadtrath versammelt; es ist daselbst auch ein Thron für den Statthalter, der jährlich nur zweymahl hieher kommt; in einem andern Zimmer werden sechs Schwerdte, womit ehem die Grafen Egmont und Soorn zu Brüssel hingerichtet worden, aufbewahrt. Darauf ließen wir uns denjenigen Saal zeigen, wo im Jahr 1678 der nimmegische Friede geschlossen worden ist: man sieht daselbst die Bildnisse der sieben Abgesandten, die bey dem Friedensschlusse zugegen gewesen sind, wie auch ein vortreffliches Gemälde von Paul Rubens, das ihre Versammlung, worin sie den Frieden schließen, vorstellt: vor ihnen steht ein nackter in Ketten gelegter Sklav; dessen Rücken so natürlich

natürlich ist, als wenn der Kerl lebte. — Die Stadt Nymegen schickt jährlich einen weißen mit weißem Pfeffer angefüllten Handschuh an die Stadt Lüttich, um daselbst ihre alte Gerechtsame, für ihre Kaufmannswaaren keinen Zoll zu erlegen, bezubehalten, und zugleich als ein Zeichen der Freundschaft. Dieser Handschuh ist groß und hat nur einen Finger: er wird um Weihnachten durch einen Abgeordneten überbracht. — Darauf besahen wir das Schloß, welches vom Burggrafen, der seine besondre Gerichtsbarkeit hat, bewohnt wird. Man glaubt, Julius Cäsar habe den Grund zu diesem Schlosse gelegt. Man sieht hier antike Mauern in Gestalt eines Amphitheaters, die aus den Zeiten der Römer zu seyn scheinen. — Den 25. August trennten wir uns von unserm in allem Betrachte liebenswerthen Freunde Lotichius und von Nymegen, und reiseten zu Wasser nach Rotterdam.

Rotterdam liegt zweyundzwanzig Meilen von Nimwegen. — Als wir durch Ziel, eine ziemlich hübsche Stadt, kamen, lernten wir den Handlungs- und Wirthschaftsgeist der Holländer sogar in Kleinigkeiten, einigermaßen kennen. Eine Milchfrau, die uns Milch verkaufte, sagte uns, wir möchten geschwind trinken, damit das Glas oder Gefäß nicht zu sehr abgenutzt würde. Ein Kerl, der das Milchweib zu uns wies, wollte Bezahlung dafür haben, daß er den Mund aufgethan hatte; so wie ein anderer dafür, daß er uns zugerufen hatte, wir sollten auf die Postjacht an Bord kommen. — Nachdem

wir andre weniger merkwürdige Derter vorbeysfahren waren, kamen wir den 26. August zu Rotterdam an,

Am folgenden Tage besahen wir Erasmus von Rotterdam metallne Bildsäule. Er hat die Doctortracht, einen langen Pelz mit weißen Perlmeln, an; auf dem Kopfe eine viereckige Mütze, dergleichen die Doctoren damahls trugen, und die wie eine Kardinalsmitze aussieht; und in der Hand ein offnes Buch. Die Statue ist von natürlicher Größe; das Angesicht aber ist den Originalgemälden von Holbein, und andern, die wir gesehen haben, eben nicht ähnlich. Auf dem marmornen Fußgestelle liest man vier Inschriften, auf jeder Seite eine, zwey lateinische und zwey holländische. Der Markt, worauf dieß Denkmahl steht, heißt der Erasmusmarkt. Das Haus, worin er gebohren worden, ist nahe dabey, und mit verschiednen Inschriften und Distichen bezeichnet; wir nahmen das Zimmer, worin er zur Welt gekommen, und das im ersten Stockwerke befindlich ist, in Augenschein. — Die Spaziergänge vor der Stadt sind angenehm. Man arbeitet jetzt daran, in einiger Entfernung von der leßtern, nämlich unter einer fremden Gerichtsbarkeit, ein großes Schauspielhaus zu bauen; denn in der Stadt wollen die Bürgermeister keine Bühne haben. — Den 29. August legten wir bey Herrn Doctor Bießer, Director und Secretair der hiesigen Societät der Wissenschaften, einen Besuch ab. Diese Akademie führt eigentlich den Namen der Gesellschaft

Gesellschaft der Experimentalphysik. Unter ihren Mitgliedern sind auch zwey Schweden, die Herren von Linnæe und Alströmer. Man zeigte uns den ersten Band der Abhandlungen dieser Societät, der neulich die Presse verlassen hat; alles ist in holländischer Sprache geschrieben. Die Gesellschaft versammelt sich im Fürstenthause, wo sie ihre eignen Zimmer hat. Herr van der Parra, General-Gouverneur van Nederlands Indie, in Batavia wohnhaft, hat ihr 2000 Gulden geschenkt: dieser Herr ist ein großer Beschützer der Wissenschaften, besonders der Astronomie; sein Portrait ist im vordersten Saale aufgehängt. Im zweyten Saale werden die allgemeinen Zusammenkünfte gehalten: man sieht hier einen Thron für den Prinzen Erbstatthalter: (dieser ist Schutzherr der Societät; der jetzige ist aber noch nicht hier gewesen.) Ein anderer Freund und wohlthätiger Beförderer der Wissenschaften, der bis nach seinem Tode unbekannt seyn will, hat der Gesellschaft ein Geschenk von 250,000 Gulden gemacht. — Zu Rotterdam wird jährlich nur ein Jahrmarkt oder Kermess, (gleichsam Kirchmesse) gehalten. Dieser soll der ansehnlichste in ganz Holland seyn. Er fiel gerade jetzt ein, so daß wir Gelegenheit hatten, ihm beizuwohnen. — Diese Stadt hat in vielen Stücken Aehnlichkeit mit Venedig, ist aber viel netter und reinlicher, und hat schöne offne sowohl als bedeckte Alleen. Alle Kanäle sind mit Schiffen angefüllt, deren man hier fast eben so viele, als zu Venedig Gondeln, sieht. Alle Arten von Fahrzeugen können hier einlaufen,

3 5

ausges

ausgenommen Ostindienfahrer und Kriegsschiffe. Venedig hat hingegen in Ansehung der vielen prächtigen Paläste von allen Gattungen von Bauart, der Menge von Gemäldbegalterien und Kunstkabinetten, der daselbst vorhandenen Alterthümer, Kirchen, Büchersammlungen, Zeughäuser, der Brücke Rialto, der umher liegenden kleinen Inseln, seiner besondern Lage mitten im Meere und seiner Größe den Vorzug; wobey man auch des angenehmen Umganges, der Regierungsform der Venediger u. s. w. nicht vergessen darf. Die Anzahl der Einwohner zu Rotterdam wird auf 80,000 geschätzt: in Venedig ist sie noch einmahl so groß. — Weiter machten wir mit dem Kräuterkenner Herrn Rainville Bekanntschaft. Seine Aufmerksamkeit hat er vorzüglich auf die Gräser gerichtet: er besitzt eine Sammlung von fünfhundert Arten, die sämtlich in den Niederlanden gefunden sind. Die Doubletten, welche er hat, wünscht er gegen ausländische Gattungen auszuwechselln. Er arbeitet daran, die Naturgeschichte in Rücksicht auf diese Klasse von Gewächsen vollkommen zu machen. Das Haus, worin er wohnt, liegt am Flusse Rotter, von dem die Stadt den Namen hat. — Den 3. September besuchten wir Herrn van der Palm, einen hiesigen Schulmann, der sich durch eine Abhandlung über die sittliche Erziehung, wofür er von der Societät zu Harlem den zweyten Preis, nämlich eine silberne Schausmünze, erhalten, (Herr Formey gewann den ersten oder größern,) bekannt gemacht hat. Er hat auch eine holländische Grammatik geschrieben. — Ferner

befas

befahen wir die Synagoge der Juden, die einzige, welche hier ist: sie ist ziemlich hübsch. — Hier ist auch eine lutherische Kirche, wozu der Grundstein im Jahr 1733 gelegt worden: die Evangelischen dürfen hier öffentlichen Gottesdienst halten, aber sich keiner Glocken bedienen. Die Katholiken haben hieselbst keine öffentliche gottesdienstliche Gebäude, sondern halten in vier unterschiednen Privathäusern Gottesdienst. — Der anatomische Saal neben der Prinsenkerk verdient gesehen zu werden. Man zeigt daselbst ein in der spanischen See gefundenes Gerippe eines versteinerten Kindes, nebst einer Menge anderer zur Naturhistorie und Zergliederungs-Kunde gehöriger Merkwürdigkeiten. — In der Hauptkirche sieht man Admiral Wilhelm de Witts Grabmahl von weißem Marmor mit einer weitläufigen lateinischen Grabschrift; wie auch Schoutbynacht Brakels Grab, worauf man folgende beide sonderbare Distichen liest:

Invicti Herois *Johannis a Brakel*, Praetoris ut
vocat nocturni,

Manibus et Memor. Sacrum:

Hoc tegitur saxo *Brakelius*, aequoris horror,
Cui flamma et ferrum cessit et unda maris.

Fallimur, an flammis et nunc vomit, adspice
jam jam,

Terrea qui rupit vincula, rumpet humum.

P. François.

Man sollte fast glauben, daß der Dichter habe sagen wollen, *Brakel* sey jetzt in der Hölle, wo er
Feuer

Feuer und Flammen speye: dieser Seeheld ist in der im Jahr 1690 im Kanale mit den Franzosen vorgefallnen Schlacht geblieben.

Den 10. September verließen wir Rotterdam, und fuhren auf der gewöhnlichen Treckschuite nach Delft. Auf diesen Gefäßen reiset man bequem und für billigen Preis: denn von Rotterdam nach Delft bezahlte die Person nur 5 holländische Stüber; und dieß ist doch ein Weg von zwey Meilen.

Delft ist eine sehr schöne Stadt. — In der dasigen Hauptkirche, die von gothischer Bauart ist, erblickt man Leeuwenhoeck's Grabmahl: dieß besteht aus einem an der Mauer befestigten Obelisk: auf dem Obelisk sieht eine Urne, aus dem eine Flamme emporsteigt, und an demselben ist ein Medaillon von weißem Marmor angebracht, welches das Brustbild des Verstorbnen nebst einer lateinischen Inschrift vorstellt; am Fuße des Obelisks liest man die Worte: *Patri carissimo hoc monumentum filia Maria a Leeuwenhoek moerens p.*; unten auf dem Fußboden der Kirche sieht man in einen Stein gehauen seine Grabschrift in holländischer Sprache und sein Wapen, nämlich einen Greif, welches die Bedeutung des Namens Leeuwenhoek ist; die eigentliche Aussprache dieses Namens ist *Lewenhuk*: denn das holländische *oe* wird wie unser *u* ausgesprochen; Leeuwenhoeck's Tochter, die das Denkmahl errichten lassen, ist im Jahr 1743 gestorben. Ferner findet man hier Admiral Tromps Grab,

Grab, mit einem umständlichen lateinischen Epitaphium, worin es unter andern heißt: heic jacet qui vivus nunquam jacuit, cecidit in bello Anglico 1653, aetat. 56. So ist in dieser Kirche auch Admiral Peter Huin, der die spanische Silberflotte wegnahm, begraben. — Am großen Markte sieht die so genannte Nieuwe Kerk. Im Chore derselben trifft man Prinz Wilhelm von Nassau Grabmahl an: ein Denkmahl, das in allem Betrachte werth ist, in Augenschein genommen zu werden. Billig sollte eine ausführliche und genaue Beschreibung desselben bekannt gemacht werden: denn die im rheinischen Antiquarius ist schlecht gerathen und unrichtig. — Von hier giengen wir nach der Hauptkirche zurück, und besahen das derselben gerade gegenüber stehende Haus, das den Namen Prinshof führt, und wo vormahls, ehe Haag angelegt worden, die Generalstaaten der vereinigten Niederlande zusammengetroffen sind. Die Zimmer sind groß, aber finster. Unterhalb der Treppe sieht man in der Mauer die Löcher von den Kugeln, womit Prinz Wilhelm von Oranien von einem Manne, der sich, um ihm aufzulauern, hinter eine Stubenthür neben der Treppe gestellt hatte, geschossen worden. Ueber diesen beiden Löchern steht ein Stein mit dieser holländischen Inschrift: Hier onder staen de Teykenen der Koeglen daer mede Prins Willhelms van Orange is doorschooten op 10 Jul. Anno 1584.

Von Delft setzten wir unsre Reise nach Haag fort. Diesen Weg legt man in einer Stunde zurück.

Erster

 Erster Aufenthalt zu Haag.

Haag ist der schönste Ort, den man sehen kann. Einem Ausländer biethen sich hier tausend angenehme Gegenstände dar. Obgleich die Volksmenge in dieser Stadt gegen 43,000 Personen beträgt, so wird Haag doch bloß wie ein Dorf oder Dorf angesehen, weil es keine Thore, auch keine Stadtrechte (*) hat. Zwar sind hier Bäume, womit man den Ort verschließen könnte: man thut's aber nicht; und vermöge einer desfalls gegebenen Verordnung dürfen die Juden an keinem andern Orte, als einem solchen, der zugemacht werden kann, wohnen; wenn daher einer von diesen Bäumen verfault oder verlohren geht, müssen die Juden ihn bezahlen.

Zuerst besuchten wir Herrn Hemsterhuis, Sohn des berühmten Philologen dieses Namens; wie auch Herrn Diderot.

Darauf gingen wir den 14. September zu dem bekannten Herrn Leyonet. Am folgenden Tage besahen wir sein schönes Muschelkabinet, dessen gleichen sich in Europa nicht findet: er besitzt gegen 5000 bis 6000 Gattungen. Er hat auch in einem Foliobande eine Sammlung Abbildungen von

(*) In Büschings Erdbeschreibung wird Haag die Stadtgerechtigkeit zugeschrieben.

von Conchylien, die Daniel Marot, der Sohn, mit natürlichen Farben gemahlt hat: ein sehr prächtiges Werk. Unter jenem großen Vorrathe von Schnecken trifft man viele sehr seltne an: verschiedene haben noch keine besondre Namen erhalten. Wie sahnen unter andern das Sonnenhorn (*Trochiscus solaris*), wovon man bey Rumph eine Abbildung findet, und das Exemplar, welches Leyonet besitzt, ist gerade dasselbe, das Rumph zugehört hat; — eine Perspectivschnecke (*Escalata*) von 400 Gulden am Werthe; eine weiße verdeckte gläserne Gasleere (*Nautilla vitrea*), die durchsichtig und so selten ist, daß man in Europa kaum drey Stück davon antrifft: sie kostet 700 Gulden; — eine arakanische Zwirntute mit schwarzen Fäden (*Navette à ramage noir*), von solcher Seltenheit, daß eine andre dazu gehörige an Frau Baudeville zu Paris für 1700 französische Livres verkauft worden ist; — wie auch verschiedne schöne und rare Schnecken von der Insel Drachite.

Den 16. September nahmen wir das Naturalienkabinet des Erbstatthalters in Augenschein. Wer es sehen will, muß vorher seinen Namen aufschreiben lassen. Herr Vosmer, welcher die Aufsicht darüber hat, zeigte es uns. Er glaubt, daß man nirgends in Europa ein ähnliches ansichtig werde, weil die Holländer durch ihre ausgebreitete Handlung und Schiffarth Gelegenheit haben, zu allem was selten ist, zu gelangen. Die Insectensammlung ist vermuthlich die größte, die es giebt:

sie

ſie füllt einen großen Saal ganz an. Die Vögel ſind auch in großer Anzahl da, und gut erhalten; man hat nämlich Kamfer in alle Schränke und Schiebladen gelegt, welches das Ungeziefer abhält; auch beſördert das Anmahlen der Schränke, beſonders mit blauer Farbe, ſehr dieſen Endzweck. Eine Beſchreibung eines Theils dieſer Sammlung hat Herr Voſmaer in holländiſcher Sprache herausgegeben, wovon auch eine franzöſiſche Ueberſetzung vorhanden iſt.

Bei dem reichen und gelehrten Juden de Pino to wurden wir mit Profeſſor van Goens aus Utrecht bekannt. Dieſer Mann hat ſehr frühzeitig Beweiſe ſeiner Geiſtesfähigkeiten und Einſichten abgelegt; denn ſchon in einem Alter von vierzehn Jahren hat er eine gelehrte Abhandlung herausgegeben; (ſiehe Bibliothèque des Sciences Tom. I. pag. 249.) Er ſoll im Griechiſchen und den ſchönen Wiſſenſchaften wohl bewandert ſeyn. Jetzt iſt er gegen ſechszwanzig Jahr alt.

Den 17. September ſpazierten wir eine Meile außerhalb der Stadt das Luſtſchloß Boſch (*), wo der Erbſtatthalter neſt ſeinem Hofe ſich des Sommers aufzuhalten pflegt, vorbey nach Loos, und beſahen die daſige Menagerie, die mit einer Menge ſehr ſeltner Thiere und Vögel angefüllt iſt. Ich merke hier an: einen rothen Raben aus Weſtindien;

(* Sonſt Haus im Boſch oder Drantiſaal genannt. U. d. U.

indien; — einen dergleichen grünen aus Ostindien; — einen großen schwarzen Büffelochsen vom Vorgebirge der guten Hoffnung; — einen westindischen Fuchs, den von Linnee zu den Gespenstthieren rechnet; — weiße Hühner auch vom Kap: sie heißen Wollhühner, weil sie etwas Wollartiges anstatt der Federn haben; — eine besondere Art Vogel aus Ostindien, die man hier Stenbohoyle nennt: die Weibchen, welche weiß und schwarz, und deren hier drey sind, haben anstatt des Kamms einen blaugesprenkelten Stein auf dem Kopfe; dieser Stein ist von der Größe eines Eyes und ganz hart; die Männchen aber, welche schwarz aussehen, haben dergleichen Stein nicht: dieser Steinvogel heißt auch Paauwees, weil er aus dem Pfauengeschlechte ist; er ist so groß wie ein Auerhuhn, nur daß die Weine höher sind; — den Koning van Wawaw, Männchen und Weibchen: dieser schreyet auf eine besondere Art, wie ein Löwe, auf; er pfeift auch; er sieht gelb, weiß, schwarz und roth aus, und ist sehr häßlich; — zwey Pelikane vom Vorgebirge, die einen Sack am Halse haben; — eine Löffelgans u. a. m. Man findet hier auch ein kleines Rennthier aus Lapland. — Auf unserm Rückwege nach der Stadt kehrten wir bey einem Bauer unweit Bosh ein, und sahen, wie man hier vermittelst einer von einem Pferde gezogenen Mühle buttert: diese Maschine ist ihrer Einrichtung nach sehr einfach.

Nach unsrer Zurückkunft im Haag besahen wir das Versammlungszimmer der Generalsstaaten auf

Briefe V. B. Na dem

dem Binnenhofe. Ihre Hochmögenden machen dormalen eine Anzahl von achtundzwanzig Personen aus: eine jede der sieben Provinzen kam so viele Deputirte hieher schicken, als ihr gefällt; sie geben aber zusammen nicht mehr als Eine Stimme: Geldern schickt zum Beyspiel bisweilen ein ganzes Duzend, die aber, wie Holland, das nur zwey Bevollmächtigte schickt, nur Eine Stimme haben; Der Prinz Erbstatthalter hat den Vorsitz. In eben diesem Saale hängen die Bildnisse aller Statthalter, sieben an der Zahl von Wilhelm dem Ersten an. In einem andern Gemache sieht man zwölf von Holbein auf Holz gemahlte Schildereyen, welche des ehemaligen Fürsten der Bataver Claudius Civilis Geschichte vorstellen: der letztvorige König von England hat für diese kleinen Gemählde 200,000 Gulden gebothen. — Hierauf ließen wir uns den Versammlungssaal der Provinz Holland zeigen. In diesem befinden sich zwey große Schildereyen: auf der einen, welche Janneva gemacht hat, ist Mars abgemahlt; die andre gerade gegen dieser über bildet Holland in Gestalt einer sitzenden und mit Genien umgebenen (mit Genien krönt) Frauensperson ab, und ist von Liffen. Jedes dieser Gemählde hat 30,000 Gulden gekostet. — Diese Zimmer haben eine vorzüglich angenehme Aussicht nach dem See Byver. Mitten in dem See liegt eine kleine grüne Insel Namens Byversborg.

Den 19. September wurden wir mit einem Besuche des Herrn Envoyee Freyherr Kreuz besehrt.

ehrt. Dieser Herr beliebte uns mit nach Boscch zu nehmen, wo sich der Hof aufhielt, ließ uns bey dem Erbstatthalter Prinz von Oranien (Wilhelm dem Fünften) zur Audienz anmelden, und stellte uns diesem regierenden Herrn vor. Wir wurden von ihm sehr gnädig aufgenommen, und er sprach lange mit uns. Er besitzt vorzügliche Einsichten und ein vortreffliches Gedächtniß. Als ich ihm darüber ein Compliment machte, antwortete er: qu'on a bien besoin de la memoire, pour démêler la Constitution du Gouvernement de la Hollande, et plus on en a besoin, plus on l'exerce, et plus on a. Die schwedische Regierungsform kennt er aus dem Grunde: verschiedne Personen in Schweden wußte er bey ihren eigenthümlichen Namen zu nennen u. s. w. Er findet viel Aehnlichkeit zwischen der Regierungsform in Friesland und der schwedischen vor der letzten Staatsveränderung. Ich nahm mir die Freyheit, ihn um die Anzeige des besten Buchs, worin die Staatsverfassung der vereinigten Niederlande beschrieben sey, zu bitten. Er nannte als das zuverlässigste, wiewohl nicht in allen Stücken fehlerfreye: Tegenwoordige Staat van de vereenigde Nederlanden, in Octav, in verschiedenen Bänden, gedruckt zu Amsterdam bey Tirion. Der Verfasser dieses Werks ist Herr Wagenaer, Historiograph zu Amsterdam, der auch Vaterländische Historie geschrieben hat. Nach geschlossener Audienz fuhrn wir nach Haag zurück.

Des Mittags wurden wir von Herrn Baron Creuz bewirthe't, Unser waren, welches man hier

hier als etwas seltnes betrachten kann, zusammen sieben Schweden an Einem Tische, nämlich Herr Envoyee Freyherr Creutz, Herr Baron Stjerncrona, Herr Reuterstjöld, Herr von Troil, (diese drey schwedischen Officiere reisen nach Straßburg, um da in französische Dienste zu gehen,) Herr Baron Rudbeck und ich.

Den 20. September besahen wir das Antiquitäten- und Medaillenkabinet des Prinzen, das uns von Herrn Hemsterhuis gezeigt wurde.

An eben diesem Tage betrachteten wir auch Herrn Doctor van Socys Naturaliensammlung, die ansehnlich und so kostbar ist, daß man sie für einen königlichen Schatz halten könnte. Alles ist in der besten Ordnung und vortreflich eingerichtet. Die Vögel und Schmetterlinge hat er verkauft.

Den 21. September ließen wir uns die Gemäldbegallerie des Prinzen zeigen. Sie besteht aus ungefehr 150 Schildereyen, von denen verschiedne Meisterstücke sind. Eine von Paul Potters Pinsel vom Jahr 1647, die Ochsen, Schafe, einen Bauer u. s. w. vorstellt, ist der Natur selbst gleich, und würde, wie Herr Roslin, als er sie gesehen, behauptet hat, zu Paris mit 100,000 Louisdoren bezahlt werden. Dieser Potter ist wenig bekannt; denn er ist jung gestorben. Hier sind sonst noch zwey andre Gemähde von ihm auf Holz vorhanden, die aber mit dem vorgedachten gar nicht verglichen werden können. Von

Von Haag machten wir einen Spaziergang nach dem eine halbe Meile davon liegenden Dorfe Ryswyk. Dieß ist bloß des Namens wegen merkwürdig; allein eine Viertelmeile weiterhin liegt das Schloß Nieuwburch, wo der ryswyksche Friede zu Stande gekommen ist. Das Schloß verfällt. Die Gemälde im dafigen großen Saale, wo die Gesandten damahls ihre Zusammenkünfte hielten, sind schön, und von Geerart Hont-Horst gemacht. In einer Ecke des Zimmers, wo der Tractat unterzeichnet ist, sieht man noch viele Dintensecken auf dem Boden.

Den 23. September besahen wir das Herrn Hemsterhuis zugehörige überaus schöne Cabinet. Dieser gelehrte Mann hat eine eben so zahlreiche als schöne Sammlung geschnittner Antiken und vorzüglich moderner elfenbeinerter Statuen. Unter den letztern kommt eine kleine von Michael Angelo vor, welche Coriolanus und seine Gattin Volusmia, die zu seinen Füßen liegt, vorstellt: dies ist eine unvergleichliche Gruppe, die besonders viel Ausdruck hat; das trostige Wesen des erstern, und die Zärtlichkeit und Unruhe der letztern kann man in ihren Gesichtern lesen; Coriolanus Rücken ist meisterhaft gemacht: kurz das ganze Stück ist ohne Gleichen. Eine andre Gruppe zweyer, die mit einander kämpfen, ist auch vortreflich: *Jean Quesnoy fecit 1632*, steht darauf geschrieben; dieser Quesnoy mit dem Zunamen il Fiamingo wurde grober Verbrecher halber, wovon eins das ist, daß er

A 3

seinen

seinen Bruder todt geschlagen hatte, zu Rom vers
brannt. Kaiser Antoninus Pius und Faustiniens
Vergötterung in erhobner Arbeit von Elfenbein ist
auch gut gemacht: von welchem Künstler dies Stück
ist, weiß man nicht; es verdient aber angemerkt zu
werden, daß es dem antiken zu Rom auf dem
Monte Citorio, wovon man Bianchini nachlesen
kann, völlig gleich ist, ob man es gleich für keine
Kopie davon zu halten hat; denn Prinz Eugen hat
es besessen, ehe man das antike zu Rom entdeckt
hat: nach dem Tode dieses Prinzen ist es dem Prinzen
von Sachsenhildburghausen zugefallen, und
nach dessen Absterben hat seine Schwester es Herrn
Zemsterhuis geschenkt. Ein andres elfenbeiner
nes Stück von Girardon stellt Frankreich unter
Frau de Montespan's Gestalt vor: es ist eine
Minerva mit Ludwig des Vierzehnten Büste auf
der Brust, zwar sehr klein aber gut gearbeitet;
Montespan gab es dem Könige und machte das
durch Girardons Glück. — Außer dieser seltenen
Sammlung elfenbeinerer Kunststücke sahen wir
bey Herrn Zemsterhuis verschiedene vortreffliche
Gefäße, die den etruskischen gleichen. Sie sind
in England in einer Fabrik, die eigentlich Antiken
verfertigt, und unter Lord Besburys und Herzog
von Grastons Schutze steht, gemacht. Man
sollte sie, ihrem äußern Ansehen nach zu urtheilen,
für wirkliche etruskische Gefäße halten; sie sind
aber schwerer. Herr Zemsterhuis merkte an, er
habe nie Vasen gesehen, die einen recht schönen Fuß
haben, nicht einmahl unter den Antiken; die etrus
kischen

rischen aber seyn doch in dieser Rücksicht die vorzüglichsten. — Dieser Mann ist ein wahrer Polyhistor. Er ist Mathematiker und Astronom; als Optiker hat er Ferngläser und Gehröhre von einer neuen Zusammensetzung erfunden; dabey ist er im Griechischen wohl bewandert; ein großer Kenner der Alterthümer; ein gründlicher Philosoph, besonders Psychologe. Er hat verschiedne Schriften in einem neuen Geschmacke geschrieben: unter andern hat er Betrachtungen über den Menschen herausgegeben, und bey demselben einen sechsten Sinn im Herzen entdeckt. Er schenkte uns seine gedruckten Werke, die sehr rar sind, weil er nur einige wenige Exemplare auf eigne Unkosten drucken lassen: er hat nicht gewollt, daß seine Schriften verkauft würden. Man füge noch hinzu, daß er auch Mahler, Kupferstecher und Bildhauer ist; wovon wir unterschiedliche schöne Proben sahen. Er besitzt alle Feinheit des Geschmacks, die bey einem eigentlichen Artisten erforderlich ist.

Nachdem wir uns an der Beschauung so vieler vortrefflicher Sachen ergötzt hatten, fuhren wir nach Bosph, und speiseten zu Abend bey Hofe.

Den 25. September besuchten wir den Juden Herrn Pinto, der mir zwey von ihm geschriebne Werke gab: das eine ist gegen die Materialisten, und neulich herausgekommen; das andre ist Apologie pour les Juifs contre Monsieur de Voltaire. Der Großvater dieses Herrn Pinto ist ein seiner großen

Reichthümer wegen sehr berühmter Mann zu Amsterdam am Ende des vorigen Jahrhunderts gewesen. Bey einem Aufreure des Pöbels gegen den Magistrat, der durch eine Verordnung, welche einen Unterschied der Begräbniszerimonien bey den Vermögensgndern und Armern festsetzte u. s. w., veranlaßt war, wurde das Haus dieses begüterten Juden geplündert; nach Stillung der Unruhen aber both ihm der Magistrat die Ersetzung seines Schadens an, die er jedoch ausschlug, ob er gleich über 40,000 Gulden eingebüßt hatte.

Den 28. September wurde uns der Büchervorrath des Erbstatthalters vom Bibliothekar Herrn Joncourt gezeigt. Sie besteht aus etwa 4000 Bänden. Unter diesen finden sich auch Manuscripte, von denen der größte Theil in die Kriegswissenschaft und Landesgeschichte schlägt. Aus der Zahl der übrigen Handschriften bemerkte ich hier Ciceros Abhandlungen vom Alter und der Freundschaft von Laurent Premier ins Altfranzösische übersetzt und König Karl dem Sechsten, den er Très-haulte et très-elevante Majesté nennt, zugeeignet; — Les Ordonnances de l'Ordre de la Toison d'or, par Philippe Duc de Bourgogne, (den Stifter dieses Ordens,) mit der Jahrzahl 1478; — Abregé de l'Histoire de France par Mezeray, in zwey Quartbänden; auf dem ersten Blate liest man folgendes: Ces deux Tomes d'Abregez, grandement changez, augmentez et imprimez depuis, ont été successivement envoyez en cahiers separez à Son Altesse

Altesse Monseigneur le Prince *Guillaume Henry*,
 durant ses Etudes sous le Professeur *Bornius*, par
 le Sieur *Mezeray*, qui en a eu recompensez; *Huygens de Zuylichen*; (dieser *Huygens* war der Bas-
 ter des großen Sternkundigen *Zugenius*, und
 Hofmeister des Prinzen;) auf der andern Seite dies-
 ses Blatts stehen die Worte: Commencé à lire le
 16 jour de Mars 1663. — *David's Harfe* oder
Psalme in deutschen Versen zum Singen, von *Frie-
 drich Wilhelm* von *Salkenhayn*, Equ. Sil., in
 Quart, der dies Werk mit der Unterschrift: *Utrecht
 den 22. October 1731*, Königin *Ulrike Eleono-
 re* von Schweden zugeeignet hat. — In dieser
 Bibliothek wird auch König *Franz* des Ersten in
 Frankreich Schild, Helm und Säbel, welcher letztre
 sehr groß ist, aufbewahrt: auf dem Helme sieht man
 sein Wapen, einen Basilisken. Diese ganze Rüstung ist
 von damascirtem Stahl und die Vergoldung scheint
 nicht neu zu seyn. Sie ist aus Königin *Christinens*
 Kabinete zu *Rem*, wo sie Herr *Zennenort*, und
 nachmahls Herr *Sack*, der sie dem Prinzen ge-
 schenkt, gekauft hat. — Ingleichen findet man
 bey dieser Büchersammlung einen großen Vorrath
 mathematischer und physikalischer Werkzeuge; wie
 auch eine metallne Kanone mit allen möglichen Feh-
 lern, um die Betriegeren der Stückgießer zu zei-
 gen, welche die Kunst verstehen, sowohl inwendig
 als auswendig die Löcher an einer Kanone so zu
 vermachen, daß es nicht zu merken ist, wiewohl
 man die eingesezten Stückchen entdeckt, so bald
 man die Kanone mit Zitronsaft reibt.

Den 29. September waren wir in der gelehrten Frau de la Site Gesellschaft, und sahen die von ihr neulich herausgegebne Lettres diverses in Octav: im letzten Briefe kommt Frau de la Roches verdientes Lob vor.

Den 30. September machten wir einen Besuch bey Herrn Barkey, Doctor und Professor der Theologie. Er ist ein gelehrter und liebenswerther Mann. Er schreibt Bibliotheca Hagana, welche eine Fortsetzung von Bibliotheca Bremensis ist: es sind schon sechs Bände davon heraus, und in kurzem wird der siebende erscheinen. Er besitzt eine zahlreiche Bibliothek. In dieser sah ich ein unbeschreiblich seltenes Buch: Litterae Apostolicae, quibus institutio, confirmatio et varia privilegia continentur Societatis Jesu; Antwerpiae, apud Johannem Meursium, 1635, 8., 9 Bände; (siehe Florilegium Gerdesii, Seite 177); es hat 30 Gulden gekostet. Auch besitzt er mehrere Bände afdemischer Streitschriften von Upsala; und ich erstaunte, als ich hier auch die beiden meinigen antraf. Mit Doctor Amnell (*), der ihm diese schwedischen gelehrten Arbeiten verschafft hat, steht er im Briefwechsel. Er besitzt nicht weniger Johann Oelrichs Abhandlung de Litteratura Suecica et Danica, in Octav.

In eben diesem Tage besah ich auch Herrn Zemsterhuis Bäckersammlung, die sehr ansehnlich
ist,

(*) Professor der Gottesgelehrtheit zu Upsala.

ist, obgleich der größte Theil der Bibliothek seines Vaters, nebst allen von diesem gelehrten Griechen und Mathematiker hinterlassnen Handschriften, noch in Kisten liegt. Im Fache der griechischen Literatur und der Mathematik besitzt er viele seltne Bücher, als: *Nicomachi Gerasini Arithmeticae Libri duo*, Parisiis, in officina *Wechelii*, 1543, 4., griechisch, sehr rar; — *Absyrtus*, ein griechischer Schriftsteller, dessen Werk selten gefunden wird; — *τα θεολογημενα της αειθμητικης*: habes hic, o studiose lector, novum opus ante hac nunquam excusum etc. Parisiis, 1543, apud *Wechelium*, 4., äußerst rar; — *των ιππιατικων βιβλια δυω*, Veterinariae medicinae libri duo etc. 1537, 4., auch ungemein selten; — *Cleomedis κυλικη θεωγια*, Parisiis 1539, per *Conradum Neobarium*, Regium Typographum in Graecis, 4., griechisch, von großer Seltenheit; — eben dasselbe Buch mit dem Titel: *Meteora*, Budigalae, 1605, griechisch und lateinisch, 4., aber nicht so rar. (Vogt hat, glaube ich, von diesen seltnen Büchern nichts gewußt: denn was mathematische, medicinische und juristische Bücher betrifft, so hat er solche eben nicht gekannt.) Außer den angeführten zeigte mir Herr *Hemsterhuis* ein so seltnes, daß alle Schriftsteller, *Marchand* ausgenommen, an seinem Daseyn zweifeln: ich meine *Kiranides*; der Titel desselben lautet also: *Moderante auxilio Redemptoris supremi, Kiriani Kiranides, et ad eas Rhyakini Koronides. Quorum ille in quaternario tam librorum, quam elementaris e totidem linguis, primo de Gemmis*

XXIV, Herbis XXIV, Avibus XXIV ac Piscibus XXIV etc.; auf einem andern Plate steht: Aera CIOIOCCXXXVIII.; es ist in Duodezformate; (siehe Marchand unter der Rubrik Kiriani.) Ebenfalls fand ich hier *Johannis Hevelii machinae coelestis pars posterior, rerum uranicarum observationes etc.* Gedani, in aedibus auctoris, ejusque typis et sumptibus, 1679, fol.: der erste 1673 herausgekommene Theil ist nicht rar, dieser letzte aber ist es im höchsten Grade; Herr Semsterhuis hat 100 Gulden für dies Exemplar, und Herr de la Lande zu Paris 250 Gulden für das seinige bezahlt; die Seltenheit kommt daher, daß die Exemplare mit Hevelius Sternwarte zugleich aufgebrennt sind: er hatte 18 Exemplare an verschiedene Akademien geschickt, und diese sind die einzigen, die man antrifft; (er erzählt von diesem Unglücksfalle in seinem *Annus Climactericus*;) sein Eifer für seine Lieblingswissenschaft war indessen so groß, daß er aufs neue ein Observatorium auf seine Kosten bauen ließ, Instrumente kaufte u. s. w.) in dem besagten Bande sind die von Hevelius zu Danzig vom Jahr 1630 bis 1679 gemachten Beobachtungen befindlich. Zu den angeführten seltenen Büchern will ich noch eins hinzufügen: *Poema Tograi, cum versione Latina Jacobi Golii, hactenus ineditum; ex Manuscripto Goliano edidit Ancherfen; Trajecti ad Rhenum, apud Guilielmum Broedelet, 1707, 8., 46 Seiten: es ist Freyherr Friedrich Rostgaard zugeeignet; Golius Handschrift wurde aus Holands Bibliothek zu Utrecht genommen; alle*

alle Exemplare, außer sechs bis sieben, die in Holland zurückgeblieben waren, giengen auf der See verlohren, denn Herr Ancherfen wollte sie nicht in Holland verkaufen lassen, sondern sie wurden nach Kopenhagen geschickt, und das Schiff gieng unterwegs unter; in der Zueignungsschrift an Herrn Rostgaard, dessen schöner Bücherschatz, orientalische Manuscripte und Sprachkenntnisse gerühmt werden, heißt es von Golius: quem vel nominasse est laudasse etc.; in der Vorrede sagt er, Heland habe ihm Golius Manuscript geliebet, damit ers herausgeben möchte; er setzt hinzu, dieser *Hercules laborum orientalium* habe verschiedne andre völlig fertige Handschriften, als *Barulcus Heronis Mathematici* mit einer lateinischen Uebersetzung, (welche indessen noch nicht ganz geendigt sey,) wie auch eine zum Druck fertige *Historia Tamuri*, hinterlassen: er zeigt aber nicht an, wo er diese Manuscripte gesehen habe, sondern sagt nur: quae non ignotorum nobis Musaeorum cimelia sunt; ferner erzählt er, Golius Uebersetzung vom *Tograï* sey älter als *Pococks*, denn Golius habe sich der von *Erpenius* 1629, 8., besorgten Ausgabe bedient.

Den 1. October brachten wir in des jungen Herrn Graf Serfen, und seines Reisegefährten Herrn Bolemany, eines Hungarn, zu. Sie waren neulich nach Haag gekommen. Graf Serfen hatte ich zu Turin sehr rühmen gehört, wo er anderthalb Jahr studirt hatte, vor unsrer Ankunft aber

aber bereits abgereiset war. Herr Bolemany ist ein sehr gründlicher Mann. Diese beiden Reisenden setzten ihren Weg den 2. October weiter fort.

Den 3. October verließen auch wir Haag, und fuhren auf der Dreckschuite nach Leiden.

Erster Aufenthalt zu Leiden.

Ben unsrer Ankunft zu Leiden fanden wir alle Gassen von Leuten angefüllt, die sich versammelt hatten, um die Feyerlichkeiten anzusehen, die an diesem und dem folgenden Tage zum Andenken der den 3. October 1574 erfolgten Befreyung dieser Stadt von der spanischen Belagerung, (welche Befreyung die Freyheit der vereinigten Niederlande und die Stiftung der hiesigen Universtät, welchen Vorzug diese Stadt als eine Art Belohnung erhielt, veranlaßte,) angestellt wurden. Die Universtät wird indessen ihr funfzigjährliches Jubelfest nicht vor dem 8. Februar 1775 feyern, da denn die Festlichkeiten noch glänzender werden sollen. Die Festivitäten des heutigen Tages bestanden lediglich darin, daß die Bürgermeister und übrigen Magistratspersonen in einem feyerlichen Aufzuge vom Rathhause nach der Peters- oder Hauptkirche giengen, wo eine Predigt gehalten wurde, die von 10

Uhr

Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags wahrte. Die Andacht der Zuhörer schien sehr mittelmäßig zu seyn; denn man lief mit dem Hute aufm Kopfe durch die Kirche auf und nieder: der Magistrat und die Professoren waren die einzigen, die mit geduldigem Stillschweigen anhörten, was der geistliche Redner zu sagen hatte. Vor diesem ist es gebräuchlich gewesen, diese Jubelpredigt in zwey Theile abzuschneiden, wovon der eine vor, und der andre nach Mittage gehalten wurde; jetzt aber hatte der Rath befohlen, daß die ganze Rede auf einmahl zu Ende gebracht werden sollte. Der Redner erzählte die ganze Geschichte der Belagerung und Befreyung der Stadt, wovon ich hier folgendes anmerke: man vertrieb den Feind durch Hülfe des Wassers; man öffnete die Schleusen und Graben, allein der Ostwind hinderte anfangs die Wirkung dieses Rettungsmittels; wie aber die Stadt durch Hunger, Pest und Aufstand des Pöbels in die äußerste Gefahr versetzt war, erhob sich ein heftiger Nordwestwind, welcher sich hernach gen Süden drehte, und das Wasser um die Stadt so sehr in die Höhe trieb, daß die vor derselben belegnen erhöhten Felder bedeckt wurden, welches die Feinde nöthigte, ihre Verschanzungen zu räumen; und die zur Entsetzung bestimmte Flotte kam den 3. October glücklich vor die Stadt: dies alles geschah unter Prinz Wilhelm von Oranien, der gegen die Spanier und den an des zurückberufenen Herzogs von Alba Stelle gekommen spanischen Statthalter Don Louis de Requesens den Befehl führte.

In der erwähnten Kirche besah ich die Epitaphien auf Coccejus, Erpenius und Boerhave: des letztern Denkmahl ist das hübscheste; der Nis dazu ist von Herrn Zempsterhuis, dem Sohne: es besteht in einer mit Kränzen gezierten Base von weißem Marmor, auf der man einen, Boerhaves Bildniß mit der Umschrift: *Salutifero Boerhavi Genio Sacrum*, und der Devise: *Simplex veri imago*, vorstellenden kleinen Medaillon sieht.

Hierauf legten wir verschiedne Besuche bey den Gelehrten dieses Orts ab. Bey Herrn Allamand, einem berühmten Manne, Professor der Naturlehre, machten wir mit Herrn Grimm Bekanntschaft. Dieser unterhält mit sehr vielen Königen und Prinzen einen Briefwechsel: er ist mit den Grafen Romanzow, die hier zu studiren gedenken, hieher gekommen, und Herrn Diderots vorzüglicher Freund.

Darnach giengen wir zu Herrn Valkenaer, dem größten Griechen, den Holland jetzt besitzt, einem Schüler des verstorbnen Herrn Zempsterhuis. Er hat neulich auserlesne Idyllen von Theokrit herausgegeben: doch sind diese Idyllen eigentlich von Herrn Valkenaer selbst; denn es finden sich einige darunter, wovon Theokrit nicht Verfasser ist. Gegenwärtig arbeitet er an seinen gelehrten Werken, sondern hält bloß Vorlesungen über griechische Schriftsteller und die griechische Poesie.

Ferner

Ferner besuchten wir Herrn Schultens, Professor der Theologie und morgenländischen Sprachen, Sohn des großen Albrecht Schultens, dem er auch im Amte gefolgt ist. Noch hat er nichts herausgegeben; ist aber sehr gelehrt. Uebrigens ist er dem Körper nach ein kleiner und fetter, und seinem Wesen nach ein sehr höflicher Mann.

Den 4. October waren wir bey dem weitläufig und gründlich gelehrten Herrn Ruhnkenius, Professor der lateinischen Sprache und zweytem Bibliothekar. Mit ihm sprachen wir von lauter gelehrten Sachen. Er ist mit Abt Giovenazzi und dessen Anmerkungen zu dem Bruchstücke vom Livius nicht sehr zufrieden: behauptet aber, was Giovenazzi von der Stadt Contrebia sagt, daß sie nicht eber bekannt gewesen sey, ehe man sie aus diesem Fragmente kennen gelernt habe, sey irrig, weil Vellejus Paterculus, und selbst Livius an andern Stellen derselben gedenken, u. s. w. Er kam auf die griechischen Handschriften im Escorial, und sagte, er habe ein Verzeichniß derselben unter Vossius Briefen, die in der leidenschen Bibliothek verwahrt werden, gefunden, und unter seinen Manuscripten seyn viele bisher ungedruckte: doch vielleicht sind diese aufgebrannt; denn ich erinnere mich, daß Herr Triarte oder Casiri dessen erwähnen.

In Herrn Professor Allamands Gesellschaft besahen wir das Universitätskabinet. Die physikalischen Geräthschaften sind von der Güte, daß
Briefe V. B. Bb man

man sie gegen die zu Paris nicht würde vertauschen wollen. In der Naturaliensammlung sah ich die Giraffe, einen Kamelparder aus Afrika; den indischen Vogel Kalao, der hier Wasserrabe heißt; die Haut eines Nilpferdes, eines großen Thiers mit schrecklichen Zähnen: diese Haut ist alt und zusammengestickt, denn sie ist noch aus dem vorigen Jahrshunderte; und andre Merkwürdigkeiten.

Weiter wurden wir mit dem öffentlichen Lehrer der Botanik, Herrn van Royen, bekannt. Er bewohnt eben dieselben Zimmer, worin der unsterbliche Boerhave gewohnt hat.

Bey Professor Schultens lernten wir seinen Sohn, Herrn Heinrich Albrecht Schultens, Professor der orientalischen Sprachen zu Amsterdam, kennen. Er ist nur fünf und zwanzig Jahr alt, aber geschickt. Er ist in England auf Reisen gewesen, und hat zu Oxford Pocock's lateinische Uebersetzung von Meydans arabischen Sprichwörtern, die er jetzt mit eignen Anmerkungen zu Amsterdam in Quart herausgibt, abgeschrieben. Dieser junge Sprachkundige hezeigt vielen Eifer für die morgenländische Literatur.

Den Rest des Tages brachten wir bey Herrn Ruhnkenius zu. Er gedenkt Vellejus Paterculus mit einem eignen Commentar nächstens drucken zu lassen. Außerdem arbeitet er an einem großen griechischen Werke, das den Titel führt: *Interpres Platonis:*

dischen Geschichte gehörig: Johann Magnus; Olof Magnus; Messenius; und ein seltnes Buch, nämlich *Belli Sueco-Germanici Volumen primum*, in quo post *Belli Causas paullo curatius enucleatas series ejusdem ab ortu usque ad Gloriosissimi Sueciae Regis GUSTAVI ADOLPHI Secundi et Magni obitum et finem anni 1632 describitur*, Auctore *Bogislao Philippo a Chemnitz*: *Stetini ex officina Rhetiana*, Anno 1648, fol., 386 Seiten; — *Re-rum Muscoviticarum Auctores varii, unum in corpus congesti etc.*, *Francofurti, apud haereditates Andree Wechelii*, 1600, fol.; — ein andres seltnes Buch, das ich vorher nicht gesehen hatte: *Orbis Gothicus, id est, Historica Narratio omnium fere Gothici nominis populorum origines, sedes, linguas, regimen, reges, mores etc. descripsit Matthaeus Praetorius, Historiographus Poloniae*; *Typis Monasterii Olivenfis imprimebat Johannes Jacobus Textor, Factor*, MDCLXXXVIII., fol., 1 Band: es enthält 4 Bücher, wovon die 3 letzten 1689 gedruckt sind; es ist König Johann dem Dritten Sobieski zugeeignet; der Verfasser sucht zu beweisen, daß auch die Polen Gothen sind u. s. w.; — noch ein rares Werk, das ich ehemahls zu Rom bey Monsignore Bottari angetroffen habe, ich meine *Recueil de Peintures antiques etc.*, par *Bar-goli*, à Paris, 1757, fol.: die Kupferstiche sind mit Farben erleuchtet; auf dem ersten Blate liest man diese Anmerkung auf holländisch: „dies Buch „kostet 300 Gulden: es sind nicht mehr als 25 „Exemplare davon gedruckt; ein aus 4 Kupfersti-
„chen

then bestehendes Supplement zu diesem Werke
 „findet sich in les Antiquités du Comte Caylus, To-
 „me 7., planche 39.“ Herr Sagel kam auch selbst
 in die Bibliothek. Er ist ein angenehmer Mann,
 und kennt seine Bücher und ihren Werth. Er ist
 Greffier des Etats généraux oder Staatssecretair.
 Vor einem Jahre hat er seinen einzigen Sohn in
 einem Alter von dreyunddreißig Jahren verlohren:
 dieser ist ein Mann von ganz vorzüglichen Geistes-
 gaben gewesen, und sein Bild ist es, das Herr
 Semsterhuis in philosophischer Rücksicht entwor-
 fen hat; (diese Schrift ist selten: der Verfasser hat
 mir ein Exemplar davon geschenkt.)

Den 7. October besahen wir in Herrn Pintos
 und eines andern artigen Juden Herrn Abraham
 Svassos Gesellschaft des verstorbenen Herrn Meer-
 manns Bibliothek. Sie nimmt vier Zimmer ein;
 und im fünften stehen Manuscripte und seltns Bü-
 cher. Hier sind viele griechische Handschriften von
 großem Werthe, als *Iatrica Agiototelsis*; —
Arætaeus de methodo secandi calculum; — *Rufus*
Ephesius de morbis popularibus; — *Alexandri*
Trallianii Libri XIV de morbis endemicis; — ein
 griechischer Schriftsteller von der Naturgeschichte
 der Fische; (alle diese Werke sind bisher nicht gedruckt
 erschienen: sie sind aus dem Collegium Ludwigs
 des Vierzehnten zu Paris und haben den Jesuiten
 gehört;) — *Heronis Alexandrini Geometrica*, in
 Folio; — *Andreas Comnenus contra Judæos*, in
 Folio. Auch findet man hier die vier Evangelisten
 in

in syrischer Sprache mit estrangelischer Schrift: ein starker Folioband. Gleich anfangs kommen Concordantiae Evangelistarum nebst Canones Ammonii u. s. w. mit rothen Buchstaben vor; und außerdem stehen unten auf jeder Seite Concordanzen. Am Schluffe des Buchs ist auf Syrisch angemerkt, es sey der Kirche zu Beithbischo, gewöhnlich Babilon genannt, im Jahr 988 (nach der griechischen Aere Jongat) geschenkt worden, und der ehrwürdige Vater BaFos habe damahls der Kirche und dem Kloster Beithbischo, in der Wüste von Nitrien in Egypten belegen, vorgestanden. Da die gedachte Zeitrechnung 311 Jahr vor Christi Geburt anfängt, so trifft die Zeit der besagten Schenkung ins Jahr 677 nach Christi Geburt. Mir scheint, daß von eben der Hand, die diese Anmerkung am Ende des Buchs geschrieben hat, auch alles übrige herrührt: folglich würde die obige Jahrzahl auch das Jahr anzeigen, da dieser kostbare Codex geschrieben ist. Es ist aber doch etwas besonders, daß in jener Note der persische Monath Abarbehascht genannt wird, welches der zweyte Monath im jeczderigidischen Jahre ist. Dieser Umstand hat bey Herbelot Verdacht erregt; und es ist hier ein eigenhändiger Brief von ihm ohne Jahrzahl, als ein Antwortschreiben an Vater Poiresson, vorhanden, worin er behauptet, das bemerkte Jahr könne wohl nach der Märtyreräre bestimmt seyn, (und alsdenn würde das Jahr 988 dem Jahr 1271 nach Christi Geburt entsprechen; allein der Codex ist gewiß aus dem siebenden Jahrhunderte,) und hinzusetzt, er habe dies

Ma

Manuscript mit dem unter Num. 2. bekannten, das Widmanstad im Jahr 1555 aus dem Oriente bekommen habe, und zu Wien abgedruckt sey, verglichen, und keinen Unterschied beobachtet; die Schriftzüge seyn übrigens antiochisch oder palästisch, wovon er Georg Abulfaragi als Zeugen anführt. In dieser Sammlung von Manuscripten trifft man auch ein französisches, nett geschriebnes, mit folgendem Titel an: Relation nouvelle de la Haute-Ethiopie ou Abyssinie, faussement le pays du Prêre-Jan, 1700, dediée au Pere de la Chaize, Conseiller Confesseur du Roi, 4. Auf dem Rücken ist geschrieben: Par le Sieur de la Croix. Vielleicht ist dieser Gelehrte der Verfasser, (Herr Petit de la Croix war nämlich französischer Gesandtschaftssecretair zu Konstantinopel, und hat verschiedne Schriften, als eine Nachricht vom heiligen Lande, eine vergleichen von Egypten u. a., (siehe Catalogus Manuscriptorum Domus Professae Parisiensis) in der Handschrift hinterlassen.) In dem gedachten Werke über Abyssinien kommen manche merkwürdige Dinge vor, zum Beispiel folgende den Namen Prêre-Jan oder Priester Jan betreffende Anmerkung: diese Benennung leitet sich aus einem Irrthume Pester Covilhams her, der nebst Alfonso Payava von König Johann dem Zweyten in Portugal im Jahr 1487 zu Lande abgeschickt wurde, um Indien zu entdecken, und vorzüglich diejenigen Länder aufzusuchen, die den vorhandenen Nachrichten zufolge von einem der nestorianischen Secte zugethanen christlichen Regenten in der Nachbarschaft des Königreichs

nigreichs Katal regiert wurden, und zum Kirchensprengel des babylonischen Patriarchen gehörten, der sich vom Propheten Jonas, Jonanan nannte, von welchem Propheten die Beherrscher dieses Landes, so wie sich einige egyptische Könige Pharaos, die persischen Darius, und die ersten römischen Kaiser Cäsar, genannt haben, ihren Namen bezogen hatten, die auch zum Zeichen, daß sie sich zur christlichen Lehre bekantten, ein Kreuz vor sich her tragen ließen; woraus die Europäer Anlaß genommen zu glauben, jene Fürsten seyn Priester, aus diesen beiden Wörtern ein einziges gebildet hatten, und ihn Priester Johann nannten: Covilham reifete in ganz Indien vergeblich umher, um diesen christlichen Fürsten, von dem man keine andre Spuren, als die beym heiligen Antonin, Erzbischof zu Florenz, im 3. Theile, 19. Titel, 8. Kapitel, 17. und 18. Verse vorkommende Nachricht hatte, auszuspähen. Er kam also über das rothe Meer nach Egypten zurück, und erfuhr zu Iden und Suaghen, daß der König von Aethiopien ein Christ sey, und ein Kreuz in der Hand zu tragen pflege, und daß seine Staaten mit Kirchen und Klöstern angefüllt seyn. Dies verleitete ihn sich einzubilden, er habe in Afrika gefunden, was er im innern Asien umsonst gesucht hatte. Er stattete dem Könige, seinem Herrn, sogleich Bericht davon ab, und begab sich nach Großkairo, und von da weiter nach Aethiopien; dieser Irthum, der ohne genauere Untersuchung angenommen wurde, gab dem Könige von Aethiopien den Namen Priester Johann:

Johann:

Zeit sehr mächtig gewesen sind. Sie sind nämlich 120 Jahr vor Christo dahin gekommen, und haben da viele Proselyten gemacht, worunter selbst die jostanidischen oder himjaritischen Könige gewesen sind. Ihre Regierung hat 700 Jahr gedauert. Verschiedne arabische Stämme haben die jüdische Religion angenommen, und die proselytischen Könige, die ums Jahr 700 regiert haben, werden von den syrischen Kirchenvätern gebohrne Juden genannt; (siehe *Assemani et Pocokii specimen historiae arabicae*.) Dies Reich ist hernachmahls deswegen zerstört worden, weil die Juden und Proselyten die Christen in Arabien verfolgten, welche geduldet wurden, bey den Aethiopiern Hülfe zu suchen, deren König Eliesbaa seinen Sohn mit einem Kriegsheere nach Arabien schickte, um den Christen beyzustehen. Hieraus leitet die Regierung vier bis fünf äthiopischer Könige in Arabien, welche die Juden ausgerottet haben, ihren Ursprung her. Siebenzig Jahr vor Mahomet hat sich ein Jostanide Namens Seif nach Persien begeben, und König Anu Schirwan um Beystand ersucht; dieser wurde ihm anfangs versagt, nachmahls aber wurde er doch zum Könige von Arabien gemacht. Ihm sind zwey bis drey jostanidische Könige gefolgt; und darauf ist Mahomet mit seinem Islam gekommen. Man muß über diese Materie eine Abhandlung von Schultens lesen, die sich zu Leiden findet, aber unvollständig ist. Herr Berg glaubt, die von Albrecht Schultens ans Licht gestellten Monumenta vetustioris Arabiae, die aus Novairi genom-

men

men sind, seyn von den eben gedachten Juden gemacht worden; weil die 750 Jahre, wovon daselbst die Rede ist, mit der Zeit, worin diese Juden gehören, übereinstimmen. Affemani redet in seiner Bibliotheca orientali auch davon. Als Herr Berg Director zu Duisburg gewesen ist, hat er eine diese Juden betreffende Rede gehalten, die er jetzt mit Vermehrungen, die aus arabischen, in der leidner Bibliothek befindlichen, Handschriften genommen sind, herauszugeben gesonnen ist. Er glaubt, daß die äthiopischen Buchstaben von den himjaritischen, welche die Aethioper aus Arabien mitbrachten, herkommen. Unter seinen zu Duisburg angeschafften arabischen Manuscripten ist ein auf Papier, das im nördlichen Theile von Java aus Baumwurzeln verfertigt worden, geschriebener Koran; man macht in Java viel ähnliches Papier: es ist gränlich, und die Fäden oder Fibern des Holzes sind darin deutlich zu sehen.

Den 12. October besuchten wir Herrn Maselaine, englischen Prediger an der presbyterianischen Kirche. Er hat Mosheims Kirchengeschichte ins Englische übersetzt, und Anmerkungen von so großem Werthe hinzugefügt, daß man diese Uebersetzung hinwiederum ins Holländische übersetzt hat. Er besitzt einen schönen Büchervorrath. Er kennt Herrn Kanzleyrath Ihres Schriften, und schätzt sie sehr hoch. Herr Maddison, englischer Legationssecretair, hat sein Glossarium durchgelesen, und die Erklärung mancher englischen Provinzialwörter, besons

Besonders aus seiner Provinz, Nordengland, darin angetroffen: zum Exempel Lugn (*), welches mit dem englischen Provinzialworte Lawn, das völlig wie das schwedische ausgesprochen wird, übereinstimmt; eben so hat er hundert andre Wörter gefunden, die in beiden Sprachen durchaus gleiche Bedeutung und beynah gleiche Aussprache haben.

Den 13. October nahmen wir bey Herrn van Zeteren, Directeur der westindischen Handelsgesellschaft, dessen vortrefliche und zahlreiche Gemählbesammlung in Lugenschein. Ich traf hier gegen 150 Stücke von den größten holländischen und skänischen Meistern an: eins von van der Werf, ein Meisterstück, das Venus vorstellt; es hat 1500 Gulden gekostet, und 1000 Dukaten sind schon dafür wieder gebothen worden. Herr de la Borde hat für den König von Frankreich 6 von diesen Gemählben kaufen, und 100,000 Gulden dafür bezahlen wollen. Herr Houte hat ein Verzeichniß aller in den Kabinetten in Holland befindlichen Gemählbe, nebst Beysetzung der Preise, fertig, worin auch diese Sammlung beschrieben wird. Unter andern sieht man hier ein Stück von van Eck aus Brabant, dem ersten, der die Kunst mit Delfarben zu mahlen erfunden hat: es stellt das Haus, worin der Heiland gebohren worden, vor, und zur Seite erblickt man die Stadt Bethlehem;

(*) Stille, Ruhe; eigentlich die Stille des Wines des und der See.

hem; die Perspectiv ist auf dieser Schilberen nicht gut beobachtet; sie ist übrigens auf Holz gemahlt.

Den 16. October verfügten wir uns abermahls nach der meermanschen Bibliothek, wo ich viel excerpirt. Fast alle den Jesuiten zu Paris vor diesem zugehörige Manuscripte sind hier vorhanden; nur einige den politischen Zustand von Frankreich betreffende, die in Paris geblieben sind, nehme ich hievon aus; denn Herr Meermann schenkte sie dem Könige, der ihn dafür mit dem Michaelsorden begnadigte, welchen jener indessen in Holland nicht tragen konnte, weil er in einem Lande, wo dergleichen Prunk nicht herrscht, sich damit lächerlich gemacht haben würde. Hier findet man also nicht nur alles beysammen, was im Catalogus manuscriptorum codicum collegii Clarmontani, quem excipit Catalogus Manuscriptorum Domus Professae Parisiensis verzeichnet ist; sondern überdem noch eine ansehnliche Menge seltner Bücher in verschiedenen europäischen Sprachen; auch Päckchen von Olles von der Küste Koromandel, die mit malabarischer Schrift beschrieben sind: (das Wort Olles bedeutet im Malabarischen die Palmblätter, worauf die Einwohner dieses Landes zu schreiben pflegen.)

Der Abend des 18. Octobers verstrich uns bey Herrn BarKey. Dieser Mann besitzt rare Bücher, meistens im theologischen und kirchenhistorischen Fache, als; *Parainesis ad aedificatores imperii in imperio*

imperio etc., auctore *Ludovico Molinaeo*, Londini, 1656, 4.: von diesem höchst seltenen Buche sehe man Vogt, Seite 472; es eifert ungemein gegen die Hierarchie, und ist sogar in England, wo die Bischöfe auch etwas herrschsüchtig sind, unterdrückt worden; — verschiedene Schriften von *David Blondel*, als *Pseudo-Isidorus* etc.; — *Chronicon Rhaetiae* etc. Basileae, 1622, 4., ein selbst in der Schweiz seltenes Buch; — göttlicher und heiliger Schrift von vielen Jahren verdunkelt u. s. w. durch *Johannem Campanum*, 1532, 12., so rar, daß es nicht mehr als drey Exemplare davon giebt, (siehe Vogt, Seite 167) der Verfasser ist ein Antitrinitarier; — *Vindiciae contra Tyrannos sive de Principis in Populum et Populi in Principem legitima Potestate*, *Stephano Junio Bruto Celta* auctore, M.D.LXXX, 8., 326 Seiten: Gerardus beweiset, daß *Hubert Languet* Verfasser dieses Buchs ist, (siehe *Florilegium librorum rariorum*, Seite 222, und *Jöcher*); in Deutschland ist es viel seltner, als in Holland; es ist auch unter dem Titel: *Monarchie Aristodemocratique par Louis de Mayenne Turquet*, 1610, eine andre Ausgabe davon vorhanden, die aber Herr *Barkey* nicht besitzt; gegen diesen *Stephanus Junius Brutus* ist *La Defense de la Monarchie Françoise*, etc. 1619, 4., geschrieben; — eine Uebersetzung von *Homers Iliade* ins gemeine Griechische, vorn mit einem kleinen Glossarium und bey jedem Buche mit gut gearbeiteten Figuren in Holzschnitt: das Glossarium ist unvollständig, und der wirkliche Anfang der

der Iliade fehlt, wie mich deucht; dies Buch ist von vorzüglicher Seltenheit; es ist eben dasselbe, wovon Fabricius im 1. Theile, Seite 296, seiner Bibliotheca Graeca redet; — *Lucii Antistii Constantis de jure Ecclesiasticorum Liber singularis etc.* Alethopoli, 1665, 8.; man sehe hievon Vogt, Seite 214, der Spinoza für den Verfasser hält; umständlichere Nachricht von dieser Abhandlung und ihrem Verfasser giebt *Clement* Bibliothéque curieuse, Tom. I. pag. 374; — *Antitheses des faits de Jesus Christ et du Pape, mises en Vers François*, imprimé MDLXXVIII, 8.: Vogt gedentk dieses Buchs Seite 36, er hat aber die französische Ausgabe nicht gesehen, wie man aus *de Bure*, Num. 690, abnehmen kann; — *Jesuita sicarius*, 8. (siehe Vogt, Seite 41.) ein Buch, das verbrannt worden ist; — *Confutatio caussarum, quibus Elisabetha Angla classarios suos adductos fuisse, libello in lucem edito, declarat, ad nave non paucas onerarias Hanseaticorum in oceano occidentali intercipiendas Anno MDXXCIX; in qua complurima, quae in Serenissimum Philippum Hispaniarum Regem Catholicum, eodem libello congeruntur, opprobria refelluntur, auctore G. S. A.* Anno MDXC, 8., dem Rathe zu Lübeck zugeeignet: ein seltnes Buch; — *Elisabethae Angliae Reginae haeresin Calvinianam propugnantis etc. per Andream Philopatrum etc.* Lugduni, 1593, 8.: der Verfasser soll der Jesuit Robert Persons seyn, (siehe Jöcher;) dies Buch ist auf Befehl des französischen Parlaments verbrannt worden, mithin höchst

höchst selten, (siehe Schelhorns Ergänzlichkeiten, 3. Theil, 113. Seite;) — Un Refueille matin, sive tempestivum suscitabulum pro Principibus etc. opera Antonii Benbellonae de Codentiis J. C. Servatae A. DoMInCo, 4.: eine über die Masse rare und in der Kirchens, besonders der Reformationshistorie wichtige Schrift; der rechte Name des Verfassers ist Bartholomäus Gericke, ein Rechtsgelehrter zu Zerbst, (siehe Jöcher); dies Buch ist eben dasselbe mit *Antonii Benbellonae de Codentiis commentatio de pace religionis in comitiis Augustanis sancitae anno 1555, Francofurti, 1612, 8.*, nur mit dem Unterschiede, daß die Vorrede nicht wie hier an einen Landesfürsten, sondern an den Leser gerichtet ist. Außer diesen und mehrern andern Büchern besitzt Herr Barkey einige Manuscripte, als *Epistolae Frederici II. Imperatoris ad Papam etc. per Petrum de Vineis*, ein starker Foliant; mehr als die Hälfte dieser Briefe sind ungedruckt, und Herr Daniele zu Neapel, der die Geschichte dieses Kaisers beschreibt, sollte billig von dieser Sammlung unterrichtet werden; wie auch *Philosopho-Poviae Joh. Georg. Transfeldi*, Strasb. Prus. *Liber primus continet antiquitates urbis clarissimas Athenarum*, eo quo statu hodie reperiuntur; *Liber secundus habet antiquitates et descriptionem Acropoleos Atheniensium*, adjunctis descriptionibus insularum Cycladum, Aleppi, 1680, fol., den Consuln und der Kaufmanschaft zu Aleppo zugeeignet; dies Manuscript ist eine gelehrte Reisebeschreibung mit Figuren und Inschriften u. s. w. Von Herrn

Barkey

Barkey sah ich auch ein großes mit Oelfarbe auf Leinwand gemahltes Gemählde, das die sämtlichen ersten Kirchenverbesserer und die Hauptstädte, worin die Reformation zuerst zu Stande gekommen ist, vorstellt: Luther sitzt an einem Tische, auf welchem eine offene Bibel vor ihm liegt; auf dem neuen Testamente steht ein Licht, und neben dem Lichte liest man die Worte: das Licht ist auf den Leuchter gestellt; umher sieht man alle übrigen Reformatoren, ganz unten aber den Pabst mit den Schlüssel, die Kardinäle mit Rosenkränzen, einen Jesuiten mit dem Kelche, einen Franciscanermönch mit dem Weihwasser, und den Teufel, die alle beschäftigt sind, zu blasen, um das vor Luther stehende Licht auszulöschen; unten auf dem Gemählde sind folgende Namen zu lesen: A. *Joh. Wiclef*, gestorben 1387, wurde aufgegraben und verbrannt 1423; B. *Joh. Hus* verbrannt; C. *Hieron. v. Prag* verbrannt; D. *Hul. Zwinglius*; E. *Mart. Lutherus*; F. *Joh. Oecolampadius*; G. *Mart. Bucerus*, aufgegraben und verbrannt 1555; H. *Joh. Calvinus*, Piccardus; J. *Phil. Melanchthon*; K. *Petrus Martyr*, Florentinus, gestorben 1562; L. *Joh. Knoxius* ex Scotia, gestorben 1571; M. *Matth. Flacius*, Illyricus; N. *Henr. Bullingerus*, gestorben 1575; O. *Hieron. Zanchius*, gestorben 1591; P. *Theodor Beda*, gestorben 1601; Q. *Wilh. Perkins*, Britannus, gestorben 1603; man kann leicht sehen, daß die Zeichnung zu diesem Gemählde von einem Reformirten herrührt, weil er besonders die Lehrer dieser Kirche nennt, und, der historischen Wahrheit zuwider, Zwingli vor Luther setzt.

Briefe V. B.

Cc

Den

Den 19. October waren wir in der Bibliothek des Prinzen Erbstatthalters, die Herr Joncourt eigentlich zu unserm Dienste öffnen zu lassen beliebte. Sie steht in einem besondern Hause, das vormahls Graf de Noyer, und nachher Graf d'Almal, einem Verwandten des erstern, zugehört hat: es ist also ein Irrthum bey Herrn Courtenau, wenn er sagt, das Haus sey den Vorfahren des Prinzen in der Familie zuständig gewesen. In eben diesem Gebäude ist auch das Naturalien- und Antiquitätenkabinet, nebst der Gemähldegallerie, befindlich. In der Bibliothek wird eine seltne Sammlung einzeln gedruckter kleiner Schriften und Papiere verwahrt, die in die Kirchen- und bürgerliche Geschichte schlagen, von Duncan gesammelt und der Bibliothek des Prinzen vermacht sind. Der größte Theil dieser Schriften ist in holländischer Sprache; wiewohl sich auch viele lateinische, deutsche, französische und italienische darunter befinden. Sie sind inösesamt nach den Jahren, da sie gedruckt worden, in Ordnung gelegt, und werden in Umschlägen aufbehalten. Sie fangen von 1516 an und gehen bis 1749. Anfangs finden sich verschiedene Jahrgänge in einem und ebendemselben Umschlage, in der Folge aber wachsen sie nach und nach zu einer solchen Menge an, daß jedes Jahr verschiedene Päckchen hat. Sie machen ungefehr 500 Bündel oder Päckchen in Quart. aus. Auf dem Rücken steht: Bibliotheca Dunciana. Ich stieß auf verschiednes, das Schweden angeht, unter andern auf Gustaf Adolfs Kriege, in holländischer Sprache, nebst

nebst einem lateinischen epischen Gedichte auf diesen Held von Wenzel Clemens: der Titel ist folgender: *Venceslai Clementis a Lybeo-Monte Excessus Augusti ad Deos Libri III. Sive Heroi Manes Sereniss. et Victoriosiss. Princ. ac Domini, Domini Gustavi Magni, ejus nominis Secundi, excelsae et beatae memoriae, Suec. Goth. etc. Germaniae Victoris, Restitutoris et Conservatoris RELIGIONIS EVANGEL., Fidei Apostolicae, Libertatis avitae Ultoris, Propagatoris, Vindicis, Pii, Felicis, Augusti; Lugd. Batav., typis Willb. Christiani, 1633, 4., Graf Apel Örenstierna dedicirt: um das in Kupfer gestochne Bildniß des Königs steht: Germaniae Atylon Salutis reparator Gloria farrorum ervator Regum; und drunter lateinische Verse aus Virgil. Hier sah und untersuchte ich nicht weniger zum ersten mahl Corpus illustrium poetarum Lusitanorum, qui latine scripserunt, nunc primum in lucem editum ab Antonio des Reys etc. etc. MDCCXLV, 7 Bände, in groß Quart, wovon der letzte 1748 gedruckt ist. Man sollte kaum glauben, daß Portugal so viele lateinische Dichter gehabt hat. Vater Macedo nimmt die letzten Bände ein. Seine Lebensbeschreibung findet sich hier nicht, weil er demahls noch am Leben war; allein das Leben der übrigen Dichter ist in lateinischer Sprache ihren Gedichten vorgesetzt. In dieser Gegend von Europa ist dies Werk fast gänglich unbekannt. Es ist von Vater Monteiro König Johann dem Fünften zugeeignet. — Herr Jonscourt zeigte uns auch einen seltenen und schönen Kupferstich,*

persichtlich vom Jahr 1772, welcher den portugiesischen ersten Staatsminister, Marquis von Pombal, und zwar sitzend, und mit der linken Hand auf die Fahrzeuge, wo er die Jesuiten einschiffen lassen, weisend, vorstellt: denn diese Handlung, daß er's wagte, die würdigen Väter wegzujagen, ist seine dreiste während seiner ganzen Staatsverwaltung; er vergaß aber auch bey diesem Geschäfte, daß sie Menschen waren, denn er gab ihnen nichts zu leben: so behandelt ein Hausherr seine Jagdhunde nicht, wenn sie alt sind. Herr Pombal sieht wie ein Engländer aus. Das Stück ist von C. Vanloo und J. Vernet.

Den 20. October giengen wir zu Herrn de la Site. Seine Büchersammlung besteht aus etwa 3000 Bänden. Er erzählte mir von einem hiesigen Koche, Namens Cuypers, der durch das Lesen von Wolfs Schriften, die durch einen ungefahren Zufall bey ihm liegen gelassen waren, Lust zur Mathematik bekommen, sich, da er noch Koch gewesen, einen großen Vorrath Bücher angeschafft hat, und endlich Docent dieser Wissenschaft zu Leiden geworden, wo er vor einigen Jahren gestorben ist. Herr de la Site, der in seiner Bibliotheque des Sciences 1758, Tom. IX. Part. I. von ihm redet, ist ganz erstaunt gewesen, Marquis de l'Hopitals Werke bey ihm in der Küche zu finden; noch höher aber ist seine Verwundrung gestiegen, als ihn der Koch gebethen, in ein Zimmer zu gehen, wo er eine vollständige mathematische Bibliothek ange-

angetroffen hat. — Ein anderer Cuypers zu Dorrecht ist ehedem Matrose gewesen, und jetzt ein geschickter Physiker: er hält über diese Wissenschaft so angenehme Vorlesungen, daß ein Bürgermeister verdrießlich darüber geworden ist, daß er an einem Tage, da Cuypers las, Hochzeit machen müssen, und sonach nicht sein Zuhörer hat seyn können.

An eben dem Tage wurden wir mit Herrn Visser, einem Advokaten, bekannt, der über die Bibliographie geschrieben hat, und fest überzeugt ist, daß die Buchdruckerey in Harlem erfunden worden. Er ist ein Freund unsers Freundes Herrn Mercier.

Bei dieser Gelegenheit lernten wir auch Herrn Royer kennen. Er versteht die chinesische Sprache, die er mit unglaublicher Mühe ohne Lehrmeister von selbst gelernt hat: mit einem geographischen Buche hat er angefangen, und an den darin vorkommenden eigenthümlichen Namen Hülfe gehabt; Peking, sagte er, sey aus Pe, (Norden,) und King, (Hof,) zusammengesetzt, und bedeute folglich den nördlichen Hof.

Ebenfals machten wir mit Herrn Spaans Bekanntschaft. Dieser ist Director der hier vor drey Jahren errichteten poetischen Societät oder Gesellschaft der schönen Wissenschaften. Der Mitglieder sind 125, und 2 Bände holländischer Gedichte sind bereits herausgekommen. Ferner

Ferner trafen wir Herrn Reaulme, einen französischen Buchhändler. Er hat mit Rousseau, dessen sämtliche Originalbriefe er besitzt, einen Briefwechsel unterhalten.

Herr Royer machte mir einen Begriff von dem Unterschiede zwischen Universitäten, Akademien, illustren Collegien und lateinischen Schulen in Holland. Die Universität zu Leiden ist die erste und behauptet den Vorzug, hat auch ihre eigene Gerichtsbarkeit. Zu Francker, Gröningen, Utrecht, Harderwyk sind nur Akademien, deren Gerechtfame nicht so beträchtlich sind: sie stehen unter städtischer Gerichtsbarkeit. Zu Deventer, Amsterdam, Middelburg, Rotterdam, Hertogenbosch sind illustre Collegien; und in den übrigen Städten bloß lateinische Schulen. Gelehrte Gesellschaften betreffend, haben sich solche in Holland seit einiger Zeit vermehrt: sie sind von Privatpersonen errichtet.

Den 21. October brachten wir den Abend bey dem Advokaten Herrn Visser zu, der mir von der Erfindung der Buchdruckerkunst von Coster zu Harlem neue Beweise zu geben suchte, die selbst Herrn Meermann unbekannt gewesen sind. Der eine davon ist, daß die hölzernen Formen zu den Biblia Pauperum von Peter van Os geschnitten oder gesäget sind, der sich ihrer bey den von ihm zu Zwoll 1488 in Quart in holländischer Sprache gedruckten Evangelien und Episteln bedient hat:

dem

denn gewiß ist, daß diese Formen nie aus Holland
 gekommen sind, weil sonst ein holländischer Buch-
 drucker nichts von ihnen gewußt haben würde; folg-
 lich sind die auf Lateinisch mit Formen oder unbes-
 weglichen Lettern in Folio gedruckten Biblia Pau-
 perum in Holland und zwar ums Jahr 1430 ge-
 druckt: zudem sind die Buchstaben holländisch. Er
 zeigte uns diese beiden Bücher: ich maß die Formen
 mit einem Lineale, und fand sie alle gleich; außers-
 dem gleichen die Figuren einander vollkommen, so
 daß kein Zweifel übrig bleibt. Auf gleiche Art sind
 die Formen zu der Folioausgabe von Speculum hu-
 manae Salvationis zu der von Johann Weldenauer
 in Kullenburg 1483 gedruckten Auflage eben dieses
 Buchs in Quart gesäget worden; mithin sind diese
 Formen zu allen Zeiten in Holland gewesen. Ein
 anderer Grund wird daher genommen, daß im Jahr
 1445 in den Niederlanden, namentlich zu Brügge,
 gedruckte Bücher verkauft worden sind; welches
 Herr Visser aus gleichzeitigen gerichtlichen Urkun-
 den, die im Rathsarchive aufbewahrt werden, be-
 weisen kann. Es ist demnach sonnenklar, daß die
 Buchdruckerkunst vor dieser Zeit hier bekannt gewes-
 sen ist, weil man gedruckte Bücher als etwas gar
 nicht seltnes verkauft hat, ehe man findet, daß zu
 Mainz oder Strasburg irgend ein Buch gedruckt
 worden ist. Wenigstens sind diese Gründe schein-
 bar genug. Es kommt mir doch aber wunderbar
 vor, daß Coster in keinem Buche dieser Kunst als
 neu erwähnt, noch seiner selbst als des Erfinders
 irgendwo gedenkt, wie doch in Schäfers, Jausts

C c 4

und

und Guttentbergs Büchern geschieht. Und wie konnte Faust zu Paris seine Bücher als Manuscripte verkaufen, wenn gedruckte Bücher schon bekannt gewesen wären? Sollte man, besonders zu Paris, in Ansehung einer so merkwürdigen Sache im Finstern getappt haben? Ich glaube, Coster hat die Kunst frühzeitig von Guttentberg oder Faust gestohlen, oder auch durch irgend einen dritten etwas davon erfahren, und ist durch einen oder andern reichen Holländer bey seiner Unternehmung unterstützt worden, hat also den andern, die, wie man aus dem von Schöpsflin bekannt gemachten Rechtshandel zu Strasburg sieht, arm waren und im Streit mit einander lagen, den Vorzug abgewonnen. Die mit unbeweglicher Schrift oder Formen gedruckten Bücher sind 1) Biblia pauperum; 2) Ars moriendi; 3) Canticum canticorum; 4) Apocalypsis Sancti Johannis. Von dem oben angeführten Speculum humanae salvationis sind vier Auflagen vorhanden: die erste ist die seltenste; sie ist von 1440: demzufolge betriegt man sich oft, wenn man ein Exemplar von diesem Buche in die Hände bekommt, und diesen Umstand nicht weiß; von der Quartausgabe sind zwey Auflagen von Weldenauer da. Herr Viffer gab mir das von ihm herausgegebne Werk, welches ein Verzeichniß aller in den siebenzehnen niederländischen Provinzen im funfzehnten Jahrhunderte gedruckten Bücher enthält, und zu Haag 1768 in Quart ans Licht getreten ist. Jetzt arbeitet er an Annales typographici Belgici, worin viele merkwürdige Nachrichten

richten vorkommen werden. Er glaubt nicht, wie Herr Meermann, daß *Speculum humanae salvationis* mit unbeweglichen, sondern mit gegossnen Lettern gedruckt ist.

Den 23. October besuchten wir Herrn Koyer, Hofprediger des Prinzen von Dranien und Vater des vorhin bemeldten Herrn Koyer. Er ist ein Mann von siebenzig Jahren, besitzt ausgebreitete Einsichten, und ist beyhm Congresse zu Soissons als Gesandtschaftsprediger gewesen. Er führte uns in seine Bibliothek, die groß und vortreflich ist; sie besteht aus den seltensten Büchern in allen Wissenschaften, vorzüglich aber in der Theologie und Reformationshistorie, wohin ich besonders die ältesten Ausgaben rechne. Er kennt auch die Schätze, die er besitzt. Er hat eine Ausgabe von *Le Miroir de l'ame pecheresse, auquel elle reconnoist ses fautes et pechez; aussi les graces et benefices à elle faicts par Jesus Christ, son epoux: La Marguerite très-noble et precieuse s'est proposée à ceux, qui de bon coeur la cherchoient.* A Alençon chez Maître *Simon du Bois* M.D XXXI. 8.; die Seiten sind nicht mit Zahlen bezeichnet: das Buch geht indessen zum Bogen J; es ist von Margarethe, König Franz des Ersten Schwester, und ist mit gothischen Buchstaben gedruckt; Bayle hat von dieser Ausgabe keine Kenntniß gehabt; — *Anti-Lutherus Judaei Clichtonei* (*) *Neoportaensis Doctoris*

Ec 5

(*) Dies soll wohl heißen; *Jodoci Clichtovaei.*
A. d. W.

ctoris Parisiensis etc. 1525, 4: das erste in Frankreich gegen Luther herausgekommene Buch; — Compendium Veritatum ad fidem pertinentium contra erroneas Lutheranorum assertiones ex dictis et actis in Concilio provinciali Seuonensi apud Parisios celebrato etc. 1525, fol.: dies Buch enthält was auf der ersten gegen Luther gehaltenen Kirchenversammlung vorgefallen und beschlossen worden. Das sehenswürdige in dieser Bibliothek aber ist eine Sammlung Handschriften und Originalbriefe, die fast eben so zahlreich, als der Büchervorrath selbst ist. Unter andern finden sich hier verschiedne eigenhändige Briefe von Königin Christine, welche zu denjenigen gehören, die Herr Arckenholz herausgegeben hat. Nachher ist Herr Koyer Besitzer aller Briefe dieser Monarchinn an Silfwercrona, ihren Generalintendanten zu Presmen, die Arckenholz niemahls gesehen hat, geworden: ihre Anzahl beträgt in allem achtundzwanzig, und sie sind in den Jahren 1657 bis 1688, und zwar einen, den die Königin auf ihrer Reise nach Paris zu Lion aufgesetzt hat, ausgenommen, insgesammt von Rom aus geschrieben: sie tragen viel zur Aufklärung der Geschichte der Königin bey; Herr Koyer hat sie nach Silfwercronas Tode bekommen. Eben so trifft man hier die Briefe der Königin an Vochart an. Außerdem verwahrt diese Bibliothek viele sehr merkwürdige Briefe von Cartesius, Grotius, Isaac Casaubonus, Salmasius und Leibniz; wie auch von de Moynays von 1602 bis 1623; ferner ein Convolut dergleichen

gleiches von Rivet, Bochart's Oheim mütterlicher Seite, nebst sehr vielen von unterschiednen Personen an ihn, die funfzig Convelute ausmachen, und größtentheils politischen Inhalts sind; ingleichen von Cyrillus Lucaris an Prinz Wilhelm, nebst dem Glaubensbekenntnisse des erstern in griechischer Sprache. In dieser kostbaren Sammlung von Handschriften ist auch Les Heures de la Sainte Vierge, in Quart, mit schönen Miniaturgemälden, vorhanden: unten auf den Seiten sind von Luise Montmorency, hernach von ihrem Sohne Gaspard de Coligny, endlich von dessen Wittwe wichtige Nachrichten aufgezeichnet; sie haben hier die Geburtstage ihrer Kinder angeschrieben u. s. w.; die Wittve hat unter andern angemerkt, ihr Mann, Gaspard de Coligny sey nebst vielen vom Adel und der Bürgerschaft zu Paris den 24. August 1572 ermordet, und sie demnach als eine arme Wittve im fünften Monathe ihrer Schwangerschaft hinterlassen worden: dies war nämlich der blutige Bartholomäustag zu Paris; (von diesem Coligny stammt der Prinz von Oranien auf der mütterlichen Seite her, und es ist merkwürdig, daß am selbigen Tage zweyhundert Jahr nachher, nämlich den 24. August 1772, und zwar gerade in eben der Stunde, da Coligny umgebracht worden, ein Prinz von Oranien, des Erbstatthalters Sohn Wilhelm Friedrich, geboren ist.) Von diesem Büchervorrathe Herrn Royers sowohl als von Herrn Meermanns Bibliothek kann man *Barkey* Bibliotheca Hagana, Tom. I, weiter nachlesen.

Den

Den 22. October zeigte uns der Sohn des erstern, Herr Secretair Royer, sein mit chinesischem Hausgeräthe dergleichen Bildsäulen, Kleidungsstücken, und allen Arten von Sachen, die die Chineser im gemeinen Leben gebrauchen, angefülltes chinesisches Cabinet. Diese Sammlung ist sehr vollständig. Wir sahen unter andern ihre kleinen elfenbeinernen Pinnen oder Stiften, womit sie essen; Schälchen oder Tassen, die von Meisern gemacht sind, und wie Mabafter aussehen; ihre bleyerne Münze u. s. w. Er schenkte uns chinesisches Schreibfedern.

Darauf besuchten wir in Herrn Royers Gesellschaft den Mahler Jan van Os, den berühmtesten Landschaftsmahler, der jetzt in Europa anzutreffen ist: er ist nur dreyßig Jahr alt, und aus Zeeland gebürtig. Auf die Frage, wer sein Lehrer gewesen sey, antwortete er: die Natur. Besonders ist er stark im Blumenmalen: klare Tropfen Wasser oder Thau, die aussehen, als wenn sie niederfielen, mahlt er auf die Blätter. Er hat auch einen Nebel auf der See, und ein in diesen Nebel eingehülltes Schiff gemahlt: der Nebel scheint sich nach und nach zu vertheilen und das Schiff ein wenig hervorzukommen u. s. w.; das Stück ist der Natur völlig ähnlich, und er ist der erste, der den Einfall gehabt hat, einen Nebel zu mahlen. Er hat verschiedene Gemälde für die russische Kaiserin verfertigt, und nicht mehr als 1000 Gulden für ein Stück verlangt; jetzt ist er aber theurer.

Bez

Bey dieser Gelegenheit legten wir auch bey
 einem andern, taub und stumm gebornen, und aus
 Preußen gebürtigen Mahler, Herrn de la Croix,
 einen Besuch ab. Er mahlt gute Portraite. Der
 mahlen war er aufm Lande; seine Tochter aber
 zeigte uns die von ihm gemahlten Stücke. Er ver-
 steht alles, was man ihm sagt; nur muß, wer mit
 ihm sprechen will, auch des Wörterbuchs seiner
 Sprache, das in nichts anders, als in Zeichen be-
 steht, kundig seyn. Seine Frau liest ihm auf die-
 se Art die Zeitungen vor; und wenn der König von
 Preußen glücklich gewesen ist, bezeugt er eine be-
 sondre Freude. Um den König von Preußen zu
 bezeichnen setzt man den Hut schief und sagt Papa,
 gleichsam um sein Vaterland anzudeuten. Um
 Schweden zu bemerken zieht man den Degen etwas
 aus, und zeichnet zugleich einen großen Hut hin;
 denn ein großer Degen und großer Hut sind Karls
 des Zwölften Kennzeichen. Die Kaiserinn wird
 durch einen Scepter in der Hand angezeigt. Wenn
 man ihm den türkischen Großherrn kenntlich ma-
 chen will, so mahlt man ihm einen halben Mond
 an der Stirn hin u. s. w. Schreiben kann er nicht,
 wie Herr Saboureur de Fontenai.

Darauf giengen wir zu Herrn Humbert,
 welcher der beste Portraitmahler ist. Bey ihm sa-
 hen wir das Originalbildniß von Hugo Grotius,
 das dem aus dem Geschlechte dieses großen Mannes
 herstammenden Herrn Royer gehört. Grotius
 hat hier einen spitzen Bart, großen Kopf, lebhaft
 Augen u. s. w.

Am

An eben diesem Tage waren wir bey Herrn Muysli, einem Schweizer. Er ist Major bey der Artillerie und in der Artilleriewissenschaft einer der geschicktesten, die man in Europa antrifft. Er hat ein dieselbe betreffendes unvergleichliches Werk geschrieben, das aber beyhm Erbstatthalter, welcher nicht will, daß es gedruckt werden soll, in Handschrift aufbewahrt wird: er zeigte uns einen kurzen Abriß dieser seiner Abhandlung: kein anderer Schriftsteller in diesem Fache, als Belidor, der le Bombardier François geschrieben, hat seinen Beyfall. Er ist der Verfasser von verschiednen Artikeln in der parisischen Encyclopädie, als Affuts de Canon u. a. Auch ist in der yverbonschen der Artikel Artillerie von ihm, den Herr Felice sich die Freyheit genommen hat, in zwey Artikel zu vertheilen, und die eine Hälfte davon einem französischen Officier zuzuschreiben.

Ferner besahen wir die Stückgießerey, und unterredeten uns mit dem Stückgießer Herrn Mariz, dessen Familie sich in dieser Kunst von jeher ausgezeichnet hat. Sein Großvater ist, der die neue Art, die Kanonen nicht hohl, sondern dicht (en bloc) zu gießen, und nachmahls horizontal auszubohren, erfunden hat: die erste Kanone ist nach dieser Methode zu Bern im Jahr 1714 gegossen. Sein Vater hält sich jetzt zu Bern auf, wo er Director der Stückgießerey ist. Zu Haag wohnen zwey von seinen Söhnen, Johann und David Mariz; beide thun sich hervor und sind Stückgießer

gießer der Staaten von Holland, deren Wahlspruch: Vigilate Deo Confidentes, auch auf die Kanonen geprägt wird. Das Kanonenmagazin und das Zeughaus sind zu Delft. Herrn Mariz's Vaters Bruder ist Generalinspector der Stückgießereyen in Frankreich und Spanien, und hat den Titel eines Marechal de Camp. Durch diese mariz'sche Familie ist die Kunst Kanonen dicht zu gießen und zu bohren in Europa ausgebreitet worden.

Den 26. October besahen wir bey Herrn Secretair Royer eine Sammlung chinesischer Bücher: er versteht die chinesische Sprache ziemlich. Er besitzt auch eine große Sammlung Kupferstiche von ungefehr achzig Bänden im größten Folioformate, die er täglich vermehrt. Er sammelt nämlich Kupferstiche, so wie sein Vater Manuscripte und rare Bücher sammelt. (Diese Familie zeichnet sich also durch Sammlung schöner und seltner Sachen aus.) Die Kupferstiche sind den Schulen nach geordnet: die florenzische macht den Anfang. Er besitzt auch die von Raphael und seinem Lehrer Perugino.

Herr Viffer benachrichtigte mich von einer von Herrn Meermann geschriebnen Geschichte der Gothen und Vandalen, die noch im Manuscripte liegt. Sie soll sehr lesenswürdig seyn; er hat aber kitzliche und bedenkliche theologische Materien, den Arianismus u. dgl. auf solche Art darin berührt; daß es den Geistlichen eben nicht sehr behagen wird. Er hat auch eine Geschichte der nicänschen Kirchensversammlung.

versammlung geschrieben, die ebenfalls noch nicht gedruckt ist; aber auch dieses Werk kann der Geislichkeit nicht angenehm seyn.

Den 29. October trafen wir Herrn Pauli, einen Doctor der Rechtsgelehrsamkeit aus Hamburg, einen Mann, der ganz eigne und sonderbare moralische Grundsätze hat. Er reiset in jedem Jahre drey Monathe lang, und seine Absicht ist, sich dadurch Kenntnisse zum Behufe einer allgemeinen Sprache zu sammeln. Stewarts Staatswirthschaft hat er aus dem Englischen übersezt, und den schwedischen Reichsständen während des Reichstages von 1772 zugeeignet, wofür er zwey schöne goldne Schaumünzen, jede zu 100 Dukaten, bekommen hat.

Den 30. October theilte mir Herr Vosmaer eine ausführliche Nachricht von allen von ihm herausgegebenen Schriften mit: Sie machen bis jetzt eine Anzahl von zwey und zwanzig aus, und bestehen in mancherley zur Naturgeschichte gehörenden Beschreibungen mit den erforderlichen Kupfern. Er hat auch die Ausgabe der beiden letzten Bände von Sebas besorgt, ob er sich gleich nicht genannt hat: die gelehrten Zeitungen erwähnen seiner indessen als des Herausgebers. Sebas ganzes Werk besteht aus 4 großen Foliobänden, und kostet 800 Gulden. Herr Vosmaer hat sein Exemplar illuminirt: es ist mithin das einzige in seiner Art: die Markgräfinn von Baden hat ihm 5000 Gulden dafür

dafür geböthen, er hats ihm aber nicht überlassen
 wollen. Die Ausgabe von Herrn Arnards Werke,
 worin die in der Gegend der moluckischen In-
 seln sich aufhaltenden Fische, Krabben und Krebse
 beschrieben werden, rührt ebenfalls von Herrn Vos-
 maer her. Seine Bibliothek ist schön und der
 darin befindlichen großen, theuren und mit Abbil-
 dungen versehenen Werke wegen kostbar. Ich sah
 hier das seltnere Werk von Viana: *Modelli artifi-
 ciosi di Vasi diversi d'argento, e altre opere capri-
 ciossi, inventate e bozzate de famoso Sr Adamo di
 Viana etc.*; eben dieser Titel kommt hernach franz-
 zösisch und deutsch noch einmahl, aber ohne Jahrs-
 zahl, vor; das Werk ist ums Jahr 1630 herausges-
 kommen. Herr Vosmaer zeigte uns auch einige
 von diesen dort beschriebnen Vasen; sie sind von
 getriebner Arbeit, und von solcher Seltenheit, daß
 sie nach dem Gewichte wie Gold bezahlt werden.
 So sahen wir auch unter seinen Sammlungen: *Les
 Coquilles gravées par Hoolaar; à Londres, 4.*; dies
 Werk besteht aus 49 Kupferstichen, und ist das sel-
 tenste, das von Schnecken handelt.

An eben diesem Tage reiseten wir von Haag
 nach Leiden.

Zweyter Aufenthalt zu Leiden.

Hier besuchten wir sogleich den gelehrten Herrn Ruhnkenius, welcher uns den 31. October nach der Universitätsbibliothek begleitete. Diese hat keinen solchen Platz bekommen, der ihrem Werthe entspricht: denn sie ist auf einem Boden über der englischen Kirche aufgestellt, wo die Bücher sehr eng wohnen; man ist jedoch Willens, ein neues großes Gebäude aufzuführen, das dieser berühmten Bibliotheksammlung würdig seyn soll. Es finden sich hier über 2000 morgenländische Manuscripte, wovon man gleichwohl noch kein beurtheilendes Verzeichniß verfertigt hat, denn das vorhandne ist bloß eine schlecht geordnete Liste der Titel und überdem unrichtig. Sonderbar ist's, daß der große Albert Schultens an diese Arbeit nicht Hand gelegt hat: man muß inzwischen hoffen, sein Enkel, der gegenwärtig Professor der orientalischen Sprachen zu Amsterdam ist, werde diesem Gebrechen abhelfen: wemigstens fehlt's ihm weder an Geschicklichkeit noch an Fleiß. Verschiedne Originalportraits gelehrter und berühmter Männer, die sich theils zu Leiden, theils anderswo aufgehalten haben, als Hugo Grotius, Junius, Heinsius, Erpenius, Casaubonus, Joseph Just Scaliger, u. a., tragen zur Zierde dieser Bibliothek bey. Was Scaliger betrifft, so ist Herr Ruhnkenius fest überzeugt, daß er von Lani Scaligeri einem fürstlichen Hause zu Verona, herstammt. Sein Großvater wurde

nämlich

nämlich von den Venetianern aus Verona vertrieben, nahm seine Zuflucht zum Kaiser, und wurde von diesem zum General gemacht. Er kaufte sich darauf im Oesterreichischen ein Landgut, Namens Burden, wovon er auch den Namen annahm. Das dem erwähnten Bildnisse beygemahlte Wapen ist völlig dasselbige, welches das Scaligerische Geschlecht zu Verona geführt hat. Zudem kann man es sich nicht leicht vorstellen, daß zwey so große Männer, als die beiden Scaliger, sich für etwas, das sie nicht waren, ausgegeben haben sollten. Einem Scioppius war es vorbehalten, *de Scaligero hypobolimaeco* zu schreiben; und andre der Sachen unfundige haben hernachmahls sein thörichtes Geschwäg wiederholt.) Doch wieder zur Bibliothek. Sie enthält eine Menge durch Vermächtnisse dahin geschenkter Bücher und Handschriften, als 1) das hugenotische und papebrochische Vermächtniß nebst Bonaventura Vulcanius Manuscripten, wovon unter *Litterae illustrium et eruditorum virorum* in mehreren Bänden sind: vermuthlich würde sich hier auch vieles zur gothischen Geschichte und Literatur gehöriges entdecken lassen, da Bonaventura Vulcanius der erste gewesen ist, der *de Literis Getaarum* geschrieben hat; und was für eine Menge merkwürdiger Sachen kann man nicht außerdem in den Handschriften des großen Astronomen Huygens erwarten? 2) Joseph Just Scaligers Vermächtniß, das eine große Anzahl griechischer und lateinischer Manuscripte begreift. 3) Das stolpische Legat: hier kommen nur gedruckte Bücher vor. 4)

Dd 2

Peris

Perizonius Vermächtniß: dies besteht sowohl aus gedruckten Büchern als Handschriften. 5) Das warnersche Legat: bloß orientalische Manuscripte. Außer diesen finden sich hier Handschriften, die Golius und Erpentius auf ihren Reisen für Rechnung dieser Bibliothek aufgekauft haben; imgleichen die sämtlichen von Isaak Vossius nachgelassenen Manuscripte, welche die Bibliothek für 30,000 Gulden erhandelt hat: sie sind theils griechisch theils lateinisch, und in vier großen Schränken befindlich. Man muß wissen, daß Vossius sie für Königin Christine gekauft hatte: die Königin hatte aber vermuthlich kein Geld sie zu bezahlen, und daher blieben sie in Vossius Händen; als er hernach in England starb, lösete die leidenschafte Bibliothek sie für sich selbst ein. Man hat viele Veranlassung zu glauben, daß Vossius manche von diesen Manuscripten sich auf eine eben nicht sehr ehrliche Art verschafft hat. Denn anderer Umstände, die dies wahrscheinlich machen, nicht zu gedenken, findet sich hier eine kostbare Handschrift, welche *Ilias Homeri cum versione Graeca interlinearis et Scholiis ineditis quantivis pretii praesertim Porphyrii et aliorum*, enthält, in Quartformat eingebunden, und mit Peiresces Wapen, nämlich zwey Nädern, versehen ist. Sie ist ziemlich modern, und auf Papier geschrieben; dabey aber so selten, daß man glaubt, eine ähnliche werde gar nicht angetroffen. Die Scholien verdienen allgemein bekannt gemacht zu werden: Herr Valkenaer erzählet ihrer mit Anführung einiger davon in seiner gelehrten

gelehrten Streitschrift über diesen Codex, die er seinem Fulvius Ursinus beygefügt hat. — Die Zahl der gedruckten Bücher geht ungefehr bis zu 40,000 Bänden; allein sie sind, wie gesagt, sehr schlecht aufgestellt, oder, richtiger mich auszudrücken, zusammen gepackt. Ich sah einige davon, die aus den ersten Zeiten der Buchdruckerey sind, als Catholicon *Johannis Januensis*, ohne Jahrszahl, in Folio: am Rande findet man schriftliche Anmerkungen von Prosper Marchand, die seine Gedanken von der Erfindung der Buchdruckerkunst enthalten: er schreibt solche Guttonberg zu Mainz zu, der diese Kunst nachmahls Faust und Schöffer mitgetheilt, und von welchen hinwiederum Coster sie bekommen habe. — Daß wir die Manuscripte in dieser Bibliothek zu sehen bekamen, haben wir Herrn Ruhnkenius vorzüglichen Gewogenheit zu danken: denn sonst werden sie Ausländern nicht gezeigt, wofern diese nicht mit besondrer Erlaubniß der Curatoren versehen sind.

Den 1. December war ich beym Buchhändler Meir, der hier das, was in die morgenländische Literatur schlägt, drucken läßt. Er ist Vorhabens, Jablonskis Dissertationen, die so rar sind, in einer Sammlung herauszugeben. Auch denkt er ein koptisches Wörterbuch von eben diesem Verfasser, das bisher nicht gedruckt ist, und die Erklärung aller bey den Schriftstellern anzutreffenden ägyptischen Wörter in sich fasset, ans Licht zu stellen. Von *Celsii Hierobotanicon* mit Herrn Michaelis An-

merkungen hat er ebenfals die Absicht, eine neue Auflage zu veranstalten; noch hat er aber das Manuscript nicht erhalten. Jetzt läßt er ein neues von Johann Wilmet verfaßtes arabisches Wörterbuch drucken, wovon 300 Seiten die Presse bereits verlassen haben. Dies Buch ist in Großquart, und wird 2 Bände ausmachen. Alle im Koran, beim Sariri, und in Arabisches Geschichte Timurs vorkommenden Wörter werden darin ihren Platz haben. — Ich habe diesen Mann persönlich kennen gelernt: er besitzt eine Sammlung guter orientalischer Bücher; unter andern eins, in welches Golius fast auf allen Seiten mit eigner Hand Anmerkungen geschrieben hat.

Hierauf besuchten wir Herrn Twent, einen von den vierzig Aeltesten der Stadt, und jetzigen Präsidenten der Leidenschen Societät. Diese hat die holländische Literatur zum eigentlichen Gegenstande ihrer Beschäftigungen gemacht, und ist vor zehn Jahren gestiftet. Die dies Jahr von ihr ausgegebne Preisfrage ist: in wie fern können die moosgothische und angelsächsische Sprache zum Beweise des Alters der holländischen Sprache dienen? Herr Twent zeigte mir die Abhandlungen der Gesellschaft, die aus zwey Octavbänden bestehen, wovon der erste 1772, und der andre 1774, beide zu Leiden, gedruckt sind. In seiner Bibliothek erblickte ich zum ersten mahl die Reimchronik der Holländer, die älter ist, als man glauben sollte, und wovon verschiedne alte Ausgaben vorhanden sind; die beste

Edition

Edition derselben ist indessen die mit dem Titel: Rymkronyk van *Melis Stoke* door *Balthasar Huydecoper*, Leyden, 1772, 4., 3 Bände, mit vielen Anmerkungen. Ich bemerkte auch eine andre Rymkronyk van *Claes Colyn* in Folio, deren Antheil man jedoch bestreitet, indem viele glauben, sie sey eine untergeschobne Arbeit.

Den 2. November machten wir beyhm Profefor der Arzneywissenschaft van *Doeveren*, einem sehr gelehrten Manne, einen Besuch. Vor diesem ist er Professor zu *Gröningen* gewesen. Er ist der erste, der seine Sammlung von Versteinerungen aus der gröningschen Gegend veranstaltet hat: einige dieser Stücke ist er unserm von *Linnee* zuzuschicken gewillet. Unfre schwedischen Schriftsteller kennet er genau, selbst von *Hoorns* *Jordegumma* (*), die übersezt ist, und worüber er zu *Gröningen* Vorlesungen gehalten hat. *Wallerius* sieht er für einen klassischen Autor an. Sein Naturalienkabinet verdient Aufmerksamkeit: es enthält viele sehenswürdige und seltnen Stücke. Unter andern sah ich eine Abbildung eines versteinerten Thiers von *Swedenborg*: das Thier ist in *Sachsen*, 400 Fuß tief unter der Erde, gefunden worden; *Swedenborg* nennt es *Felis marinus*: allein *Spener* in *Miscellaneis Berolinensibus* und *Linck*e in *Actis Eruditorum Lipsiensibus* haben bewiesen, daß es ein *Krocodil* ist. Auch hat man einen petrificirten *Krocodil*

Dd 4

dit

(*) Hebamme.

bil nahe bey Mastricht in einem Berge gefunden, der bey Herrn Hoffmann daselbst aufbewahrt wird. Welche sonderbare Umwälzung hat es wohl verursacht, daß man in Europa auf versteinerte Krokodile stößt? Wir sahen auch einen petrificirten Seeapfel (Achinites), welchen man unweit Grönningen in den sogenannten Hünenbetten oder Gräbern der Hünen, die ebenfals Aufmerksamkeit verdienen, bekommen hat; — ferner eine nicht versteinerte Röhrenforalle aus Bengalen: ein unvergleichliches Stück, und so selten, daß in der ganzen bekannten Welt kein ähnliches mehr zu finden ist; denn petrificirt trifft man sie wohl an, als das Ammonshorn, aber nicht in ihrem natürlichen Zustande; — wie auch die fünfackige Röhrenforalle, die Herr von Linnée nicht kennt. Man entdeckt übrigens um Grönningen Petrificate, die denjenigen, welche Herr von Linnée in seiner gothländischen Reise beschreibt, in allen Stücken ähnlich sind.

Ehe wir indessen zu Herrn van Doeveren giengen, hörten wir eine Vorlesung des Professors der Naturlehre Herrn Allamand an. Er las über Gravesands Physik, die er herausgegeben hat, und stellte Versuche an. Sein Vortrag war, wie er bey allen öffentlichen Lehrern zu leiden ist, lateinisch, und dadurch werden die Studirenden genöthigt, sich auf diese Sprache zu legen. — Zu Leiden sind ungefehr 500 Studenten aus allen Gegenden von Europa: doch aus Schweden sind jetzt keine da.

Hierauf

Hierauf begaben wir uns zu Herrn Abraham Gronovius, der Universitätsbibliothekar, und achtzig Jahr alt ist, aber noch ein sehr gutes Gedächtniß hat. Sein Vater Jakob Gronovius war Professor zu Pisa, und wurde von den Venetianern nach Padua berufen, schlug aber den Antrag aus. Sein Bruder war zu Rom: Königin Christine kam in Amazonentracht auf die vatikanische Bibliothek, wo sie sich lange mit ihm unterhielt, unter andern sagte, sie kenne sowohl seine als seiner ganzen Familie Verdienste, und ihm versprach, ihm, wenn er römischkatholisch und ein Geistlicher werden wollte, eine einträgliche Abtey, im gegenseitigen Falle aber ein reiches Mädchen die sein Glück machen würde, zu verschaffen: allein alle diese Versprechungen wirkten gar nicht auf ihn. — Herr Gronovius wies mir *Lexicon Arabicum Josephi Scaligeri transcriptum ex Glossariis*, das er selbst in jungen Jahren aus Scaligers eigenhändigem Manuscripte, das auf der Universitätsbibliothek verwahrt wird, abgeschrieben hat. Scaliger führt in diesem Dictionär ein sehr altes arabisches Buch an: ich will seine eignen Worte hersetzen: *H. Hispanum Glossarium optimum, ante DC plus minus annos scriptum, Latino-Arabicum; Latina caractere Longobardico difficillimo, Arabica caractere Africano elegantissimo descripta erant.*

Nachmittags waren wir auf der Universitätsbibliothek, die alle Mittwochen und Sonnabende des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr für jedermann

Dd 5

geöffnet

geöffnet wird. Sie war sehr leer von Kernbegierigen; denn es fanden sich ihrer nicht mehr als drey ein, um daselbst zu arbeiten.

Darnach verfügten wir uns zu Herrn Professor Schultens, der mir sagte, daß von seines Vaters Vorlesungen über sein Wörterbuch oder Originis Hebraicae kein von ihm selbst herrührendes Manuscript vorhanden sey, indem er, ohne vorher etwas aufzuschreiben, gelesen habe: seine Zuhörer aber haben seinen Vortrag aufgeschrieben, und diese besitzen also seine Vorlesungen in der Handschrift. So hat man mir auch gesagt, dieser Albert Schultens habe so viel Feuer und Gegenwart des Geistes gehabt, daß er seine Schriften zum öftern während der Zeit, daß sie im Drucke gewesen, aufgesetzt; er habe nicht einmahl die Geduld befehlen, sich an einen Tisch niederzusetzen um zu schreiben, sondern das Papier dem Seher auf den Rücken gelegt, und so geschrieben, indem der andre gesetzt. Herr Schultens empfahl mir dringend, zu Cambridge *Bedwells* Thesaurus linguae Arabicae, der daselbst in mehreren Bänden im Manuscripte befindlich sey, zu untersuchen. *Bedwell* ist *Erpenius* Zeitgenosse gewesen; und man muthmaßt, daß sich zu Cambridge auch viele von diesem letztern nachgelassne Bücher befinden, weil sein Büchervorath dahin verkauft ist. Herr Schultens erzählte mir gleichfalls, daß unser verstorbne *Celsus* bey dem Verkauf von *Golius* Büchersammlung am Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts

berth zugewen gewesen sey, und man seinen Namen im Auktionsprotokolle antreffe.

Den 3. Novemder besahen wir bey Herrn **Taf**, einem reichen Arzte, eine schöne Sammlung von Gemälden. Er besitzt deren 120, die von den größten holländischen Meistern gemacht sind: unter andern die fünf ersten Stücke von **Cornelius Troost**, deren Gegenstand satirisch ist, und in einer Trinkgesellschaft besteht, deren Mitglieder sehr lebhaft geschildert sind. Das erste Gemälde stellt den ersten Eintritt vor, und hat zum Motto: *nemo loquebatur*; das zweyte: *erat sermo inter fratres*; das dritte: *loquebantur omnes*; das viertte: *rumor erat in casa*; das fünfte: *ibant qui poterant, qui non potuere cadebant*. Alles ist natürlich entworfen und mit den Inschriften übereinstimmend. Diese Schildereyen haben 3000 Gulden gekostet. Ueberdem ist er mit einer schönen Bibliothek versehen, worin ich ein sehr seltnes Buch entdeckte: *L'Academia Todesca della Architettura, Scultura e Pittura, per Joachim Sandrart à Nuremberg, 1675, fol., 2 Hände*; das Buch ist deutsch geschrieben, ob es gleich einen italienischen Titel hat.

Den 4. Novemder nahmen wir das akademische Gebäude in Augenschein. Die Hörsäle sind schlecht und recht ohne einigen Herrath: einer von ihnen ist durchgängig mit Leichensteinen belegt. Ehe die Universität angelegt worden, ist hier ein Kloster gewesen, und ohne Zweifel hat man die Kirche in ein

ein Auditorium verwandelt. Der Consistoriensaal (*), oder das Zimmer, wo die Professoren ihre Zusammenkünfte halten, ist mit den Bildnissen von vierundsechzig Professoren ausgeschmückt, zum Exempel von Scaliger, Salmasius, Daniel Heinsius, Golius (ein junger hübscher Mann), Boerhave, (der wie ein guter ehelicher Bauer mit rundem Haar aussieht: sein Name Boer bedeutet auch einen Bauer,) Hemsterhuis, Schultens u. s. w. Auf dem Consistorientische liegen Bücher, welche die vier Facultäten anzeigen, nämlich Aristoteles griechisch, Hippokrates, und die Pandecten oder Justinians Codex: die Bibel aber war nicht da, denn diese bringen die Theologen mit. Der Professoren sind einundzwanzig an der Zahl.

Hierauf besuchten wir Herrn Stadtschreiber van Alphen, der mir unterschiedliche zur holländischen Geschichte und Sprache gehörige gute Bücher, namentlich Screeks zu Yperen 1614 in Folio gedrucktes rares Werk, zeigte. Bey dieser Gelegenheit sammelte ich Nachrichten von den holländischen Reichchroniken, ihrem Alter, ihren verschiednen Editionen u. s. w. Melis Stoke lebte nämlich zu Graf Wilhelm des Dritten Zeiten, der seinem Vater im Jahr 1304 gefolgt ist: die erste Ausgabe von Stokes Werke erschien zu Amsterdam, 1597, in

(*) So heißt auf den schwedischen Universitäten der Conciliensaal.

in Folio; damahls kannte man aber den Namen des Verfassers noch nicht; eine andre kam zu Leiden, 1699, auch in Folio, zum Vorschein. Meershout ist noch älter, hat aber in ungebundner Rede geschrieben, und im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts zu Graf Wilhelms Zeit gelebt. Claes Colyn lebte in der Mitte des zwölften Säculums unter Graf Florenz dem Dritten: dies behauptet wenigstens der Herausgeber seiner Heimchronik, van Loon; Wagenaer aber, dessen Einwürfe im dritten Theile der Abhandlungen der leidenschen gelehrten Societät zu lesen seyn werden, und andre bezweifeln es; die erste Edition vom Colyn ist in *Analecta Dumberi* aufgenommen worden. Auch merke ich noch an: Spiegel Historied of Rym-Spiegel, zynde de Nederlandsche Rym-Chronik van Lodewyk van Velthem: voor rym 400 Jaaren in Digtmaat gebracht door *Jhaac le Long*; Amsterdam, 1727, fol.; dies Buch fängt mit 1248, da Graf Wilhelm von Holland, dessen Zeitgenosse der Verfasser war, römischer Kaiser wurde, an, und endigt sich mit 1316.

Darauf führte uns Herr Alpen ins *Vannapoeticum*, oder nach dem Orte, wo sich die leidner Gesellschaft der schönen Wissenschaften versammelt. Der Wahlspruch dieser Societät ist: Kunst wordt door Arbeit verkreegen. In diesem Saale, der schön und dessen Tisch für neunzig Mitglieder eingerichtet ist, werden die Bildnisse aller holländischen Dichter aufbehalten: diese machen eine Anzahl von

330 aus; es sind lauter Originalstücke, theils auf Kupfer, theils auf Holz, in kleinem länglichrundem Formate, und in einen Schrank gestellt. Herr van Alphen ist Protector der Gesellschaft, und der Buchführer und Dichter Zoogeween ihr Präses; in dem Hause des letztern ist auch der Versammlungssaal oder das Pampoeticum. Ich bekam ein holländisches Gedicht auf die Befreyung der Stadt Leiden zum Geschenke. Einer der besten Poeten unter den Holländern ist Vondel, der Verfasser des *Palamedes*: Herr Burmann hat aus demselben einige mit vieler Stärke geschriebne Stellen, die gegen die Tyrannen gerichtet sind, in lateinische Verse übersetzt. Soost ist sowohl Dichter als Geschichtschreiber gewesen: man hat ihm den Beynamen alter *Tacitus* beygelegt; er hat auch eine holländische Uebersetzung vom *Tacitus* herausgegeben. Wir sahen auch die poetischen Aufsätze eines holländischen Bauers Namens Hubert Cornelis zoon Poot: dieser große Dichter war im Dorfe Abtswout bey Delft im Jahr 1689 geböhren, und starb 1733: im Jahr 1716 fieng er an zu dichten; seine Werke sind zu Leiden 1766 in 3 Quartbänden gedruckt, und sein Leben von Speer wird darin vorangeschickt.

Den 5. November wies uns Herr Franz Barthey, Lector der Naturgeschichte, ein aus Zeichnungen bestehendes Naturalienkabinet. Der Zeichnungen sind gegen 10,000, die 100 starke mit Umschlägen versehene Convolute ausmachen, mit Far-

ben

ben prächtig erleuchtet, und von ihm selbst gezeichnet sind. Sie stellen alle Arten von Thieren, Vögeln, Insecten, Fischen u. s. w. vor, und er befolgt gänzlich von Linnées System. Er hat auch Vergliederungen der Blätter verschiedner Gewächse angestellt: die Blätter hat er kochen lassen, so daß bloß die Fasern oder Fäden vorhanden geblieben sind; (eben diese Gattung Anatomie haben wir gleichfalls bey Herrn Lyonnet im Haag gesehen.) Herr Verkhuy ist überdem ein holländischer Dichter: den 30. October hielt er eine Rede in gebundner Schreibart auf die Befreyung der Stadt Leiden. Er fährt fort, die natürliche Geschichte von Holland zu beschreiben, von welchem Werke bereits 3 bis 4 Bände in Octav in holländischer Sprache erschienen sind. Dieser Mann hat überhaupt ausgedehnte Einsichten. Er geht mit freyhängendem Haar wie ein Bauer, auf eben die Art als der große Boerhave.

Von diesem weltbekannten Manne, Boerhave kenne ich, hat man mir hier verschiedne besondre Umstände erzählt, wovon ich folgende anführen will. Sein hangendes, unfrisirtes und kurzes Haar bezeugt die große Achtung, die er mit so vieler Rechte besaß, nichts. Durch seine Kenntnisse verschaffte er der Stadt nicht nur Ansehen, sondern auch Gewinn: über zweyhundert Engländer kamen um seiner willen hiesher, und verzehrten hier ihr Geld. Seine Tochter Gräfinn Toms lebt noch zu Leiden als Wittve und übt reichlich Liebeswerke gegen

gegen Nothleidende aus. Boerhave war anfangs gewillet, Prediger zu werden: als er aber einmahl in Gesellschaft auf einer Treckschuite fuhr, traf er einen Mann an, der Spinoza verdamnte: er hörte die eifrigen Aeußerungen dieses Mannes mit Stillschweigen an, und that am Ende bloß diese Frage: haben Sie Spinoza auch gelesen? Jener antwortete: nein; und die ganze übrige Reisegesellschaft brach in ein Gelächter aus: der aufgebrachte Antispinozist aber gieng sogleich hin und gab Boerhave bey den Theologen als einen Vertheidiger von Spinozas Sätzen an, welche ihn denn von seinem Vorhaben, die Theologie zu studiren, abriethen; und darauf widmete er sich der Medicin. Wie großen Ruhm er sich auf dieser Bahn erworben hat, ist weltkundig. Aus allen Gegenden des Erdbodens wurde er um Rath gefragt. Er ließ sich aber auch dafür bezahlen; sogar die Bauern waren hievon nicht frey, und sie gaben ihm mit Freuden ihr Sechshalbstüberstück: andre erlegten nicht weniger als einen Dukaten, wohl aber mehr; man sah bey ihm große Haufen in Papier gewickelter Dukaten, die in den Stunden, da er consultirt wurde, um ihn her lagen. Daß er sich vom gemeinen Manne bezahlen ließ, geschah aus der Ursache, weil er sonst gar zu sehr überlaufen worden wäre, und nie einen Augenblick Ruhe hätte genießen können. Bisweilen standen wohl hundert Personen im Vorzimmer und warteten: in der Ordnung wie sie angekommen waren, wurden sie von ihm vorgelassen, und hiebey richtete er sich nach einer Liste, worauf sie

sie ihre Namen angezeichnet hatten. Sehr oft trug
 es sich zu, daß man der Menge wegen ganze zwey
 bis drey Stunden warten mußte; selbst Czar Peter
 wartete zwey Stunden lang auf seiner Jacht, ehe
 er mit ihm sprechen konnte, weil er eben mit seinen
 Vorlesungen beschäftigt war. Von Predigern und
 deren Angehörigen nahm er keine Bezahlung, weil
 er selbst der Sohn eines Landgeistlichen war. Sein
 Bruder war Prediger zu Leiden, dessen Predigten
 Boerhave fleißig beywohnte, obgleich seine Kanzel-
 gaben sehr mittelmäßig gewesen seyn sollen. Boer-
 have gleng stets einfach gekleidet. Aus seinen Aus-
 gen leuchtete viel Feuer und Geist hervor. Ein
 Theil seiner Werke ist von dem nunmehr verstorbenen
 römischkaiserlichen Drogman Herrn Herbert, der
 sich des Beystandes eines gelehrten Türken dazu
 bedient hat, ins Türkische übersetzt.

Reise von Leiden nach Haarlem.

Den 6. November brachen wir von Leiden auf, um mit der Treckschuit nach Haarlem zu fahren. Diese Reise ist die theuerste in Holland: denn sie ist nur von vier Stunden, und doch muß die Person 13 Stüber entrichten. Der Grund hievon liegt darin, daß hier der Kanal ganz und gar durch Kunst und Arbeit zu Stande gebracht ist: (er ist schon vor zweyhundert Jahren angelegt.) Es kostet etwas ihn zu unterhalten und die Zinsen von der zur Anlegung angewandten Summe zu bezahlen.

Eine Viertelmeile von Leiden auf der linken Seite des Kanals sieht man den sogenannten boers havschen Platz. Dies ist ein sehr reizender Ort: Boerhave selbst hat ihm die herrliche Gestalt gegeben.

Näher bey Haarlem kamen wir neben dem cliffordschen Landgute Hartecamp vorbei, wo ein schönes Gebäude, aber ein noch schönerer Garten ist: ich meine gerade denselben, welchen unser großer Linnee in Ordnung gebracht hat. Ich dachte dabey an ihn und seine Flora Cliffortiana, wodurch er diesen Ort und Cliffords Namen glänzender gemacht hat, als alles Gold aus Peru und alle Diamanten aus Indien, die Clifford nur besitzen mochte, waren; der Sohn dieses Cliffords ist jetzt Bürgermeister zu Amsterdam, und Eigenthümer jenes Guts.

Aufent

fertigten Freyheitsbriefe, wovon Herr Enschede eine zuverlässige Abschrift hat, erweislich.

Nachmittags um 4 Uhr hörten wir in der Hauptkirche die schöne Orgel spielen, die so berühmt als weltbekannt ist. Sie wird alle Dinstage und Donnerstage von 12 bis 1 Uhr, und außerdem des Winters jeden Sonnabend Nachmittags von 6 bis 7 gespielt; an diesem letztern Tage aber ist es bloß Mannspersonen verstattet, sich in der Kirche einzufinden und die Musik anzuhören: an den vorher erwähnten Tagen aber hat jedermann freye Erlaubniß dazu. Reisenden ist daran gelegen, von diesen Tagen und Stunden unterrichtet zu seyn: denn wenn man außer denselben diese berühmte Orgel hören will, muß man einen Dukaten bezahlen: zu jener Zeit aber kann man sie umsonst hören. Der Organist wird gut besoldet, denn er hat ein jährliches Gehalt von 1000 Gulden.

Darauf statteten wir bey Herrn Baron von Frisheim, an den wir einen Empfehlungsbrief hatten, Besuch ab. Er ist ein sehr artiger Mann und ein Sohn von Madame de Frisheim, einer Tochter des bekannten Kapin Thoyras, welche wir zu Lausanne kennen gelernt haben. In seiner Begleitung giengen wir noch einmal zu Herrn Enschede, und besahen dessen schöne Sammlung von Büchern, nebst verschiedenen kostbaren Gemälden, wie auch seine vortreffliche Druckerey.

Den

Den 7. November besuchten wir den lutherschen Prediger Herrn van der Ma, der zugleich Secretair der haarlemschen gelehrten Societät ist. Diese Gesellschaft der Wissenschaften hat ihr eignes Gebäude, bey dem sich ein botanischer Garten befindet. In diesem Hause haben zugleich die Stadtbibliothek und das der Stadt gehörige Naturalienkabiner ihren Platz. Dies letztere enthält viele Seltenheiten: denn es ist in Ostindien von Herrn Mosel, der daselbst Gouverneur gewesen ist, und diese Collection dem Bürgermeister zu Amsterdäm Herrn Hasselaer geschenkt hat, gesammelt worden; (Hasselaer hat hinwiederum der haarlemschen Societät ein Geschenk damit gemacht.) Verdient aber diese Sammlung selbst Aufmerksamkeit, so ist auch die Person, welche sie zeigt, nicht weniger Achtung werth. Es ist dieselbe nämlich ein Gärtner, der sowohl die französische als lateinische Sprache sich selbst gelehrt hat. Er folgt Herrn von Linnées System, und weiß jedes Stück mit seinem französischen und lateinischen Namen genau zu benennen. Dieser gelehrte Gärtner heißt Linder, und ist noch jung. — Unter den in einem andern Zimmer aufgestellten und ebenfalls der Gesellschaft gehörigen Gemälden will ich allein desjenigen erwähnen, das die Bildnisse der bedeutendsten Personen aus Haarlem, die im sechszehnten Jahrhunderte, als die Stadt noch römischkatholisch war, Wallfahrten nach Jerusalem gethan haben, vorstellt: sie haben alle ein Kreuz.

Hernach besahen wir Haarlems Doele, oder dasjenige Haus, wo der Kriegsrath gehalten wird, und die Bürgerschaft ihre kriegerischen Uebungen anstellt. Hier sieht man viele Gemälde und Portraite: unter andern in einem Zimmer unten nach dem Hofe eins auf Holz, das die muthige haarlemsche Amazone Kenau Simonstochter Hasselaer vorstellt, die zur Zeit der Belagerung der Stadt im Jahr 1572 an die Spitze von mehr als dreyshundert Frauenspersonen trat, und Haarlem gegen Herzogs von Alba Sohn, Don Fredric de Toledo, der die spanische Armee commandirte, tapfer vertheidigte. Die Besatzung und die Bürgerschaft wehrten sich standhaft sieben Monathe lang: besonders aber wies jene weibliche Schaar Proben von Heldenmuth und Eifer für die Freyheit des Vaterlandes. Ihre Anführerin ist in Weibertracht, und zwar einer ganz einfachen, (denn sie war bürgerlichen Standes,) abgemahlt: auf dem Kopfe hat sie eine weiße Mütze, an den Füßen Pantoffeln, oberhalb des Rocks einen großen Degen an der Seite, und ein Sponton in der Hand; unterwärts sieht man verschiedne andere Frauenspersonen. Sie hat ein einfältiges Ansehen, wie eine gute ehrliche Bauerfrau; zeigt aber viel Unerfrochenheit. Unter dem Gemälde liest man eine Strophe von vier Versen in holländischer Sprache.

Ferner nahmen wir das Rathhaus in Augenschein. In einem Saale desselben sieht man brüßelsche Tapeten, welche die Einnahme von Damiate
in

in Egypten durch die haarlemsche Flotte zur Zeit der Kreuzzüge vorstellt. Das eine dieser Schiffe war im Bogsprete mit einer stählernen Säge bewaffnet, womit die eiserne Kette zwischen den beiden Thürmen, welche die Einfahrt in den Nil hemmte, durchgesägt wurde. Diese Tapeten schildern die Thaten der sämtlichen Haarlemier, wodurch sie sich ein neues Wapen erwarben: denn vorher bestand das Wapen dieser Stadt in einem, wie ein Korallengewächs aussehenden, trocknen Baume; hernach aber gab ihnen der Kaiser ein mit Sternen umgebnes Schwerdt und oben drüber ein Kreuz zum Wapen. Die Tapeten sind von einem Gefangnen gearbeitet, der durch dies Geschenk sich Leben und Freyheit wieder verschaffte. Sonst sieht man auch die Modelle der erwähnten Schiffe im Kleinen in der Hauptkirche der Stadt aufgehängt: so wie man ebensfalls die Modelle der beiden Thürme daselbst antrifft.

Hierauf bekamen wir einen Besuch von einem Landsmanne, Herrn Rosenbom, einem Tonkünstler, der sich vor siebenzehn Jahren hier in Haarlem niedergelassen hat. Er ist im Jahr 1751 aus Schweden gegangen, hat sich hier verheirathet, und lebt in sehr guten Umständen.

Den 8. November waren wir auf der Stadtbibliothek. Ueber der Thür liest man diese Inschrift:

Hic locus invitat, prohibet, desiderat, arcet

Mularum socios, turbas, pia pectora, vulgus.

Et 4

Auf

Auf dieser Bibliothek weist man wie ein Siegelzeichen die erste Ausgabe von *Speculum Humanae Salvationis*. Es verdient angemerkt zu werden, daß auf dem 40. Blate verschiedene Wörter nicht in gerader Linie stehen, sondern hinauf und hinunter gehen; welches zu beweisen scheint, daß man sich beweglicher Schrift dabey bedient habe: diese unordentlich stehenden Wörter gehören zum 9. Kapitel des 1. Buchs Mose. Hier werden auch Manuscripte gefunden, von welchen sowohl, als von den gedruckten Büchern der Katalog bey Enschede, 1781, 4., herausgekommen ist. Von den Handschriften ist die merkwürdigste: *Interpretatio Claudii Donati Aeneidos*, in Folio, auf Pergamen, sehr gut geschrieben, und zwar, wie am Ende bemerkt ist, im Jahr 1466 von *Franc. Nicol. Bertol. Martini de S:to Geminiano* Florentinus. Die Statute der Bibliothek sind gedruckt: sie sind in lateinischer Sprache und sehr lakonisch aufgesetzt.

Auf dem Rathhause werden auch folgende Bücher verwahrt: *Speculum humanae Salvationis*, und zwar die erste Ausgabe in holländischer Sprache, welche also eine ganz andre ist, als die wir vorher auf der Bibliothek gesehen haben. Da das Buch holländisch ist, hat es folgenden Titel: *Den Spiegel onzer Behoudenisse*. Es ist in Folioformat. Man glaubt, es sey zu Haarlem von Coster 1440 gedruckt. — Holzschnitte von Coster, in Folio, 1428: sie stellen die sieben Todsünden vor. — *Speculum Humanae Salvationis* auf Lateinisch: Die drey

drey jetzt genannten seltenen Stücke sind in einen Band zusammen gebunden.) — *Speculum Humanae Salvationis* in Quart. Dies ist das erste auf beide Seiten auf Papier gedruckte Buch. C. Bartholomaeus Engelsmann van den proprieteten der Dingen, a Haarlem, 1485, af Meester Jacob Bevaert, fol. ist das erste Buch, das nach dem *Speculum humanae salvationis* zu Haarlem gedruckt ist.) — Zwey Stücke vom Donatus, jedes von sechs Zoll: Bruchstücke. — *De Chronick van der H. Stadt Cöln*, 1499, fol., wo Seite 312 in alts Deutscher Sprache gesagt wird, die Buchdruckerey sey in Holland erfunden, und Donatus das erste Herausgegebne Buch. — *Ciceronis Officia*, Mainz, 1466. — Eine Handschrift, die *Cicero de legibus* enthält; in 4., auf Pergamen.

Bei Herrn Bürgermeister Testart, wo wir viel Höflichkeit genossen, sah ich ein beschriebnes Stück Papier, das von Christian Berger zu Amsterdam 1751, und zwar mit den Füßen geschrieben ist. Dieser Mann war ein Deutscher und ohne Arme geboren: durch lange Übung hatte er gelernt mit den Füßen zu schreiben; mit diesen konnte er auch ein Gewehr abschließen.

Den 9ten November sahen wir auf dem so genannten Probenirshause das Bildniß des langen Sinnen Cajanus, der in diesem Hause im Jahr 1749 gestorben ist. Er ist in Lebensgröße abgemahlt. Seine Höhe war 8 Fuß und 4 Zoll. Sein

Ge 5

Name

Name Daniel Cajanus ist nebst dem Namen des Malers B. Brandt dem Gemälde beygefügt. Er ist roth gekleidet, mit einer Grenadiermütze auf'm Kopfe.

Den 10. November spazierten wir in Herrn Rosenboms Gesellschaft vors Thor. Wir kamen das Schloß Heimsfede vorbei. Dies ist ein Herrn van Buddingen zugehöriges Fideicommiss. Das Schloß hat sich ehedem gegen Herzog von Alba und die Spanier lange vertheidigt: und es werden noch verschiedne alte Degen gezeigt, die zum Andenken dieser Zeit auf'm Schlosse aufbewahrt werden. Der haarlemer Wald gehört zu diesem Gute, und die Stadt bezahlt an den Besitzer eine gewisse jährliche Summe für die Benutzung desselben. Der Eigenthumsherr dieses Guts hat verschiedne bedeutende Vorrechte: unter andern, daß, wenn jemand aus der Stadt in das Gebiet desselben flüchtet, selbiger nicht eher, als bis der Besitzer des Guts davon benachrichtigt ist, ergriffen werden darf. — Wir kamen hierauf nach Hartecamp, das eine Stunde weit von der Stadt liegt. Dies Gut gehört Herrn Bürgermeister Clifford: und hier ist, wo unser großer von Linnee seine meiste Zeit in Holland zugebracht hat. Man sieht unterschiedliche wohl geordnete Blumen und Gewächse, die Ueberbleibsel von Herrn Linnees Vorforge sind. Der Gärtner wies uns das Zimmer, wo seiner Meinung nach Linnee gewohnt hat. Hernach sahen wir auch die aus Bergkryallen, Korallen u. s. w. bestehens

stehende kostbare Grotte, die, wie er sagte, auch Linnees Werk ist. Weiter besahen wir den Platz, wo das Theater gewesen, das jetzt zerstört ist. Dieses Schicksal haben viele andre vortreffliche Einrichtungen gehabt, die jetzt verfallen sind. Denn seitdem Herr von Linnee Nezel nach Schweden hat kommen lassen, ist hier kein so geschickter Gärtner gewesen, der die Pracht und das Ansehen dieses Gartens zu unterhalten verstanden hätte. Ungeachtet aber Zeit und Verwahrlosung ihre Gewalt daran ausgeübt haben, kann dieser Ort doch noch diesen Tag unter die sehr anmuthigen gerechnet werden. Man sieht hier zwey bis drey Tulpenbäume, die von nicht geringer Seltenheit sind. In der Drangerie erblickt man an den Wänden gemahlte Blumen und Ananas: der Gärtner sagte, von Linnee habe sie selbst gemahlt. Was ich aber am eifrigsten aufsuchte, war Linnees Bildniß, wo er, wie man erzählt, in einem Lappelze, oder wie andre wollen, in einem ledernen Köller, vorgestellt seyn soll. Allein alle meine Bemühungen waren vergeblich. Vielleicht ist es irgendwo in einem Zimmer im Hause selbst noch vorhanden; und zu diesen hat Herr Clifford selbst die Schlüssel. Ich war hierüber sehr verdrießlich: denn hauptsächlich in jener Hoffnung hatte ich den langen Spaziergang unternommen.

Noch an diesem Tage reiseten wir von Haarlelem weiter nach Amsterdam, welches nur zwey Stunden davon entfernt ist.

Aufs

Aufenthalt zu Amsterdam.

Zu Amsterdam trafen wir verschiedne geschickte und liebenswürdige Landsleute an, als Herrn Karl Bernhard Wadström, der mit so vieler Aufmerksamkeit und für das Vaterland mit so vielem wirklichen Nutzen reiset; Herrn Lindbeck, einen wackern Hochschätzungswerthen Kaufmann, der sich hier acht Jahr aufgehalten hat; nebst dessen jüngern Bruder, der vier Jahr hier gewesen ist, ein lebhaftes Genie besitzt, und Künste, Wissenschaften und Handlung liebt; Herrn Döling; Herrn Gruterus; Herrn Oberstlieutenant Dalberg u. a.

Den 15. November wohnten wir einer Vorlesung über die Geschichte bey, die Professor Petrus Burmannus Secundus der studirenden Jugend hielt. Nach verfloßner Lehrstunde zeigte uns der Herr Professor seinen zahlreichen Bücherschatz. Er hat eine große Menge griechischer und lateinischer Handschriften: unter andern bis jetzt nicht gedruckte griechische Scholasten zum Aristides: ein starker Folioband; Herr Valkenaer hat diese Scholien untersucht, und setzt großen Werth darauf. Er besitzt auch eine schöne Sammlung griechischer und römischer Münzen, imgleichen griechischer Inschriften. Jetzt beschäftigt er sich damit, eine schöne Ausgabe vom Propertius mit Anmerkungen zu besorgen. Herr Burmann ist ein gelehrter, liebenswerther und munterer Mann: er liebt die Freyheit, und aurea libertas führt er stets im Munde; er ist
klein

klein von Wuchs, aber lebhaft und frohen Geistes; unserm Linnee ist er sehr ähnlich.

Den 19. November besahen wir in Herrn Wadströms Begleitung das Haus der ostindischen Handlungsgesellschaft, wie auch den Werft, die Ankerschmieden und die mit indischen Spezereien angefüllten Magazine. Pfeffermagazine trafen wir an, die so groß waren, als unsre Kornspeicher. In Kanelmagazine liegen Tausende von Säcken mit Zimmetrinde; der Aufseher desselben kennt schon bloß durchs Gefühl die Güte des Kanels, wenn er ihn zerbricht: der gute ist hart und spröde, der schlechte hingegen zähe. Das Nelkenmagazin ist ebenfalls gut versehen: bisweilen ist der Vorrath davon so groß, daß man genöthigt wird, eine ansehnliche Menge zu verbrennen, um diese Waare im Preise zu erhalten: wir sahen große Tonnen voll Nelken, die dem Feuer zum Opfer bestimmt waren. Ferner zeigte man uns ein Magazin von indischer Röhren, die wir unrichtig spanische Röhre nennen: sie sind sämtlich bündelweis zusammengebunden, es waren einige darunter, die 100 Gulden kosten. In einem andern Hause ist der Kaffeespeicher: der Preis dieser Kaufmannswaare fällt jetzt beträchtlich. In einem andern Magazine liegt der Kamfer, der in Gefäßen, die mit Bley und darüber mit Leder bedeckt sind, verwahrt wird; in einem andern der Borax, welchen sie in dicken und sehr großen Elefantenblasen aufbehalten, u. s. w. Ferner sahen wir in Indien gepönnene Wolle; man hat auch

auch angefangen, sie in Java auf eben die Art wie in der Türken roth zu färben, um Mühe und Kosten zu ersparen; denn sonst wird die Wolle gesponnen aus Indien geholt, darauf aus Holland nach der Levante gebracht, um sie da roth färben zu lassen, und dann wieder nach Europa geführt: mit der Zeit glaubt man sie auch in Indien färben zu können; indessen sind die dortigen Farben nicht so gut. Jedoch es ist nicht möglich, alle ostindischen Vorrathshäuser herzurechnen, die hier vorhanden, und von den Phöniciern unsrer Zeit mit den kostbarsten Waaren angefüllt sind.

Eine ansehnliche Menge der so genannten Zeelverkoopers giebt's zu Amsterdam. Aus verschiednen Ursachen ist dieser Handlungsweig hier unentbehrlich: die Compagnie bedarf Leute; die Stadt wird auf diese Weise von einem Unfug anrichtenden Haufen verlaufener und unartiger Personen, daran es einem Orte, wo so viel Handel und Wandel ist, nicht fehlt, gereinigt; arme Leute, die kein Mittel sich zu ernähren, sehen, finden durch diese Einrichtung ihr Brod, u. d. m. Inzwischen verbieten die Gesetze strenge, jemand mit Gewalt zu zwingen, Dienste zu nehmen, wiewohl dies Verboth stündlich überschritten wird. Diese Menschenkäufer werben oft unschuldige junge Leute wieder ihren Willen, setzen sie in Gewahrsam und gehen übel mit ihnen um, bis sie endlich drein willigen, als Matrosen nach Ostindien zu gehen; während der Zeit, daß sie eingeschlossen gehalten werden, weiß

nies

ulemang, wo sie geblieben sind. Solche Schritte in einer freyen Republik stimmen gewiß mit Freyheit und Anständigkeit nicht überein. Engländer dürfen nicht angeworben werden; der Nachbarschaft der beiderseitigen Besitzungen wegen will die Compagnie sie nicht in ihrem Dienste haben; denn bey entsetzenden Uneinigkeiten zwischen beiden Nationen möchte es gefährlich seyn, englische Bootskleute zu haben. Vor einiger Zeit hatte ein Zeelverkooper theils mit List, theils mit Gewalt, einen Engländer erworben, und als er gehört, daß die Compagnie ihn nicht annehmen wolle, auf der Strafe frey gelassen; allein dies wurde vom Hauptofficiere oder dem Policymeister entdeckt, und der Zeelverkooper in Verhaft genommen, an den Pranger gestellt und zum Zuchthause verurtheilt. In allem nämlich was die Poltzen betrifft, ist die Stadt Amsterdam völlig unabhängig, und ihr Poltzeyleutenant bedeutet mehr, als in London der Lord Maire.

Den 17. November beschaute wir bey Herrn Rendorp eine artige Sammlung Cameen und anderer geschnittner Steine. Er hat auch Königin Ch. istinens Originalbildniß, in Stein erhoben geschnitten mit einer Umschrift. — Bey ihm wurden wir mit Herrn Craß, öffentlichem Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit, bekannt: ich erwähne seiner deswegen, weil er dem Studium dieser Wissenschaft in dieser Stadt ein neues Leben gegeben hat.

Dessels

Desselben Tages trafen wir auch den gelehrten Herrn Tein, der an einer neuen Ausgabe von Theophrasts moralischen Schilderungen nach einem der Bibliothek zu Florenz gehörigen Codex arbeitet.

Den 18. November wurde uns, nach dazu von den Bürgermeistern erhaltener Erlaubniß, das Admiraltätshaus gezeigt: es ist sonst sehr schwer, es zu sehen zu bekommen. Kein Officier erlangt Zutritt dazu, auch kein Engländer oder Franzose, weil diese den Holländern nicht zulassen, ihre Anstalten zu sehen. Das aus lauter Magazinen bestehende viereckige Admiraltätshaus ist bey aller seiner Größe in einer Zeit von neun Monaten, während welcher täglich 1565 Personen dran arbeiteten, aufgebaut worden: der Grund, auf welchem es ruhet, besteht aus 18,000 Mastbäumen. Wir waren unter andern in demjenigen Zimmer, wo sich die Admiraltätsofficier versammeln. Hier sieht man das Model eines Schiffs, worüber mit den Seeofficieren eine Prüfung angestellt wird; wie auch eine große türkische Flagge, auf welcher das mohamedanische Glaubensbekenntniß zu lesen ist: sie ist den Türken im Jahr 1670 weggenommen worden. Das Gewehr wird in einem andern Zimmer verwahrt: es liegt in Schränken, ist durchgängig sauber und blank, und wird jährlich nur einmal gepuzt; die Art es in Schränken aufzubehalten bewahrt es vor Rost. Für 14,000 Matrosen sind hier Waffen: jeder Bootsknecht muß einen Säbel, zwey Pistolen und ein Beil haben. Die Stadt Amsterdam hält

allew

allein ein Drittheil der Kriegsschiffe, indem von allen übrigen Admiralitäten jede nur ein Siebentheil ausrüstet. Das größte Schiff zu Amsterdam führt 84 Kanonen. Wir besahen ferner das Tafelwerk, die Laue, das Geräthe zu den Brandern, die Magnete, Kompassse, und Stundengläser für alle Stunden, ja sogar für Viertelheilminuten u. s. w.

Den 20. November besahen wir in Gesellschaft verschiedner unsrer Landsleute das Stadt oder Rathhaus. Dies große und schöne Gebäude ist unstreitig dasjenige, was man das sehenwürdigste in ganz Holland nennen kann. Bey einer ausführlichen Nachricht von demselben will ich mich nicht aufhalten; denn man hat eine gedruckte Beschreibung davon in Octav, in holländischer, deutscher, französischer und englischer Sprache. In der Justizkammer hängt ein von Jakob de Witt um 1736 bis 1738 verfertigtes Gemälde, das Mose, wie er damit beschäftigt ist, die siebenzig Aeltesten zu wählen, vorstellt. Es ist eins der größten, die ich gesehen habe, und nimmt die Länge des ganzen Zimmers, die 17 meiner Schritte oder 45 Fuß ausmacht, ein: die Höhe ist $19\frac{1}{2}$ Fuß. In einem andern Gemache ist eine Schilderen befindlich, die außer andern Figuren einen in rothem Sammet gekleideten Perser, mit dem Säbel an der Seite, wie er steht und der Baute des Rathhauses zusieht, enthält. Die Veranlassung zu diesem Gemälde ist, wie man sagt, folgende gewesen: ein reicher persischer Kaufmann, der sich hier zu der Zeit, als das

Brieft V. B. Sf Rathz

Rathhaus gebauet wurde, aufhielt, gieng alle Tage hin und sahe zu, wie gearbeitet wurde; der Mahler nahm sich vor ihn abzumahlen; der Perfer wußte nichts davon, erfuhr aber nach seiner Zurückkunft in Persien von einem französischen Reisenden, daß dieser ihn zu Amsterdam abgenommen gesehen habe: dies kam ihm ganz unglaublich vor, und bezog ihn, von neuem eine besondre Reise hieher zu thun; er wurde so stolz darauf, einem so prächtigen Denkmale sein Bildniß einverleibt zu finden, daß er dem Mahler eine jährliche Pension von 6000 Gulden aussetzte. In dem Saale, wo der Kriegsrath gehalten wird, sieht man auf einem Gemälde den Kopf eines alten Mannes, für welchen Czar Peter 10,000 Rubel gebothen haben soll, wenn man ihm erlauben wollte, ihn abzuhaueu.

Den 21. November nahmen wir Herrn Kramers Naturaliensammlung in Augenschein. Er ist Willens, von den asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Schmetterlingen in Kupfer gestochne Abbildungen herauszugeben: die europäischen sind schon bekannt. Jedes Kupfer soll von einer kurzen Beschreibung begleitet werden. Zeichnung sowohl als Stich sind sehr schön. Es wird ein vortreffliches, aber theures Werk: die Ausführung wird 30,000 Gulden kosten. Es wird aber nicht auf Herrn Kramers Kosten, sondern zweyer Buchhändler, die es auf Subscription herauszugeben gedenken, ans Licht gestellt. Der Preis eines jeden Exemplars wird gegen 250 Gulden seyn.

Den

Den 25. November waren wir bey Herrn Burmannus, Doctor und Professor der Botanik. Er ist im Jahr 1759 in Schweden gewesen, und hat unter unserm vortreflichen von Linnee zu Upsala studirt. Sein Vater ist auch Professor, aber alt, und hat sein Amt niedergelegt: er ist ein Bruder des Professors der Dichtkunst, Petrus Burmannus Secundus. Er sagte, Herr von Linnee habe sich ungefehr ein halbes Jahr lang in seinem Hause aufgehalten, und daselbst seine Flora Laponica und Bibliotheca botanica ausgearbeitet; von da sey er zu Clifford gekommen, der die Kosten zu seiner Reise nach England hergegeben habe; dies sey, so viel er sich davon erinnern könne, um die Jahre 1731 bis 1733 geschehen: dieser Theil seiner Geschichte wird aber vermuthlich ins Jahr 1735 oder 1736 fallen; denn, wenn ich nicht irre, ist Linnee nicht vor 1735 auf Reisen gegangen: Herr Burmann war damahls schon Professor, obgleich noch jung. Er besitzt ein schönes Naturalienkabinet, besonders viele Korallen und Seegewächse, nebst einer Menge Fische aus Amerika, die er vor zwey Jahren bekommen hat.

Den 25. November besuchten wir Herrn Crevenna, einen italienischen Kaufmann und Better des gelehrten und lebenswürdigen Herrn Branca, Bibliothekärs der ambrosischen Bibliothek zu Mailand. Er besitzt eine herrliche Büchersammlung, die aus Manuscripten und seltenen Büchern besteht. Alles ist in der netzsten Ordnung aufgestellt, und

St 2 der

der Besitzer ist, ob zwar Tobakshändler, doch ein gelehrter Mann, der seine Bücher recht gut kennt. Jetzt läßt er einen beurtheilenden Katalog derselben drucken, der sechs Quartbände ausmachen wird; die Auflage wird indessen nicht stark, und er ist gesonnen, nur seinen Bekannten Exemplare davon auszutheilen. Unter andern hat er das berühmte Buch *de tribus impostoribus*, in Octav, 46 Seiten; obgleich so mancher davon geschrieben hat, so hat doch niemand es gedruckt gesehen: Herr Crevenna hat sein Exemplar in einer hiesigen Auction gekauft. Er hat auch seinen eigenen Bibliothekar, welcher Herr Abt Ortrilliano ist.

Den 27. November hatte ich die Freude, unsern Herrn Lector Gothenius (*) zu treffen. Er war auf der Rückreise von England begriffen.

Hierauf besahen wir die neue luthersche Kirche. Sie ist eine Rotonda, und die Cupel ist mit schwedischem Kupfer gedeckt, das zu König Karl des Elften Zeiten hieher gebracht worden: einige sagen, der König habe dies Kupfer der Kirche geschenkt; andre aber, und diese haben Recht, behaupten, er habe die freye Ausfuhr desselben ohne Abgaben bewilligt. Die Kirche ist im Jahr 1668 gebauet.

Den

(*) Siehe von ihm Band 3, Seite 260.

Den 28. November besuchten wir abermahls Professor Petrus Burmannus Secundus. Sein munterer Umgang machte uns viel Vergnügen. Er gab uns ein Exemplar seines Anti-Klotzius, in Quart. Niklas Heinsius, Daniels Sohn, der mit so vielen Kosten Bücher für Königin Christine aufgekauft hat, rühmte er ungemein. Mit Herrn Urckenholz ist er, weil er Heinsius Verdiensten so viele Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ebenfalls sehr zufrieden. Er besitzt ein Fragment von einem von Heinsius gemachten Gedichte, das den Titel hat: *Expostulatio ad arcam Reginae*: ein Stück davon ist in *Epistolis Heinsii a Burmanno publicatis* der Welt mitgetheilt.

Den 29. November waren wir bey Herrn Grill, einem wackern verehrungswürdigen Greise, der sich hier seit 1722 aufgehalten hat. Jetzt ist er fünf und siebenzlg Jahr alt. Er besitzt verschiedne sehenswerthe Sammlungen.

Hierauf besahen wir bey Herrn Goll dessen großen und schönen Vorrath von Originalzeichnungen. Sie steigen zu der Anzahl von fünf bis sechs tausend. Er zeigt dies Cabinet alle Dinstage des Abends einem jeden, der Lust hat es zu sehen; zugleich läßt er denen, welche sich dazu einfinden, Erzfrischungen austheilen, und behält die meisten von ihnen sogar zum Abendessen bey sich: dies ist schon seit mehreren Jahren seine Gewohnheit gewesen.

Den 30. November legten wir bey Herrn Professor Schultens einen Besuch ab. Er ist im Jahr 1749 geboren, und sein gelehrter Großvater Albrecht Schultens 1750 gestorben: solchergestalt wurde das eine Licht angezündet, da das andre im Begriff war, zu erlöschen. Er zeigte mir seines Großvaters hebräisches Wörterbuch oder Origines Hebraicae in alphabetischer Ordnung, im Manuscripte, von einem seiner Zuhörer adgeschrieben. Es macht sechs Quartanten aus, geht aber nicht weiter, als bis zum Buchstaben D (Samech), mit welchem es aufhört. Es ist eine der Vorlesungen, welche Schultens seinen Schülern über die hebräische Sprache gehalten hat. In diesem Collegium folgte er der alphabetischen Ordnung, starb aber, ehe er mit der Arbeit zu Ende kam. Selbst hatte er nichts davon aufgeschrieben, sondern er dictirte aus dem Kopfe, und die Zuhörer schrieben nach. Ueberhaupt findet sich kein Manuscript von seiner eignen Hand, ausgenommen seine lateinische Uebersetzung der sämtlichen Confessus *Hariri*, die über funfzig an der Zahl betragen, obgleich bis jetzt nur sechs herausgekommen sind: (der jüngre Herr Schultens ist gefonnen, den ganzen *Hariri* ans Licht zu stellen.) Ich sah auch Berichtigungen, die der selige Albrecht Schultens an den Rand von Gagniers Ausgabe des Lebens *Mahom.* ds geschrieben hat: Gagnier war eben kein großer Araber. Ferner zeigte mir Herr Schultens Robertsons, Professors zu Edimburg, Grammatik, und versicherte mich, alles in derselben sey von seinem Groß-

Großvater geborgt; diesen führe er auch in Ansehung der von ihm im Drucke erschienenen Bücher an, seines handschriftlichen Lexikons aber erwähne er mit keinem Worte, obgleich man die deutlichsten Spuren finde, daß er sich desselben zu seinem Nutzen bedient hat; wohin er besonders den Umstand rechne, daß alle Wörter bis *Ugut*, die übrigen aber sehr mittelmäßig erklärt sind, außer hie und da eins, das vorher in einem oder andern von Schultens gedruckten Werken erläutert worden. Gegen Herrn Jones aber hegt Professor Schultens die größte Hochachtung, und seine *Poesis Orientalium* hält er für ein Meisterstück. Er wies mir auch seine von Pocock's Exemplare genommene Abschrift von *Meydans* arabischen Sprichwörtern: sie besteht aus einem starken Foliobande; der Sprichwörter sind in allem sechstausend; Herr Schultens hat die Absicht sie herauszugeben.

Von Herrn Schultens giengen wir zu dem als Uebersetzer von *Bayles* Wörterbuche bekannten Herrn *Chaufepie*. Er ist ein angenehmer Mann, zweyundsiebenzig Jahr alt, und klein von Person. Sein Vater ist einer von den französischen *Hugonoten* gewesen, und nach Aufhebung des nantes'schen *Edicts* hieher geflüchtet. Die Familie selbst aber hat ihren Ursprung aus *Florenz*, wo sie *Calvopiedi* geheissen, welchen Namen man hernach, vielleicht durch die deutsche Aussprache, in *Chaufepie* umgeschmelzt hat. Er hat zwanzig Bände in *Quart* von der allgemeinen Weltgeschichte, die er aus dem

Englischen übersezt und mit Anmerkungen vermehrt hat, ausgearbeitet: denjenigen Band aber, der von Venedig handelt, nämlich den neunzehnten, hat er nach ächten Quellen und Hülfsmitteln ganz ungearbeitet, denn im Originale ist er schlecht gerathen und zu weitläufig. Zwey Predigten, wovon er Verfasser ist, sind auch gedruckt. Seine Fortsetzung vom Bayle macht vier Foliobände aus, von welchen der letzte 1756 herausgekommen ist. Er ist auch Vorhabens gewesen, die beiden ersten Bände ganz und gar umzuarbeiten; und hat zu dem Ende eine Menge Berichtigungen aufgesetzt gehabt, die aber, weil sie auf einzelne und los hingelegte Zettel geschrieben gewesen, hernachmahls zufälliger Weise zerstreuet worden sind. Die von Abt Saas, Bibliothekar bey Saint Duen zu Rouen, gegen ihn gerichtete, und in das Journal de Trevoux eingerückte Kritik hat er auf die Art beantwortet, daß er seine Irrthümer erkannt, und die, welche sein strenger Beurtheiler begangen, berichtigt hat: seine Antwort steht im 11. Bande der Bibliotheque impartiale. Er predigt noch, ob er schon bereits ein so hohes Alter erreicht hat, und im vorigen Jahre vom Schlage in den Händen gerührt ist.

Den 1. December sah ich bey den Herren Hoop, deren Handlungshaus das reichste in Holland ist, die schöne Gemählbesammlung, die sie besitzen. Sie besteht aus ungefehr 250 Stücken, die beynabe alle von den größten flämischen und holländischen Meistern sind. Ich bemerke hier nur Solbeins
Bilder

Bildniß, von ihm selbst gemahlt; die reizende Ges-
gend um Hartecamp, Herrn Cliffords Gut, von
van der Welde's Pinsel, und 15000 Gulden werth;
bezaubernd schöne Blumen von Johann David
Zeene, dem geschicktesten Blumenmahler, ehe er
von Heussum übertroffen wurde, u. s. w.

Den 3. December besah ich die Stückgießerey.
Ihr Vorsteher ist Herr Seeft, ein Holsteiner. Er
besitzt sehr große Geschicklichkeit in seinem Fache,
und hat die Maschine, womit die Kanonen horizons-
tal gehohlet werden, zu größrer Vollkommenheit
gebracht. Es gehen hier jährlich 100,000 Pfund
Kupfer drauf, und der Schmelzofen faffet 32,000
Pfund. Das schwedische Kupfer ist zu Kanonen,
das norwegische aber zu Klocken, das brauchbarste.

An diesem Tage wohnten wir zum erstenmahl
dem holländischen Schauspiele bey, weil man uns
gesagt hatte, die Tragödie: Gustaf Wasa, werde
aufgeführt werden. Gustafs Person wurde von
einem jungen, starken und wohl gewachsenen Manne
vorgestellt, der einige Aehnlichkeit mit Gustaf dem
Dritten hatte. Christiern und die übrigen Schwes-
den trugen spanische Kleidung mit kurzen Mänteln;
Gustaf aber war verkleidet und hatte einen langen
Oberrock an. Das Stück ist aus dem Französö-
schen ins Holländische übersezt: der Verfasser ist
Herr Piron. Ob es gleich nicht vorzüglich gut
aufgeführt wurde, rührte es mich doch bis zu Thrä-
nen, die ich bey'm Andenken an diese merkwürdigen
Stf 5 Bege-

Begebenheiten vergoß; und Gustaf Wasas Heldenthaten erinnerten mich an des dritten Gustafs große Handlungen. Das Schauspielhaus ist neuulich angelegt: es ist schön, obwohl nur von Holz, und behauptet unter den größten hölzernen Gebäuden einen Platz; das vorige ist vor zwey Jahren abgebrannt.

Den 5. December waren wir bey Herrn van Damme, der die bekannte prächtige Sammlung alter Münzen besitzt. Die Anzahl derselben geht, die Doubletten nicht mit gerechnet, zu 20,000, worunter über 600 römische goldne, und 60 dergleichen griechische sind. Zu den Medaillonen, oder numis primae magnitudinis, gehören 10 goldne, unter welchen sich einige sehr selte und vielleicht in ihrer Art einzige befinden, und 1000 silberne, sämlich griechische: 200 davon sind von Alexander dem Großen, zwar keine der andern gleich, aber insgesammt sehr schön. Er hat auch 8 Medaillonnen von Bronze von ungewöhnlicher Größe, welche die römischen Kaiser, als Julius Cäsar, Tiberius, Caligula u. s. w. vorstellen: Caligula, (welches man zu merken hat,) ist auf der Hauptseite, und auf der Rückseite seine drey Schwestern, Agrippina, Drusilla, Livia, nebst deren Namen unterwärts, zu sehen; durch den letztern Umstand wird Plinius, der die dritte von ihnen Livia nennt, anstatt daß sie bey andern Schriftstellern Julia heißt, gerechtfertigt: (so wird Plinius oftmahls unrecht beschuldigt.) Außerdem trifft man hier

hier 50 bis 60 Medaillen von alten griechischen Städten an, deren Namen bey keinem Autor, weder bey Geschichtschreibern noch Geographen vorkommen. Mit diesem kostbaren Kabinete ist eine numismatische Bibliothek verbunden, die ganz vollständig ist, und alle Schriftsteller, die in diesem Fache gearbeitet haben, enthält. Herr van Damme ist gesonnen, seine Münzsammlung in Kupfer gestochen herauszugeben, und zwar in folgender Ordnung: 1) die von den griechischen Königen, nämlich den macedonischen, syrischen, egyptischen u. s. w.; 2) die von den alten griechischen Städten; 3) die unbekanntten römischen Medaillen; 4) einen Anhang, welcher diejenigen Münzen in sich fassen soll, die er während der Zeit, da er die andern herausgiebt, habhaft werden kann; 5) ein Verzeichniß gedruckter Bücher und Handschriften, die von alten Medaillen handeln. — Er besitzt aber gleichfalls in andern Theilen der Gelehrsamkeit seltne Bücher. Auch hat er Mittel gewußt, sich aus dem Archive zu Antwerpen Briefe und andre Papiere, die von Wilhelm dem Ersten von Oranien geschrieben sind, nebst anderweitigen seltenen Urkunden, zu verschaffen.

Den 6. November sah ich bey dem französischen Consul Herrn du Clairon eine schöne Büchersammlung und verschiedne die Prospecte und Gesbände zu Amsterdam vorstellende Kupferstiche. Unter diesen letztern bemerkte ich einen, auf welchem man eins von den Stadthoren, Mnyderport genannt, sieht, das in der Nacht zwischen dem 29.
und

und 30. Januar 1769 so tief sank, daß man unter dem Gewölbe oder Bogen nicht durchgehen konnte: dies rührte von den zur Grundlage des Thors dienenden Mastbäumen her, welche gesunken waren, und denen das Thor selbst beynah in senkrechter Richtung nachfolgte; denn ehemals beobachtete man nicht die Vorsicht, die Bäume durch eiserne Bände mit einander zu verbinden, daher sie sich denn aus einander gaben und die auf ihnen aufgeführten Gebäude mit sich zogen; jetzt aber hat man gelernt diesem Fehler vorzubeugen: ein solcher unglücklicher Vorfall würde indessen einmahl das ganze reiche und herrliche Amsterdam, das durchgehends auf unzuverlässigen Pfählen ruhet, zerstören oder versenken können.

Hierauf besuchten wir Herrn Cloekner, Doctor der Arzneygelahrtheit, und Besitzer der ansehnlichsten Sammlung vierfüßiger Thiere, die in Holland zu finden ist. Dieser Mann besitzt überdem das Geheimniß, sie vor Motten und Würmern zu sichern. Es besteht dasselbe in einem Spiritus, den er selbst zubereitet, und womit er die Haut des Thiers inwendig und auswendig wäscht oder reibt. Jetzt präparirt er damit die für das Kabinet des Prinzen bestimmten Thiere, wie er denn neulich ein auf diese Art vor dem Ungeziefer verwahrtes Nilpferd nach Haag geschickt hat.

Weiter giengen wir zu Herrn Verheyk, Re-
ctor der lateinischen Schule. Er ist ein gelehrter
Mann. Er hat Eutropius, 1762, 8.: eine schö-
ne Edition; Antoninus Liberalis Verwandlung-
gen, griechisch und lateinisch, 1774, 8.; Hesychius,
den er nach Albertis Tode vom Buchstaben Φ an-
fortgesetzt hat; Clavis Epistolarum Hugonis Grotii;
wie auch ein holländisches und lateinisches Wör-
terbuch, Amsterdam, 1771, 4., herausgegeben.
Jetzt ist er Willens, eine neue Ausgabe von Festus
mit Oudendorps Anmerkungen, nebst den von
Oudendorp gesammelten Fragmenten von Theo-
pompus von Chios, zu veranstalten. Seine Bi-
bliothek ist beträchtlich. In verschiednen seiner
Bücher sah ich an den Rand geschriebne Anmer-
kungen von Oudendorp, Alberti und Vossius,
welchen sie vorher zugehört haben. Herr Verheyk
zeigt, daß Dacier in seiner Ausgabe vom Festus
alles, was seine Noten enthalten, von Scaliger
und Vossius geborgt hat. Er sagte mir, gerade
deswegen habe man zu Amsterdam Festus in usum
Delphini (1700, 4.) aufgelegt, und dieser Editor
sowohl Scaligers als Daciers Anmerkungen bey-
gefügt: man habe nämlich die Absicht gehabt, Da-
cier öffentlich zu beschämen. Herr Verheyk besitzt
zugleich ein Vögelkabinet, nebst einem kleinen selts-
nen Thiere, von der Größe eines Wiesel, das
nicht bekannt ist: man nennt es Muishund, weil es
Mäuse frist; Herr Buffon giebt ihm den Namen
Zorille.

Den

Den 8. December zeigte uns Herr Professor Wittenbach die Bibliothek der Remonstranten, die in der Kirche derselben steht. Hier finden sich griechische und lateinische Handschriften, als der Briefwechsel der beiden Vossius, Vaters und Sohns; Clericus Werke; das neue Testament, griechisch, in Quart, in zwey Blätter eines gedruckten Exemplars vom Donat, die von den Gerunsien handeln, (ein rares Bruchstück) geheftet, u. a. Wiewohl Zeit und Kälte erlaubten mir nicht, die Handschriften, besonders die an Isaac Vossius geschriebnen Briefe, welche drey Foliobände ausmachen, näher zu untersuchen. Man sagte mir, Herr Arckenholz habe einmahl vom Bibliothekar einen Brief von Königin Christine geliehen bekommen, der aber nachmahls nicht zurückgegeben sey: in diesem Briefe werfe die Königin Vossius seine Unbedachtsamkeit, daß er von ihrer Liebe gegen ihn etwas erzählt habe, vor u. s. w.

Ich wohnte auch einer remonstrantischen theologischen Vorlesung bey, die Professor van der Nertsch seinen studirenden Zuhörern hielt. Er folgt J. Drieberge, der De bonis novi foederis geschrieben hat, und eifert übrigens, wie alle Remonstranten thun, für die Toleranz.

Nachmittags legten wir bey dem gelehrten Herrn Fontein einen Besuch ab. Er ist anabaptistischer Prediger gewesen, und ein Schüler von Semsterhuis und Albrecht Schultens. Den erstern rühmte

rühmte er im höchsten Grade als den größten Mann, den er kenne, und der zugleich an ausgebreiteter Gelehrsamkeit und Mannigfaltigkeit der Kenntnisse alle andre übertroffen habe; er nannte ihn *daemionium illud hominis*, wie Broekhuis ehemals Daniel Heinsius genannt habe. Er zeigte mir *Diactata* von Hemsterhuis über *Lamberti Bos antiquitates Graecae*: sie machen 600 Octavseiten aus, und sind gut geschrieben; man hat Ursache sie wie einen Schatz anzusehen. Auch besitzt er Schultens Anmerkungen zu Davids Psalmen. Im Griechischen und Lateinischen ist er sehr stark; die Schriftsteller in diesen Sprachen kennt er von Grund aus; und die Litterärsgeschichte ist ihm so geläufig, als hätte er sie auswendig gelernt. Im Jahr 1738 hat er eine Reise nach England gemacht, und mit dem großen Bentley Bekanntschaft unterhalten. Zu Cambridge hat er verschiedene Anekdoten von Newton, welcher berühmte Mann neun oder zehn Jahr vorher gestorben war, gehört, unter andern: Newton habe geglaubt, daß Mahomed von Gott gesandt worden sey, um die Araber von der Finsterniß zurück, und zum Glauben an einen Gott zu führen u. s. w. (Dies haben ihm wenigstens die Professoren oder Fellows zu Cambridge als eine besondre Merkwürdigkeit aus Newtons Geschichte erzählt;) die im Koran und Mahomed's Leben vorkommenden Fabeln und Wunder jedoch habe dieser aufgeklärte Mann nicht geglaubt. Er sagte mir, Newton habe eine Abhandlung herausgegeben, um zu beweisen, die Stelle 1 Johann. V., 7. sey

sey nicht ächt, und der Text habe ohne diesen Vers einen weit bessern Zusammenhang. Von Jakob Gropov, Professor zuerst zu Pisa und hernach zu Leiden, und Vater des alten Leidener Bibliothekars, erzählte er mir manche besondre Umstände, zum Exempel, daß er des Lateinischen ziemlich unfundig gewesen sey; daß er zu seinem eignen Lobe Gedichte gemacht habe und dieser Schwachheit halber von Broekhuis, der ein starker Lateiner gewesen, Vorwürfe habe ausstehen müssen u. d. g. Die Herren Valkenaer und Ruhnkenius sieht Fontein wie duo lumina Academiae an. Auf Herrn Sachs zu Utrecht setzt er auch großen Werth. Sein Ansehen hat viel Aehnliches mit uners Gottschalk Wallerius Person. Französisch spricht er nicht; Lateinisch aber sehr gut.

Den 9. December gab mir Herr Professor van der Nertsch verschiedne Nachrichten von den hiesigen Secten, deren neun oder zehn besondre sind. Die herrschende Lehre ist gleichwohl von jeher die Kalvinsche. Man nimmt hier völlig den unbedingten Rathschluß Gottes von der Seligkeit der Menschen, und daß Christus nur für die Auserwählten gestorben sey, an. Niemand kann zu einem Amte im Staate gelangen, wenn er sich nicht öffentlich zu diesen Lehrsätzen bekennt. Die mancherley andern Religionsparteyen werden hier mehr vermöge einer politischen, als kirchlichen Toleranz geduldet. Professor Marck zu Gröningen verlorh seine Bedienung, und ein Geistlicher anweilt Haag wird noch

noch verfolgt, beides um einer zu freyen Denkungsart willen. Ein Italiener, Herr Gaudio aus Neapel, sitzt im Gefängnisse, weil er gegen die Geistlichkeit geschrieben hat: die Gefangenschaft, zu der er verurtheilt ist, soll dreyßig Jahr währen; vor diesem hat er in Göttingen als Lector gestanden, hat auch über Horaz geschrieben: sein Kopf soll sich aber nicht ganz in richtigem Zustande befinden.

Den 10. December sah ich bey Doctor Clocker, dessen Kabinet ich schon oben angeführt habe, einen in Wetzgeist aufbewahrten stiegenden Hund, von der Größe eines Hasen oder kleinen Hundes: die Flügel dieses Thiers gleichen denjenigen der Fledermaus oder des stiegenden Eichhörnchens, und es bedient sich ihrer, wie das Eichhorn, bloß um Sprünge zu machen, denn eines andern Flugs ist es nicht fähig; sein Vaterland ist Indien: unser Linnee kennt dies über die Maße seltne Thier nicht; es wird mit zu dem Geschlechte der Fledermäuse gerechnet. Auch bemerkten wir ein langes Stück Kanelholz, (un bâton de Cinnamomum), dessen Rinde Zimmet von vortreflichem Geschmack ist. Diese Stangen Zimmetholz sind hier als der erste Artikel der verbotenen Waaren anzusehen.

Hierauf giengen wir auf die Stadtbibliothek, die nur alle Sonnabend zwey Stunden zum Gebrauche des Publikums geöffnet wird. Die Bücher sind alle mit eisernen oder kupfernen Ketten besetzt, welche so lang sind, daß man jene von ihren

Briefe V. B. Gg Plätzen

Plätzen nehmen, auf ein Pult legen, und bequem darin lesen kann. Es verhält sich hiemit beynabe auf dieselbe Art, als mit den Handschriften in der mediceschen Bibliothek zu Florenz; nur daß die Bücher anders aufgestellt, und das Bibliothekzimmer dunkel und unbequem ist. Die Sammlung selbst ist nicht sehr zahlreich, besteht meistens aus alten Büchern, und ist ganz vernachlässigt. Von Manuscripten ist nur eine kleine Anzahl griechischer und lateinischer da, unter welchen einige gute sind: angemerkt zu werden verdient von diesen *Julius Caesar de bello Gallico*, auf Pergamen in Folio; besonders aber *Bibliotheca Phozii*, in 2 Foliobänden, auf Papier, eine neuere Handschrift. Das Verzeichniß dieses Büchervorraths ist 1711 in Quart herausgekommen, besteht nur aus 144 Seiten, und ist noch dazu mit ziemlich großer Schrift gedruckt: der Katalog der Manuscripte kommt auf der 100. Seite vor, und macht nicht mehr, als 3 Seiten aus. Niemand war da der von Büchern etwas verstand; die Schlüssel werden von einem unkundigen Bedienten oder Pedellen verwahrt. *Petrus Burmannus Secundus*, welcher Bibliothekar ist, kommt selten dahin; er hat zu viel Geschäfte, als daß er sich um diese unbedeutenden Sachen bekümmern könnte: *minima non curat praetor*; er besitzt außerdem selbst einen herrlichen Bücherschatz.

Weiter begaben wir uns zur Amstelbrücke, um die Maschine zu sehen, welche das Eis entzwey schlägt

schlägt, und das Wasser für die Brauer nach der Stadt führt: man nennt sie den Eisbrecher. Sie war aber noch nicht hiehergebracht, sondern befand sich zwey bis drey Meilen von hier zu Wesop, woher das süße Wasser gehohlet wird. Diese Maschine in Bewegung zu setzen, erfordert große Kosten, welche die Brauergilde jedesmahl hergeben muß. Dreyßig, vierzig, ja wohl gegen achtzig Pferde, je nachdem das Eis mehr oder weniger stark ist, werzden davor gespannt, um sie zu ziehen: überdem muß das Eis vorher von einander gesägt werden.

Ferner besahen wir die jüdische Synagoge, die man hier Kerke oder Portugesche Kerke nennt. Sie ist sehr groß, und war voll Juden. Beym Hertz ausgehen wurden wir eine große Menge Juden auf der Straße gewahr, die den Mond anschauten und betheten. Ein Jude aus Jerusalem erklärte mir diese Handlung: er sagte, heute werde der Neumond zum ersten mahl gesehen, und bey dieser Gelegenheit werden Gebethe verrichtet, weil dieser Planet als ein Bild der Auferstehung des Leibes angesehen werde.

Den 11. December waren wir beyhm Doctor der Arzneykunde Herrn Souttuyn, welcher *Linnaei Systema Naturae* ins Holländische übersezt. Er hat dies Buch aber ansehnlich vermehrt, und verschiedne theils aus Herrn Buffons Werke genommen, theils nach den in seinem eignen Kabinete befindlichen Thieren verfertigten Abbildungen, in

Kupferstichen hinzugefügt. Der 1. Band ist 1761. herausgekommen. Das Thierreich macht deren allein 18 starke in Octav aus. Jetzt arbeitet er am Gewächsbreiche, wovon 2 Bände erschienen sind, und der 3. unter der Presse ist. Von ihm rühren auch die sehr schönen Abbildungen zu dem von Herrn Knorr, Nürnberg, 1771 und 1773, 4., herausgegebenen Werke über die Schnecken her. Die Astronomie hat er ebenfalls bearbeitet, und Kometen entdeckt.

Hernach waren wir bey Herrn Sepp, Besitzer einer Insectensammlung, die er auch in einem besondern mit Kupferstichen versehenen Werke in holländischer Sprache beschrieben hat. Von diesem sind bereits 29 Lieferungen in 4. herausgekommen: jetzt wird an der 30. gedruckt; und obgleich jede Lieferung nicht mehr als einen halben Bogen mit der Abbildung beträgt, so kostet sie doch einen Gulden, weil die Kupfer illuminirt sind.

Am 13. December brachten wir den Nachmittag in einer Gesellschaft zu, die den Namen De libertate et concordia führt. Die Zahl ihrer Mitglieder macht überall siebenzig aus. Ein jeder bezahlt drey Dukaten, um darin aufgenommen zu werden. Es ist eine Art Club, wo man raucht, trinkt, und zusammen spricht. Gegen Abend hielt ein Zuckersieder von einer Ratheder eine holländische Rede, die von dem Nutzen, welchen die Wissenschaften und die Cultur des Geistes den Menschen

sehen verschaffen, und wie sehr die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts dadurch befördert werde, handelte. Während er redete, beschäftigte sich die übrige Gesellschaft mit dem Glase, und er hatte auch selbst einen guten Becher Wein neben sich auf der Katheder stehen, um sich dann und wann damit zu laben. Diese Societät kommt alle Dienstage des Abends zusammen; sie ist im Jahr 1748 gestiftet: eine Jahrzahl, die für die holländische Freyheit eben nicht glücklich geachtet wird, weil sie das Jahr nach der Revolution von 1747 bezeichnet. Die Gesellschaft hat auch eine ziemlich ausgesuchte Sammlung historischer, politischer, geographischer und andrer Bücher.

Den 14. December besahen wir Herrn Souttuyns Naturalienkabinet. Von jeder Art hat er etwas. Unter den Conchylien bemerkte ich ein Stück, das überall mit hebräischen und rabbinischen, auch einigen syrischen Buchstaben bezeichnet war. Er gab mir eine in Kupfer gestochne Abbildung des Kakaobaums oder Theobroma: dies Gewächs hat er ganz frisch untersucht, und gefunden, daß es zu den Pentandrien, und nicht, wie von Linnee glaubt, zu den Polyadelphien gehört.

Bev unserm theuren Landsmanne Herrn Oberstlieutenant Dalberg, einem Manne, der ehemals viele und weite Reisen gethan hat, besah ich dessen vortreffliche Sammlung von merkwürdigen Sachen aus Amerika.

Den 15. December giengen wir nach Blaauws Jan, um verschiedne seltne lebendige Thiere, die von Herrn Berkmejer verwahrt werden, zu sehen. Ich will jetzt davon nur folgende nennen: einen weißen Fuchs aus Grönland; einen schwarzen Bären von der Hudsons Bay; einen Affen aus Guinea, dem man den Namen Kollovat giebt, und der Herrn von Linnée unbekannt ist: er hat einen Bart, und man nennt ihn hier Jude oder Schmaus; einen kleinern Bären oder Raccoon, welcher den Namen Krabbedago hat; sehr schöne amerikansche Vögel, die Arar heißen; einen Kasuar vom Vorgebirge der guten Hoffnung, wo er Emen heißt: es ist etwas seltneß, diesen Voael lebendig zu sehen; einen Affen, welchen Herr Buffon Aidoimai oder Mandrill nennt; eine Meerkatze oder egyptischen Affen ohne Schwanz; ein sehr seltneß Thier. Herr Berkmejer schreibt jetzt eine Abhandlung über die Affen, ihre Natur und Gemüthsart, ihre Krankheiten und die Arzneymittel dagegen, ihre Nahrung u. s. w. Er ist der Meynung, daß die Meerkatze weniger Geist, als irgend ein andres Thier habe, weil sie sich in Unreinigkeit herumwälzt, und mit ihrem eignen Roth besudelt, wenn man gleich alle Tage rein setzt, und weil sie, wenn sie krank ist, alles frisst, was man ihr giebt.

Von Herrn Dalberg wurden mir verschiedne Nachrichten mitgetheilt, die über den Zustand der holländischen Kolonien in Amerika Licht verbreiten. In Surinam sind nämlich ungefehr 5500 Christen: die

die Anzahl der schwarzen Sklaven aber steigt zu 60,000. Surinam ist seiner zahlreichen Kaffeepflanzungen wegen bekannt: die Hauptstadt des Landes ist Paramaribo. Die übrigen holländischen Besitzungen sind Iffiquebo, Berbice, die Stadt Demerary, nebst den Inseln Curassao und Sancteustach: dies ist alles, was ihnen in Amerika gehört; allein diese Kolonien sind zusammengenommen größer als Schweden. Surinam haben zuerst die Portugiesen, und hernach die Engländer, besessen, von welchen letztern es an die Holländer gekommen ist, daher auch mit den Sklaven noch gebrochen Englisch geredet wird. Herr Dalberg hat in seinen Kaffeepflanzungen gegen vierhundert Negern.

Den 16. December besuchte ich die Herren Professoren Burmann, Vater und Sohn. In ihrer Büchersammlung sah ich zum ersten mahl *Campi Elisi Liber secundus, opera Olai Rudbeckii, Patris et Filii, editus Upsaliae 1701, gr. Fol., lateinisch und schwedisch, mit schönen Holzschnitten, welche die Gewächse vorstellen. Dies Buch ist aus Boerhaves Bibliothek, der mit eigener Hand diese Worte hinein geschrieben hat: Hoc me raro et pulchro honoravit libro amicus meus summus, Vir Amplissimus, Botanicor. Princeps, Guilielmus Therard 17 $\frac{1}{2}$ 23. H. Boerhave.* Dieser Therard war ein Engländer. Herrn Burmann hat das Buch 50 Gulden, oder ungefehr 10 Dukaten gekostet. Er besitzt auch eine ansehnliche Menge Zeichnungen von Kräutern und Vögeln, die an den Derttern, wo

Gg 4

die

die Originale gefunden werden, gemacht sind. Es sieht man hier siebenzig von Johanne Helene Graast, verwittwete Zerolt, Marie Skhyll Merians ältesten Tochter, gezeichnete und illuminierte surinamische Gewächse: diese Zeichnungen sind im Jahr 1723 verfertigt, und haben 400 Gulden gekostet; es sind indessen Beschreibungen der Kräuter hinzugefügt. Ueberdem hat er eine herrlich mit Farben erleuchtete Sammlung Zeichnungen von Vögeln vom Vorgebirge der guten Hoffnung, nebst einer schönen Kräuterammlung von ebendaher, wofür er unserm Landsmanne Herrn Thunberg, der es ihm neulich geschickt, zu danken hat. — Ich merke bey dieser Gelegenheit an, daß im hiesigen Geschlechte acht Professoren gewesen sind, und drey dieses Namens noch leben.

Den 17. December wurde uns der medicinsche Garten gezeigt, der unter Herrn Doctor Burmanns Aufsicht steht. Man findet darin viele seltne Pflanzen, zum Exempel den Echinus millecactus (*), der, so lange er zart ist, auf einem Steine wächst, hernach aber in einen Topf verpflanzt wird: es ist dies ein indisches Gewächs. In diesen Garten hat ehemals der verstorbne Bürgermeister Witsen den ersten Kaffeebaum in Europa gepflanzt; und von diesem Baume stammen alle die weitläufigten Kaffeepflanzungen in den holländischen Kolonien in Amerika her.

(Man

(*) Dies soll ohne Zweifel Echinomelicactus heißen, und die Melonendistel seyn, A. d. W.

Man sagt, daß allein von amerikanischen Kaffee in Europa 150,000 Pfund verbraucht werden.) Hier sieht man auch einen Drachenbaum, der mit der Palme Aehnlichkeit hat.

Wir statteten hierauf einen wiederholten Besuch auf der Stadtbibliothek ab, die eigentlich dem illustren Collegium, oder der, zum Unterschiede von der niedern Schule, welche latynsche heißt, so genannten Lustre Schole gehört. Hier machte ich mir besonders mit den Manuscripten zu thun. Der oben erwähnte Cobey von Julius Cäsar, nebst dem von Rufinus, sind die ältesten und gleichzeitig, vielleicht aus dem neunten Jahrhunderte. Der erstere hat folgenden Titel mit großen braunen Buchstaben: INCIPIT LIBER CAESI CESARIS BELLI GALICI JULIANI DE NARRATIONI TEMPORUM. Hierauf folgt mit rothen Buchstaben: INCIPIT LIBER SVETONII, welches vermuthlich ein Unwissender hinzugesetzt hat; und dann erst kommt der Anfang: Gallia est omnis divisa in partes tres u. s. w. Diese Handschrift enthält die acht Bücher, und schließt sich mit den Worten: potius disceptandi, quam belli gerendi; und darunter steht: Julius Celsus Constantinus hunc legi. A. Hyuerii additio ad . . . librum et per consequens commentariorum Caesi Julii Cesaris de bello Gallico liber octavus et ultimus feliciter explicat. Hieraus sieht man, daß A. Syuerius, oder wie der Name bey dem Anfange des achten Buchs am Rande geschrieben ist, Siverius, für den Verfasser dieses achten Buchs

sehen worden. Eine neuere Hand hat berglichne Stellen aus einem Manuscripte von *Benedictus Floriacensis* hinzugefügt; auf den Titel des oben genannten Codex an den Rand nachstehende Worte geschrieben: *Sic prorsus erat in V. Cod. 5. et B. Floriacensi ut hic est; und am Schlusse angemerkt, daß dieser Cod. Ben. Floriac. sich folgender maßen endigt: Julius Celsus Constantinus VC. legi tantum feliciter. G. Caesaris Pont. Max Ephimeris Rerum Gestarum Belli Gallici Liber VIII explicit feliciter. Am Ende jedes Buchs steht die Anmerkung: Julius Celsus Constantinus legi etc. — Rufinus enthält Historiae Ecclesiasticae Libri XI. In der Anzeige des Inhalts der Kapitel heißt es, Josephi testimonium de Christo sey im 13. Kapitel des 1. Buchs angeführt; allein dies Zeugniß betrifft vielmehr Johannes den Täufer und Herodes, als den Erlöser. Außerdem befinden sich hier im Manuscripte Lucanus, Ciceros philippische Reden, Ciceros Briefe an unterschiedne Personen, (alle auf Pergamen), wie auch ein Verzeichniß der griechischen Bücher in der vatikanischen Bibliothek, griechisch, in Folio.*

Bei Herrn van Damme sahen wir unterschiedne Manuscripte; unter andern einen starken Band Zeichnungen von Jakob Strada, welcher die Bildnisse der Kaiser von Romulus Augustus bis auf den Untergang des morgenländischen Kaiserthums und die Eroberung von Konstantinopel, im gleichen der sämtlichen römischen und konstantinopelischen

pelschen Kaiserinnen, (welche letztere Sammlung mit Zoe, Michaels des Dritten oder des Paphlagoniers Gemahlinn aufhört,) enthält. Der Zeichnungen sind in allem 172. Dies Werk ist, in Gestalt eines Atlas, gut eingebunden und vergoldet, auch mit dem Wapen des Kaisers bezeichnet; und man glaubt, es sey aus der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, und gehöre zu derjenigen Sammlung von Zeichnungen, die Strada für Karl den Fünften gemacht hat, und wovon Reysler in seinen Reisen, auch Lambec handelt. Man müßte einmal nachsehen, ob sich ein solches Werk in der wiener Bibliothek findet. Gewiß ist, daß das benannte vor wenigstens funfzig Jahren nach Holland gekommen ist; denn Herr van Damme hat es nach Wildes Absterben gekauft, und im Museum Wildianum, Seite 134, wird dieser kostbaren Sammlung erwähnt. Herr van Damme will sie der Bibliothek zu Wien gegen andre Bücher tauschweise abstehen; hat auch desfalls an Herrn van Swieten geschrieben, aber keine Antwort erhalten.

Den 19. December fand ich mich auf dem illustren Athenäum ein, wo der junge Herr Zoost, Sohn des Stadtsecretairs, einen sehr eiglichen und verwickelten Satz, nämlich An *Brutus jure occidit Caesarem*, vertheidigte, über welchen Gegenstand er eine lange und gelehrte Streitschrift geschrieben hatte, die er auch mit eben so viel Stärke als Wohlredenheit verfocht. Dieser Jüngling besitzt gründliche Einsichten, sowohl in die Rechtswissenschaft,

als

als in die Geschichte, Staatsklugheit und lateinische Sprache, ob er gleich nur einundzwanzig Jahr alt ist. Ihn einen so auffallenden Satz so männlich behaupten zu hören, machte mir ein so großes Vergnügen, daß ich mir vornahm, die Anzahl der Disponenten, obzwar nicht dazu vorbereitet, zu vermehren. Meine Einwürfe waren, daß niemand einen Dictator habe uns Leben bringen dürfen, wogegen er einwandte, Cäsar sey kein rechtmäßiger Dictator gewesen, sondern habe den Senat gezwungen - - - - - . Ich war unter den Disponenten der letzte. Jedem stand es frey, seine Einwürfe vorzulegen. Die ganze Handlung dauerte aber doch nicht länger als eine Stunde: um 10 Uhr fieng sie an, und um 11 war sie vorbey; als es 11 schlug, gab der Pedell das Zeichen zum Schluß dadurch daß er ausrief: hora est. Den Vortritt führte dabei Herr Professor Cras, in schwarzer Kleidung und mit dem Kragen; er hatte aber nicht nöthig, ein einziges Wort zu sagen, denn der Respondent allein that seiner Pflicht ein völliges Genüge. Neben der Katheder standen zwey Marschälle oder Paramythen, die als Herrn Hoofts Freunde die Exemplare der Disputation ausreichten, und zum Disputationschmause einluden. Zur rechten Seite saßen die Bürgermeister und der Rath, und zur linken die Herren Professoren.

Nach geendigter Feierlichkeit besuchte ich Herrn Schenck, Kupferstecher und Kupferstichhändler. Er ist beynähe achtzig Jahr alt. Ich sah

sah bey ihm ein Stammbuch, in welches sich mehrere fürstliche Personen beyderley Geschlechts, wie auch verschiedne berühmte Schweden, mit denen er in König Karls des Zwölften Lager bey Leipzig im September 1706 bekannt geworden, als die Generale Karl Wrangel, Magnus Stenbock, Stuart, Löwen u. a., geschrieben hatten. Den König hat er oft gesehen; er hat auch sein Bildniß in Kupfer gestochen zu kauf: es ist ihm sehr ähnlich, und von Herrn Schenks Vater gemacht. Das Stammbuch denkt er der Bibliothek zu Leiden zu schenken.

Den 20. December nahm ich bey Herrn Pastor Buurt eine schöne Naturaliensammlung in Augenschein, die vorzüglich aus seltnen Vögeln besteht. Dahin gehört der Ping vom Cap, dessen Füße gerade hinten am Schwanze befindlich sind: man nennt ihn Pedicipes; der Vogel, welcher auf arabisch Zagaraf heist; vier Arten Schwalben u. s. w. Von den Schwalben erzählte er mir, er habe gesehen, daß sie bey den Dänen ihre Wohnung im Sande anlegen; das Loch sey sehr tief und gewölbt; im Munde haben sie einen Keim, womit sie den Sand dergestalt verbinden, daß er nicht zusammenläuft und das Loch verstopfen kann: eine sonderbare Bauart. — Herr Buurt hat eine sehr gelehrte Frau, eine Maronesse van Lynden: sie hat eine Logik geschrieben, und unterrichtet mit vielem Eifer junges Frauenzimmer in der Religion,

Hier

Hierauf machten wir bey zwey gelehrten portugiesischen Juden einen Besuch, wovon der eine aus Jerusalem, der andre aus Smyrnaa gebürtig ist. Sie sprechen das Hebräische viel besser, als die europäischen, besonders die deutschen, Juden aus.

Den 21. December hatten wir das Vergnügen, für ein Trinkgeld an einen Bedienten, bey Herrn du Peiron van Limmen das merkwürdige Portrait von Herrn von Linnee, das dieser Herr besitzt, zu sehen. Es ist sehr gut gemahlt. Linnee ist auf demselben in natürlicher Größe, und in Kappenkleidung vorgestellt: die Stiefel sind von Rennthierhaut; um den Leib hat er einen Gürtel, woran eine Kappentrommel, eine Nadel um Neze zu heften, ein Kappentalender, eine Schnupstobacksdose von Stroh, eine Patrontasche, und ein Messer nebst der Scheide bevestigt sind; aufm Kopfe hat er einen runden braunen Hut, unter dem sein braunes Haar hervorstekt: er ist ohne Hemd und mit bloßem Halse; an den Händen hat er ebenfalls Kapphandschuhe; in der Rechten hält er ein blühendes Gewächs, das inwendig roth und auswendig weiß ist: es ist die Linnäa. Wir erstaunten ganz, seine Gesichtsbildung so wenig getroffen zu finden: es ist weiter keine Aehnlichkeit da, als einigermaßen in Ansehung des Mundes und der Nase, nebst seinen muntern braunen Augen, und der Warze auf dem rechten Backen: er hat ein volles und fettes Gesicht. Vermuthlich ist es ihm damahls, als es gemacht ist,

ist, ähnlich gewesen. Er wurde zu Hartecamp bey Herrn Clifford abgenommen, und zwar bey der Gelegenheit, als er sich in Lappenkleidung zeigte, um einer bey jenem versammelten Gesellschaft von der Kleidertracht der Lappen einen Begriff zu geben. Er scheint mir zu der Zeit ungefehr fünfundzwanzig Jahr alt gewesen zu seyn.

Den 22. December stellten wir eine kleine Reise an, um Serdam zu sehen. Wenn der Wind gut ist, so bedarf man nicht einmahl zwey Stunden Zeit zu dieser Fahrt. Serdam ist ein Dorf, das mit seinen vielen Mühlen in der Ferne wie ein Ameisenhaufe, wo alles in Bewegung ist, ausseht. Die Menge der Windmühlen ist fast unzählbar. Zuerst richteten wir unsre Aufmerksamkeit auf die Sägemühlen und Papiermühlen: die Kunst, das Papier so weiß zu machen und zu leimen, hält man geheim, vielleicht besteht das ganze Geheimniß darin, daß man die besten und feinsten Lumpen zu wählen versteht: das Druckpapier holt man aus Frankreich, weil dies da besser gemacht wird. Die übrigen Arten von Mühlen, als die Del-, Toback-, Farberholzmühlen u. d. g. zu besehen, erlaubte mir die Zeit nicht; sondern wir eilten Vorstenburg, oder das Haus, worin Czar Peter der Große während seines hiesigen Aufenthalts gewohnt hat, in Augenschein zu nehmen. Es ist ein sehr kleines Gebäude, und besteht bloß aus einer Kammer, in welcher ein Bett steht, worin er geschlafen hat. Neben diesem Hause steht eine Hütte, die er selbst für seinen Bediens

Bedienten hat aufrichten lassen. Er ist zu zwey unterschiednen mahlen zu Serdam gewesen. Das erste mahl kannte ihn niemand: er arbeitete auf dem Werste als Zimmermann zwey bis drey Wochen lang, und man nannte ihn Groot Pett. Als er zum andern mahl wieder kam, hatte er ein Gefolge von Bedienten und Leibwache bey sich, wohnte aber allzeit in eben der Kammer; und bey diesem Besuche nannte man ihn Vorst oder Keyser, und das Haus, worin er sich aufhielt, Vorstensburg. Der jetzige Besitzer des letztern ist ein Tochtersohn desjenigen, der Czar Peters Wirth war. Der Czar nahm von hier einen Papiermüller mit nach Petersburg, welcher die erste Papiermühle in Russland angelegt hat, mit dessen Namen auch noch jetzt das russische Papier gestempelt wird: er hieß Dittelow van Lieuwen. Hier lebt noch eine Frauensperson, die diesen großen Monarchen gesehen hat, und, als sie ein Mädchen von sieben oder acht Jahren gewesen, von ihm auf den Armen getragen ist. Zu Serdam oder Zardam sind ungefehr 2000 reformirte und 400 lutherische Einwohner. Der gemeine Mann scheint sehr wohlhabend zu seyn: wir sahen Bauern und Bäuerinnen, die allerhand Puz von Silber trugen, und Knaben, die schön gearbeitete und 4 bis 5 Dukaten schwere Hemdknöpfe hatten. Silberne Schnallen und Uhren sind so allgemein, daß jeder Knabe und jeder Matrose damit versehen ist. Die Weibsteute gehen alltäglich mit goldnen Haarnadeln und dergleichen Ohrgehänge, das sie Pooters nennen, wiewohl das

letztere

letztere von einigen lediglich an Festtagen gebraucht
 wird, wogegen sie an den Werktagen nur silbernes
 tragen. Die Keulichkeit auf den Gassen und in
 den Häusern zu Serdam ist allgemein bekannt. Je-
 ne sind mit Klinkern oder holländischen gebrannten
 Steinen gepflastert. Ungeachtet dieser Ort Amsters-
 dam so nahe liegt, hat man dennoch verschiedne al-
 te und einfache Gebräuche beygehalten; obwohl in
 Nordholland und Friesland die Sitten noch unschul-
 diger sind. Zur Lust will ich hier doch eine seltsa-
 me Gewohnheit anführen, die zu Serdam beobach-
 tet wird: fast bey jedem Hause ist ein besondrer
 Thortweg, der nicht anders als an Hochzeit- und
 Begräbnistagen geöffnet wird; diese beiden Arten
 von Tagen sind auch so merkwürdig, daß sie wohl
 einen eignen Thortweg verdienen.

Den 23. December besuchten wir zu Amsters-
 dam den französischen Consul Herrn Clairon. Er
 ist der Verfasser verschiedner Schriften, wovon man
 ein Verzeichniß in la France Literaire antrifft. Un-
 ter andern hat er *Gustave Wasa*, le Libérateur de
 son pays, Tragedie, par *Henri Brooke*, aus dem
 Englischen ins Französische übersezt. Dies Stück
 finde ich viel besser, als Herrn Pirons, das zu
 Paris 1733 aufgeführt ist! denn dieser letztere hat
 auf französische Art die Liebe hineingemischt, und
 der Held ist daher auch französisch gekleidet gewes-
 sen; in dem englischen Stücke aber bezieht sich alles
 auf die Vertheidigung der Rechte der Freyheit.
 Beyde Stücke haben also das Gepräge des vers-
 chieds

Briefe V. B. Hh

schiednen Charactere dieser beiden Nationen. Das von Brookes ist 1739 zu London vorgestellt. — Ferner besitzt Herr Clairon viele merkwürdige verbothne und seltnen Bücher, die er dadurch verdeckt hat, daß er vor jedes in ebendemselben Bande irgend eine andre unbedeutende Schrift hat binden lassen. Unter andern hat er Systeme de la Nature, wovon er Herrn Merian zu Berlin für den Verfasser hält: man will im Manuscriptexemplare Anmerkungen vom Könige von Preußen gesehen haben, die nachher gedruckt worden u. s. w. Dieser Merian ist ein Verwandter desjenigen, der Dissertations melées sur divers sujets importants et curieux, Amsterdam, 1740, 12., 2 Bände, herausgegeben hat. Der Verfasser des Systeme de la Nature führt dies Werk oft an, hat auch dieselbe Schreibart, welche in diesem herrscht.

Den 24. December nahmen wir eine Spazierfarth nach Broek, oder, wie mans ausspricht, Bruck, vor. Dies ist ein Dorf, das für das netteste in Holland, folglich in ganz Europa, angesehen wird. Wir kamen gegen Mittag an. Die Gassen sind unbeschreiblich reinlich: man scheuert sie mit zu Pulver gestoßnem Kalk oder sehr feinem Sande; darauf werden die Steine mit einem Polirinstrumente, und hernach mit einer Bürste, geglättet. Man sagt im Sprichworte, die Straßen werden mit Buttermilch gewaschen, und mancher bildet sich ein, dies sey buchstäblich zu verstehen; man will aber nichts weiter damit sagen, als daß sie so sauber gehalten werden,

ben, daß man von den Steinen Buttermilch, welche in Holland eine vorzüglich beliebte Speise ist, würde essen können. Zu dieser Reinlichkeit trägt auch das sehr viel bey, daß hier weder Pferde noch Wagen gebraucht werden, sondern jedermann zu Fuß geht. Die Gärten der Einwohner sind sehr gepuzt: die Büsche werden in Gestalt von allerhand Thieren, als Hunde, Katzen, Hirsche u. dgl. geschnitten, welches hübsch ausseht. Wir giengen in unterschiedliche Häuser, die inwendig alle sehr sauber und in der besten Ordnung waren. Die Bewohner dieses Dorfs sind meistentheils Kapitalisten, die von ihren Zinsen leben, und ihre Gelder in der amsterdamer Bank stehen haben: sie sind sehr reich, und manche besitzen mehrere Millionen; sie treiben auch Handlung mit Brettern, Planken u. dgl.; Bauern sind sie also nicht. Wir besuchten den hiesigen reformirten Prediger, den einzigen im Dorfe. Dieser sagte, die Anzahl der Einwohner mache ungefähr 400 Personen aus. Er gieng mit uns in die Kirche dieses Dorfs. In einem der Fenster sieht man die ganze bis 1725 gehende Geschichte der Kirche auf die Glasscheiben gemahlt. Sie ist nämlich von den Spaniern im Jahr 1573 eingedächert, hernach wieder aufgebauet, verändert, erweitert worden. Die letzte Periode um 1725 ist mit enkaustischen Figuren ausgedrückt: folglich war damahls diese Kunst noch nicht verlohren gegangen; die Arbeit ist jedoch nicht so meisterhaft, als bey den Alten, die Farben sind weniger lebhaft,

und die Purpurfarbe vermist man. — Des Abends reisten wir nach Amsterdam zurück.

Den 26. December, am zwayten Weihnachtstage, wohnten wir dem Gottesdienste der mährischen Brüder bey. Ihr Prediger, Herr Döber, der zu Barby studirt hat, hielt eine schöne Predigt über die Erniedrigung des Erlösers, und zwar in deutscher Sprache: die Gesänge aber, welche gesungen wurden, waren holländisch. Die Kirche ist nicht groß, aber hübsch. Mehr als funfzig Brüder sind zu Amsterdam kaum; demungeachtet aber war die Kirche voll Leute.

Den 27. December besuchte uns ein neulich von Halle angekommener Landsmann, Herr Grassmann, Doctor der Theologie.

Der Neujahrstag wird, es wäre denn, daß er auf einen Sonntag fiele, in Holland nicht gefeyert, sondern man arbeitet an demselben, treibt Handel und Wandel, geht nach der Börse, wie an andern Tagen.

In einem der folgenden Tage theilte mir Herr Dalberg verschiedne Nachrichten von Surinam mit. Die Karaiiben sind die alten Einwohner dieser Gegenden: man nennt sie Bocken, das ist Bocke. Sie haben röthliche Haut, und langes, schwarzes, wie Pferdehaar straffes Haar. Man bemerkt bey ihnen vielen Hang zum Müßiggange und zur Faul-

Faulheit. Wenn die Frau in die Wochen kommt, so legt sich der Mann ins Bette oder in die Hangmatte, und bey ihm werden die Glückwünschungsbesuche abgelegt: die Frau besorgt mittlerweile die Haushaltung und die Küche, und pfleget den Mann. Daß diese Leute des Morgens ihre Betten verkaufen, und nachmahls des Abends mit Thränen wieder darum bitten, ist mehr ein Einfall von Rousseau, als eine gegründete Wahrheit. Man findet bey ihnen eine Art Zauberer, die Piguena heißen, und das Amt der Priester bey ihnen verrichten: diese haben gleich unsern Lappen ihre Zaubertrommeln, die mit eben so magischen Charakteren über und über bezeichnet sind. Herr Dalberg hält auch diese Karaiben und die Lappen für eins und dasselbige Volk: und in der That haben sie in Ansehung ihrer kurzen Statur mit den Lappen Aehnlichkeit. Amesrifa, glaubt er, habe vor Zeiten mit Europa zusammengehungen, und diese beiden Welttheile seyn entweder durch Erdbeben, oder sonst irgend eine gewaltsame Revolution getrennt worden. Die surinamischen Karaiben fangen die Fische mit einer Art Holz, das sie Masua nennen: dies zerreiben sie, und machen Kügelchen davon, welche sie den Fischen hinwerfen, die, wenn sie davon fressen, von Sinnen kommen, empor und oben auf dem Wasser umher schwimmen, und sich greifen lassen. Die Karaiben haben einen König oder ein Oberhaupt, der sich mit seinen Leuten bey den Christen oft zur Mahlzeit einfindet: sie lieben die Christen; Herr Dalberg hat Seine karaibische Majestät oft an seiner Tafel bewirt

Bewirtheſet. Dieſer Fürſt geht ganz nackt, und hat bloß einen Gürtel um den untern Theil des Leibes. — Was die Schwarzen betrifft, ſo werden ſie alle aus Afrika gekauft; ihre Kinder aber werden ohne Ausnahme weiß wie Schnee geboren: nur die Nägel und Lippen ſind ſchwarz, binnen einigen Tagen aber werden auch dieſe ganz und gar weiß. Etwas beſonders iſt ſeynlich, daß die Neger ſie weiß zur Welt kommen und ſchwarz werden, und die Euro päer roth zur Welt kommen und weiß werden. Alle in Surinam, Braſilien u. ſ. w. befindliche Neger ſind kommen aus Guinea, und vermehren ſich hernach durch Heirathen. Die Mulatten ſind von einem weißen Vater und einer ſchwarzen Mutter: einige ſind bräunlich, andre ſchwärzlich; wenn ein Mulatte ſich mit einer Schwarzen verheirathet, werden die Kinder ſchwarz; mit einer weißen Frau aber zeugt er weißliche, und im dritten Geſchlechte ganz weiße Kinder. Die aus Oſtindien kommenden Neger ſind von völlig andrer Art: ſie haben lange, ſchwarze, ſtraffe Haare und rothe Leſzen; wogegen die aus Guinea krauſe und kurze Haare, wie Wolle, und ſchwarze Leſzen haben. Die Neger werden an den Meißbiethenden verkauft; ſie ſteigen zu dem Ende auf einen Fiſch, wo ſie allerhand Sprünge und Geberden machen u. ſ. w.; man bezahlt, je nachdem ſie arbeiten können, 400, biß 1000, ja 1500 Gulden für die Perſon: verſteht einer das Maurerhandwerk, oder die Gärtnerkunſt u. dgl. ſo wird mehr für ihn bezahlt. — Die Kaffeepflanzungen anlangend, ſo gilt ein guter schöner Kaffeebaum in

nes Stück, mit der Umschrift: *Jupiter Custos*; die andre von Posthumus, mit den Worten: *Romae Aeternae*. Herrn Buurts Frau, eine gebohrne Baronesse von Lynden, schenkte mir eine von ihr selbst in holländischer Sprache geschriebne Logik in Octavo: eine Logik, die ein Frauenzimmer zur Verfasserinn hat, zu besitzen, ist gewiß als etwas seltsames anzusehen; sie drückte sich bey dieser Gelegenheit sehr schön so aus: *la verité n'est qu'une, soit dite par femme, ou par homme*. Herr Buurt selbst hat ein aus mehrern Bänden bestehendes System der Theologie, auch holländisch, geschrieben.

Den 5. Januar waren wir bey Herrn Muriz, einem Mahler aus Zürich, der in Egypten, Syrien, Griechenland, Italien u. s. w. gereiset ist. Er ist ein sehr geschickter Mann. In Syrien, besonders zu Damask, hat er die Kunst den Stahl zu härten, welche kein Europäer versteht, gelernt. Er besitzt eine Tinctur, wodurch getrocknete Thiere und Insecten vor dem Verderben bewahrt werden. So hat er auch eine Abhandlung von den Gewölben geschrieben, die er als Eyrunden (*Ovales d'oeuf*) betrachtet: er ist der Erfinder dieser Hypothese; das Werk wird jetzt, und zwar in England, gedruckt. Er ist nicht weniger Verfasser einer Abhandlung von den Gothen, die ich im Manuscripte sah, und worin er behauptet, die gothische Baukunst sey eigentlich eine Mischung der griechischen und maurisch-spanischen, und habe folglich eine unrichtige Benennung erhalten.

Den 6. Januar Mittags reiseten wir von Amsterdam ab.

Mus

Aufenthalt zu Utrecht.

Zu Utrecht kamen wir noch am besagten Tage Abends um 9 Uhr an.

Am 7. Januar besuchten wir die hiesigen Gelehrten, als Herrn Zahn, einen berühmten Professor der Arzneykunst; Herrn Nau oder Ravius, Professor der morgenländischen Sprachen; und Herrn Koning, Rector der lateinischen Schule: dieser letztere besitzt eine schöne Sammlung der klassischen Schriftsteller; er zeigte mir auch ein großes schweres silbernes Becken, an 600 Gulden von Werth, das ihm vom hiesigem Magistrat zur Belohnung seiner Verdienste ums Schulwesen geschenkt worden.

Den 8. Januar besahen wir die Stadt. Sie ist hübsch, und unterscheidet sich von andern holländischen Städten dadurch, daß hier unterirdische Kanäle unter allen Gassen fortgehen, und daß in den Gräben das Wasser niedriger steht, diese auch allenthalben mit Mauern und Geländer umgeben sind, um Unglücksfällen vorzubeugen; unten in den Kanälen sieht man Häuser, wo arme Leute wohnen: aus diesem allen läßt sich schließen, daß der Grund, worauf die Stadt steht, höher, als bey den übrigen holländischen Städten sey. Das Wasser ist auch überaus gut, die Luft gesund und rein, und nicht so dick und feucht als zu Amsterdam. Als

H 5

Ludwig

Ludwig der Vierzehnte im Junius 1762 diese Stadt einnahm, und man ihm erzählte, es seyn überall unterirdische Gänge vorhanden, gab er seinem Pferde die Spornen, und sagte: Allons nous en bien vite, car ces souterrains peuvent être remplis de poudre, qui pourroit faire sauter toute la ville en l'air. Die Straßen sind breit und rein. Viel Handel und Wandel ist hier aber nicht. Die Anzahl der Einwohner soll ungefähr 30,000 betragen. — Unter andern nahmen wir das Haus, das Pabst Hadrian der Sechste bauen lassen, in Augenschein: der Landkommenthur von der hiesigen Valley des deutschen Ritterordens Graf von Nassau bewohnt es. Auch sah ich dasjenige Haus, worin der eben angeführte Pabst gebohren ist.

Nachmittags besuchten wir Herrn Professor Zahn, der mir verschiedene Nachrichten von dem mit Genehmigung der Regierung hier zu Utrecht wohnenden jansenistischen Erzbischofe mittheilte. Wenn er ausgeht, ist er beständig wie ein Weltlicher gekleidet. Unter ihm stehen zwey jansenistische Bischöfe, von denen sich der eine zu Harlem, und der andre zu Deventer aufhält. Sie sind von einem vor einigen Jahren hiedurch gereiseten Bischofe in partibus infidelium ordinirt, und nun fahren sie fort, hier ihr Amt zu verrichten, wiewohl man zu Rom damit nicht recht zufrieden ist. Die Jansenisten lassen hier les Nouvelles ecclesiastiques in Quart drucken; auf jedes Blatt lassen sie die Worte: suivant la Copie de Paris, setzen, ob sie gleich in

in hiesiger Stadt vielleicht zum ersten mahl gedruckt werden; sie enthalten besonders viel Bitterkeit gegen die Jesuiten: unter andern sucht man in diesen Blättern zu beweisen, daß sie den letzten Pabst Clemens den Bierzehnten vergeben haben.

Den 9. Januar begaben wir uns in Herrn Professor Rau's Gesellschaft nach der Stadtbibliothek, deren Aufseher er ist. Sie steht im alten Chore der Johanniskirche. Es finden sich darin viele zur Reformationszeit aus den Mönchsklöstern zusammengebrachte alte Bücher: ein großer Theil ist aus dem funfzehnten Jahrhunderte, unter welchen Plinius von Vendelinus Spira, gedruckt zu Venedig 1469 in Folio, das älteste ist. Eben so trifft man hier eine Menge Handschriften an, die Mönche zu Verfassern haben, und in moralischen, theologischen und andern Abhandlungen bestehen. Die besten Manuscripte indessen sind von *Christianus Ravinus* Berlinas geschenkt: diese sind orientalisches; wiewohl auch eine isländische Edda in Quart darunter vorkommt. Die ältesten von allen hiesigen Manuscripten sind Davids Psalme nach der Vulgata, und ein Evangeliarium mit Uncialschrift: beide aus dem siebenden oder achten Jahrhunderte.

Den 10. Januar brachten wir bey Herrn Boddaert zu, der ein schönes Naturalienkabinet besitzt, aus welchem wir die seltensten Stücke besahen. Ich merke hier an: eine Eidechse, Namens Pangpang, aus Amboins, die von Valentine in
seinem

seinem zweenen Theile von China schlecht beschrieben ist: diese Gattung ist unserm Linnee nicht bekannt gewesen, wenigstens erwähnt er ihrer in seinem Systeme nicht; — einen Großkopf, (*Vespertilio Cephalotes*): Pallas beschreibt diese Gattung; — eine andre Fledermaus, *Vespertilio Solianus*; — einen Rochen aus der Gattung des Langmauls, *Macrorynchus*, vom Vorgebirge der guten Hoffnung; — eine Harlekineidechse (*Lacerta Histrion*), aus Guinea; — eine Eidechse aus Amboina; (alle diese kennt von Linnee nicht.) — Besonders nenne ich noch den Zitteraal, einen sehr sonderbaren Fisch aus Surinam: wenn man ihn anrührt, so giebt er einen elektrischen Schlag; wer indessen mit dem Ausschlage behaftet ist, macht hier von eine Ausnahme, denn ein solcher empfindet nicht das geringste von einem Stöße. In eben dem Verhältnisse, als dieser Fisch den Schlag mittheilt, verliert er seine elektrische Kraft; der Magnet aber giebt ihm diese verlorne Kraft wieder: man legt zu diesem Ende Feilstaub von einem Magneten in das Wasser, worin der Fisch schwimmt. Ein Arzt in Surinam hat diese Versuche gemacht.

Den 11. Januar waren wir bey Herrn Professor Saxe, einem in der Geschichte und den römischen Alterthümern sehr gelehrten Manne. Er klagte, daß man sich in seinem Lande um die römische Geschichte und Alterthumskunde eben nicht bekümmere; man schätze keine andre Historie, als die vaterländische; das Vaterland wolle man noch da

zu als ein zu allen Zeiten freyes und unabhängiges gemeine Wesen ansehen, obgleich sich leicht beweisen lasse, daß Holland unter der Gewalt der Sachsen und Germaner gestanden sey, welche Wahrheit dadurch noch mehr bestärkt werde, daß man in der hiesigen Domkirche zwey Kaiser begraben findet, woraus man sehen könne, daß das Land nicht, wie man doch behaupten wolle, von Claudius Civilis bis auf die Zeiten der Spanier frey gewesen sey; seit der Staatsveränderung unter Wilhelm dem Ersten sey die Geschichte dieses Landes an merkwürdigen Gegenständen reich, vorher aber wenig unterhaltend.

Den 12. Januar nahmen wir eine Lustreise nach Zerst vor. Der Weg dahin ist der schönste, den man sehen kann: überall ergötzen das Auge die herrlichsten Felder, Gärten, Alleen, Landhäuser, Lauben, Wiesen u. dgl., so daß Zerst die angenehmste Lage von der Welt hat. Es liegt zwey Meilen von Utrecht, und gehört Graf Moriz von Dohna. Dieser Herr ist mit Graf Zinzendorfs zweyten Tochter vermählt, und selbst ein Mitglied der Brüdergemeine. Jetzt hält er sich in England auf. Seine eigne Wohnung macht das Hauptgebäude aus; den rechten Flügel bewohnen die unverheyratheten Schwestern: die Verheyratheten halten sich in andern an der Seite stehenden Häusern auf. Sowohl die Brüder- als Schwesternhäuser sind sehr hübsch, und geräumiger als die zu Neuwied. Uns wurde unser Aufenthalt im Dorfe selbst bey einem

einem verheyratheten Bruder Namens Silkes, einem sehr wackern Manne, angewiesen: das erste mahl, daß wir je bey einem herrnhutischen Bruder gewohnt haben. Im Dorfe wohnt eine Menge Katholiken; fast alle Bauern und die sich mit dem Ackerbau abgeben, bekennen sich zur römischen Lehre, und haben ihre Kirche eine Meile davon. — Wir ließen uns das Brüderhaus zeigen. Hier trafen wir sogleich einen Landsmann, Herrn Koslin, an: er ist Zinngießer und ein Bruder des berühmten Mahlers, den wir zu Paris kennen gelernt haben (*); außer diesen ist noch ein dritter Bruder, ein Goldschmid, der auch hier gewesen ist, gegenwärtig aber sich in Deutschland aufhält. Wir besahen auch die Huden und Magazine der Brüder und Schwestern, die mit allen Arten Kaufmanns waaren, die man nur verlangen kann, sowohl nützlichen als zum Aufwand erforderlichen, angefüllt sind. Des gedachten abwesenden Koslins Arbeit in Gold und Silber ist ausnehmend schön. Sein hiesiger Bruder, der uns allenthalben begleitete, zeigte uns eine mit allerhand von ihm gemachte Arbeit von Zinn angefüllte Hude: es waren Schüsseln darunter, die alle Arten von Gerichten und Speisen, als Fische, frischen Hering, Hasen, Braten, Obst u. dgl., alles sehr gut nachgemacht, vorstellten. — Hierauf besuchten wir einen andern Landsmann, Herrn Jungberg, ebenfalls Mitglied der Brüdergemeine: er ist verheyrathet, sel-

(*) Siehe von ihm den 2. Brief des 1. Bandes.

nes Gewerbes ein Kaufmann, und Besizer einer Seidenfabrik; Drebro ist sein Geburtsort. In seiner Gesellschaft giengen wir zu Herrn Freyherr von Ranzau, einem gebornen Holsteiner, der sich im Jahr 1765 hier bey den Brüdern niedergelassen hat: er ist französischer Officier bey dem zweybrückischen Regimente gewesen, und Archivar der Gemeine, der alle ihre Originalurkunden in Verwahrung hat; er ist ein vorzüglich würdiger und liebenswerther Mann. — Ferner nahmen wir die alte Kirche in Jugenschein, die aus einem sehr geräumigen Saale besteht, wo die Zusammenkünfte der Gemeine im Anfange, nachdem die Brüder sich im Jahr 1748 hier niedergelassen hatten, gehalten sind. Vor dieser Zeit hatte Graf Zinzendorf zu Yffelstein eine ziemlich zahlreiche Gemeine, welche Einrichtung den Namen Heerendyff führte. Dieser Ort liegt auch zwey Meilen von Utrecht, wiewohl auf einer andern Seite, und die Prinzessin von Oranien, mütterliche Großmutter des jetzigen Erbstatthalters, hatte ihren Wittwensitz daselbst. Diese Fürstinn liebte die Andacht, folglich auch die Brüder, sehr. Die Glieder dieser geistlichen Gesellschaft vermehrten sich täglich, so daß es zu Yffelstein bald an Platz gebrach, hinlänglich große Häuser für sie anzulegen. Sie begaben sich also nach Zeyst, welches damahls einem holländischen Bruder, Cornelis Schellinger, gehörte, der Zeyst und Dribergen, (ein anders eine Meile von hier belegenes Gut,) vom Grafen von Nassau gekauft hatte. Zeyst verkaufte Herr Schellinger nachmahls an Graf

Graf Dohna, Zinzendorfs Schwiegersohn; Erlsbergen besitzt er noch, ob er gleich nebst seinem Sohne zu Zeyst bey den Brüdern wohnt. Er räumte den Brüdern den Platz zu bebauen mit der Bedingung ein, daß sie ihm eine gewisse Abgabe an Grundzins entrichten sollten. — Die neue Kirche ist sehr groß, und hat keine andre Zierrathen, als eine schöne Orgel. Mit dem Bau der Brüder- und Schwesternhäuser ist man im Jahr 1750 zu Ende gekommen. Hier wohnen die Herrnhuter in aller möglichen Freyheit, und erbauliche Stille und Ordnung zeichnet ihren Wandel aus. — Nachmittags erhielten wir einen Besuch von Herrn Pastor Loskiel, Herrn Dober, Prediger der Brüdergemeine zu Amsterdam, den wir dort bereits gekannt hatten, und unserm überwähnten Landsmanne Herrn Ljunberg, die uns zum Schwesternhause begleiteten. Hier besuchten wir Fräulein Hedwig Charlotte Palmstruch, Baron Rudbecks Anverwandtinn, die am Ende des Mays 1767 von Schweden nach Zeyst gereiset ist, wo sie seitdem ihre Zeit mit vieler Zufriedenheit zugebracht hat. Eine andre Schwester, auch eine Schwedin, Namens Nisberg, gieng mit uns in die Wohnzimmer der Schwestern, wo sie sich ungefehr auf gleiche Art wie zu Neuwied mit allerley weiblichen Arbeiten beschäftigten: alles ist daselbst sauber und ordentlich. Hierauf besahen wir den Saal, wo die Schwestern, abgesondert von den Brüdern, ihr Morgen- und Abendsgebeth verrichten, welches vornehmlich in Gesängen, die sie singen, besteht. — Den 13. Januar brachten

brachten wir einen Theil des Nachmittags in Fräulein Palmstruchs erbaulicher Gesellschaft zu, die wir um 6 Uhr verließen, weil zu dieser Stunde die sämtlichen Brüder und Schwestern ihre Abendmahlszeit halten, so wie sie genau um 12 zu Mittag essen. Um 7 begaben sie sich in die Kirche, um der Verlesung entweder eines Stückes aus der Bibel, oder aus ihrer eignen Missionsgeschichte beizuwohnen, welche Handlung mit Gesang und Orgelspiel geschlossen wird. Dies währet ungefehr eine halbe oder dreysviertheil Stunden, worauf ein jeder wieder zu dem Seinigen geht. Des Abends um 9 Uhr aber kommt man wieder zur Kirche, da denn entweder Gefänge, oder auch die Litaney auf eine über die Masse melodische Art, gesungen werden. Dies geschieht zu Jeyst täglich. Des Vormittags hingegen findet man sich, den Sonntag ausgenommen, nicht in der Kirche ein, sondern die Brüder verrichten des Morgens ihr Gebeth besonders in ihrem Saale, und die Schwestern ebenfals in dem ihrigen: die Verheyratheten aber halten mit ihren Hausgenossen in ihren eignen Häusern Bethstunden. Um 5 Uhr des Morgens steht man gewöhnlich auf, und um 6 ist Bethstunde. Wir stellten uns diesen Abend um 7, da mit den Kloeken geläutet wurde, gleichfals in der Kirche ein. So bald die Brüder und Schwestern durch verschiedne Thüren (denn beide Geschlechter haben ihren eignen Eingang zur Kirche) zusammengekommen waren, wurden einige Verse gesungen, worauf der Prediger die von den Brüdermissionarien auf der mala-

Briefe V. B.

Ii

barschen

barschen Küste eingesandten Berichte ablas. Auch wurde ein Brief eines bekehrten Malabaren vorgelesen, welcher sehr sonderbar und einfältig war. (Obgleich auf dieser Küste die portugiesische Sprache vielfältig geredet wird, so ist sie doch für den, welcher die Heiden bekehren will, nicht hinreichend, sondern man muß nothwendig das Malabarsche verstehen, um Proselyten machen zu können. Die Missionarien der Brüder sind zugleich Aerzte, Schneider, Gerber u. dgl.; diese Leute reden mit den Heiden vom Heilande: denn Predigten bedienen sie sich nicht, wenn sie den Heiden Kenntnisse von Jesu, der Bibel, den Sacramenten u. s. w. geben wollen; sondern dies geschieht durch Gespräche und dadurch, daß sie ans Herz reden.) Binnen einer halben Stunde war in der Kirche alles zu Ende, und jedermann gieng zu Hause, um seine Geschäfte abzuwarten; um 9 Uhr aber fand man sich wieder in der Kirche ein, da denn ein Gesang, der unbeschreiblich angenehm und einnehmend war, gesungen wurde; nach Endigung desselben wurde die Verechlichung eines Bruders mit einer von den Schwesstern gekündigt, worauf man wieder einen Gesang anstimmte. — Den 14. Januar statteten verschiedne aus der Brüdergemeine bey uns einen Besuch ab. — Nachmittags waren wir bey Freyherrn Ranzau, der uns das Archiv der Gemeinde zeigte. Denn obgleich das Generaldirectorium jetzt zu Parby ist, von da alle Befehle und Verfügungen ergehen, so werden doch

doch alle Papiere der Gemeine zu Jeyst aufbewahrt, weil dieser Ort der sicherste, und den Unruhen des Krieges am wenigsten ausgesetzt ist. Das Archiv besteht aus zwey Zimmern, die achtundzwanzig mit Schriften angefüllte Schränke enthalten. Die Schränke sind los, und so gemacht, daß sie bey Feuersgefahr durch die Fenster bequem in den Garten gebracht werden können. Unter andern findet sich hier eine Sammlung Privilegien, die verschiedene Regenten, als der König von Preußen, die sächsischen Fürsten und andre den Brüdern in ihren Staaten verliehen haben. Kaiserinn Katharina der Zweyten Ukasen sind mit sehr prächtigen Zierathen versehen, zum Theil mit vergoldeten Buchstaben, und zwar auf Pergamen in groß Folio, geschrieben, und ein großes in einer silbernen vergoldeten Büchse verwahrtes Siegel ist mit einer langen goldnen Schnur daran befestigt: sie sind hauptsächlich in russischer Sprache aufgesetzt, und im März 1761 unterzeichnet. Hier werden auch alle die Missionsanstalten der Brüder bey den Heiden in allen vier Welttheilen betreffenden Schriften und Berichte verwahrt, die, nachdem sie zuerst nach Barby geschickt worden, wo man sie abschreibt und an alle Gemeinen in Europa ausfertigt, zuletzt hier eingeliefert und im Archive aufbehalten werden. Es verdient angemerkt zu werden, daß die Brüder bisher noch in keinem einzigen katholischen Staate eine Gemeine haben: der Grundsatz der Papisten ist, alle, welche anders als sie denken, zu verfolgen, und mit der Geißel der Inquisition um sich

peitschen. — Nachmittags um 7 Uhr waren wir wieder in der Kirche, da man eine Nachricht von den marckhaltigen Leiden, welche über die Brüder zu Sarepta und Astrakan während der pugatschewischen Unruhen ergangen, vorlas: die Schwestern seyn genöthigt worden, vierzehn Tage vorher zwanzig bis dreyßig Meilen weit zu flüchten, und die Soldaten haben ihre Häuser und Eigenthum geplündert u. s. w. — Um halb 10 fanden wir uns wieder in ihrer Kirche ein, und es wurde uns verstatet, bey dieser Versammlung zugegen zu seyn, ob sie gleich eigentlich für diejenigen, welche am vorigen Sonntage das Abendmahl genossen hatten, und nun dem Heilande danken und Lob singen wollten, bestimmt war. Niemand, der nicht ein Mitglied der Gemeine ist, soll von Rechts wegen bey dieser Gelegenheit gegenwärtig seyn: allein durch Freyherr Kanzaus Vermittlung und gute Fürsprache bey den Ältesten wurde uns die Erlaubniß gegeben, Anzuzugehen ihres diesmaligen ganzen Gottesdienstes zu seyn, der nach Gewohnheit verrichtet wurde, außer mit dem Unterschiede, daß vermittelst Trompetenschalls durch die Fenster zum Gottesdienste gerufen und die Litaney gesungen wurde. Schließlich wurde angezeigt, daß ein Bruder Namens Liebisch, aus Herrnhut gebürtig, eine Reise nach Labrador, um Heiden zu bekehren, vornehmen werde, und man schloß ihn in die Fürbitten der Gemeine ein. — Den 15. Januar Sonntags, giengen wir uns

halb

halb 9 in die Bräuerkirche, wo die Litanen nach einer vortrefflichen Melodie, aber nur stückweise gesungen wurde; denn ein großer Theil wurde um der Kälte willen nur gelesen, so daß der ganze Gottesdienst binnen einer halben Stunde zu Ende war. — Hierauf giengen wir mit Freyherr Ranzau aus, um die Gegenden um Zeyst, die recht angenehm sind, zu besuchen. Auch nahmen wir den Kirchhof der Gemeine in Augenschein, der ganz nahe an das Schwesternhaus stoßt. Hier fanden wir das Grabmahl eines Schweden: „Gustaf Berg, geböhren zu Fahlun 1730, heimgegangen 1751“: ein Ausdruck, dessen sich die Bräbergemeine an statt des Worts Gestorben oft bedient. Ebenfalls trafen wir den Leichenstein eines Lappen Hans Nofia, geböhren in Lappland 1725, verstorben 1758, an. Der Begräbnißplatz der Frauenspersonen ist in eben demselben Garten, wiewohl von demjenigen der Mannspersonen durch einen Leich und einen belaubten Gang abgefondert. Verschiedne Schwedinnen haben ihre Ruhestätte daselbst. — Nachdem wir zu Zeyst untre Zeit auf eine vergnügte Art zugebracht hatten, kehrten wir nach Utrecht zurück.

Den 20. Januar spazierten wir nach Ameliszwerth, eine halbe Meile von Utrecht, um dem gelehrten Marquis de Saint-Simon aufzuwarten, welcher Herr sowohl als seine liebenswürdige Gemahlinn uns mit besondrer Höflichkeit aufnahmen,

und uns selbst begleiteten, um uns die herrlichen Gegenden, Aueen, Gärten u. s. w. zu zeigen. Dies ist ein ausnehmend schöner Ort, und der Herr Marquis macht ihn täglich noch schöner. Nachmittags besahen wir seine vortreffliche Büchersammlung: er kennt seine Bücher sehr gut, hat deren selbst sehr viele geschrieben, und arbeitet täglich in seiner Bibliothek; seine Frau findet auch viel Vergnügen am Lesen, und bringt ihre meiste Zeit in Gesellschaft ihres Gemahls auch in der Bibliothek zu. Es war eine wahre Freude, dies glückliche Paar zu sehen, das so vorzügliche Eigenschaften des Geistes und Herzens besitzt, und Tugend, Wissenschaften und Wohlthun gemeinschaftlich sein vornehmstes Bestreben seyn läßt. In ihrer Gesellschaft verfloß uns dieser ganze Tag, und des Abends begaben wir uns wieder nach Utrecht.

Den 21. Januar besuchte uns Herr Rau, welcher selbst die Gütigkeit hatte, uns das berühmte Model von Salomos Tempel, das Professor David Mill verfertigen lassen, und ihm über 6000 Gulden gekostet hat, zu zeigen. Das Verhältniß dieses schönen Modells zum Tempel selbst ist wie 1 zu 24, so daß man hier 1 Zoll für 24 genommen hat; und es ist merklich größer, als ichs mir vorgestellt hatte: denn es hält in der Länge 16, und in der Breite 10 meiner Schritte. Man sieht die Halle der Weiber, die Halle der Priester, und das Heilige, welches ein besonders Haus inwendig ausmacht; das Allerheiligste ist mit Gold stark überzogen.

joagen. Dieser abgebildete Tempel verdient gesehen und mit Keland in der Hand studirt zu werden; denn man kann sich dadurch einen richtigen Begriff von Salomos Tempel machen, indem man da die Treppen, Säulen, Thüren und alle Geräthschaften antrifft.

Darauf legten wir abermahls zu Ameliszwerth einen Besuch ab. Herr Marquis de Saint-Simon gab uns verschiedne seiner Schriften, und erzählte uns die Schicksale, welche ihn in Frankreich betroffen, weil er zum Volszieher des von der Fürstinn von Anhaltzerbst, Mutter der jetzigen Kaiserinn von Rußland, gemachten Testaments ernannt worden u. s. w. In Holland hat er sich ungefehr 12 Jahr aufgehalten, und wie die von ihm herausgegebenen Schriften beweisen, beständig mit den Wissenschaften beschäftigt. Er hat eine mit Kupferstichen versehene Abhandlung über die Hyacinthen; la Guerre des Alpes; la Guerre des Bataves u. s. w. geschrieben; Uebersetzungen verschiedner englischen Dichter, als Pope, Ossians Lomora gemacht u. dgl. Vor drey Jahren hat er sich mit einer Gräfinn von Effern, die Besitzerinn von ungefehr einer Million Gulden ist, verheyrathet. Kinder haben sie nicht. Diesen ganzen, so wie verschiedne folgende Tage, brachten wir meistens theils auf Ameliszwerth zu.

Den 26. Januar waren wir in Herrn Dubois, eines gelehrten Jansenisten, Gesellschaft beym Erz-

bischofe der Jansenisten zu Utrecht, Herr Nirvenshausen. In seinem Hause kleidet er sich wie ein römischer Prälat, mit dem Kreuze und der vierfachen Mütze; wenn er aber ausgeht, so ist er bloß wie ein Abbee gekleidet. In der hiesigen Stadt sind ungefehr sechs Gemeinen, die unter diesem Erzbischofe stehen. Außerdem haben die Jansenisten zwey Bischöfe, den einen zu Harlem, und den andern zu Deventer, welcher letztere aber jetzt zu Rotterdam residirt. Besonders ist, in Holland einen katholischen Erzbischof anzutreffen. Vom Pabste wird er indessen nicht anerkannt; denn dieser hat dies Bisthum eingezogen, und es ist ledig gewesen, bis der Bischof von Babylon hier durch kam und den neuen Bischofe ordinirte.

Darnach besuchten wir Herrn Professor van Goens, und besahen dessen zahlreichen und schönen Büchervorrath, der drey Zimmer einnimmt, und aus etwa 20,000 Bänden besteht. Unter andern hat er eine Menge spanischer und italienischer Bücher; und diese Sammlung ist sehr auszerlesen, ob er gleich niemahls in Italien gewesen ist. Er besitzt verschiedne rare Bücher, zum Beyspiel Sonetti e Canzoni di diversi antichi Autori Toscani in dieci Libri raccolte in Firenze, 1527, 8. Neulich hat er eine gelehrte Vorrede zum zwayten Theile der holländischen Uebersetzung von Volkmanns Nachrichten von Italien oder italienischen Reisebeschreibung geschrieben, worin er den Nutzen des Reisens zeigt, und, ohne ihn zu nennen, Professor Tydemann

mann, der in einer gewissen Abhandlung behauptet, das Reisen für die Jugend sey sehr schädlich, wiederlegt. Herr van Gorns schenkte uns seine Schriften, die er, wie er noch nicht älter, als vierzehen Jahr gewesen ist, herausgegeben hat. Jetzt ist er achtundzwanzig Jahr alt, und hat den Titel eines römischkaiserlichen Hofraths.

Von den folgenden Tagen brachten wir mehrere zu Ameliskwerth beyrn Herrn Marquis de Saint-Simon sehr angenehm zu.

Reise von Utrecht nach London.

Den 26. Februar reifeten wir von Utrecht ab. Wir fuhren auf der gewöhnlichen Treckschuit die Festung Woorden und das schöne Dorf Boodezgraven vorbei.

Nachmittags um 3 Uhr kamen wir in der Stadt Gouda, welches hier Gauda ausgesprochen wird, an; die Franzosen nennen diesen Ort Tergau. Er ist ziemlich groß, und besonders der dasigen Pfeisfabrik wegen berühmt, welche nicht nur Holland, sondern auch andre Länder mit Pfeisen versieht; die tergauschen Pfeisen werden auch für besser gehalten, als die, welche von andern Dertern kommen. — Eben so merkwürdig ist diese Stadt der gemahlten Fensterschäben in der Johannis- oder Hauptkirche halber. Sie sind in Ansehung der Schönheit der Farben prächtig: in Italien und Frankreich, besonders zu Paris haben wir gleichwohl eben so schöne Fenster gefunden, obgleich die Holländer, und wer keine andre gesehen hat, mit jenen sehr prahlen. In der besagten Kirche sind neununds-dreißig große Fenster, in deren jedem eine oder mehrere, entweder aus der biblischen oder holländischen Geschichte genommne, Begebenheiten vorgestellt sind. Verschiedne Meister haben zu unterschiednen Zeiten diese enkaustischen Gemälde verfertigt. Die ältesten sind von den Jahren 1555 bis 1577, von Theodor Crabeth und dessen Bruder Wouter

Wouter Crabeth; die übrigen ungefehr von 1596, von de Vrye. Diese Fenster sind von sehr vornehmen Personen geschenkt, als von Philipp dem Zwenten in Spanien; dessen Schwester Margarethe von Oesterreich, Herzoginn von Parma und Regentinn der Niederlande; Wilhelm dem Ersten von Oranien: den Generalstaaten; verschiednen Bürgermeistern und andern. Daher kommts, daß man zwischen den Geschichten und Inschriften auf den Scheiben bisweilen den sonderbarsten Abfich gewahr wird: so heißt auf einer, die 1557 von Philipp dem Zwenten und seiner Gemahlinn Marie, Königin von England, verehrt worden, dieser König Clementissimus et Religiosissimus Princeps, cujus Thronus tanquam Sol, totum complens orbem, stet in sempiternum; ein anders von einem Bürgermeister zu Delft geschenktes Fenster hingegen, stellt die Aufhebung der Belagerung von Leiden vor, und da heißt Philipp ein schlimmer Fürst u. dgl.

Von Gouda setzten wir auf dem Postwagen unsern Weg auf einer vortreflich gepflasterten Straße nach Rotterdam (*) fort, wo wir um 7 Uhr des Abends ankamen. — Hier hatten wir das Vergnügen, unsern geschickten und muntern Landsmann, Herrn Bernhard Wadström, der mit so vieler Aufmerksamkeit reiset, wieder anzutreffen. — In seiner

(*) Von dem ersten Aufenthalte des Verfassers zu Rotterdam siehe Seite 360 fgg.

seiner Gesellschaft besuchten wir den 4. März Herrn Gevers, Bürgermeister zu Rotterdam und Director der ostindischen Compagnie. Dieser empfing uns mit vieler Höflichkeit und zeigte uns sein Naturalienkabinet: das schönste, welches man bey einer Privatperson sehen kann. Seit beynahе funfzig Jahren hat er daran gesammelt. Als er die Sammlung angefangen, hat er die meisten Stücke für sehr wohlfeilen Preis bekommen; denn damahls war er beynahе der einzige hier im Lande, der sich um ähnliche Merkwürdigkeiten bekümmerte, und Kabinete waren damahls sehr selten: jetzt aber wird alles ungemein theuer bezahlt, indem in Holland fast allgemein die Neigung herrscht, eine so genannte Liefhebbery, sie bestehet nun entweder aus Vögeln, Muscheln, Mineralien, Kräutern, Thieren, oder Medaillen, Gemälden, Zeichnungen, Büchern u. dgl. zu haben. — Den 5. März waren wir bey Herrn Gevers dem Sohn, und besahen dessen Bibliothek. Er besitzt alle holländischen Geschichtschreiber, unter denen van Loon, (ber die Geschichte von Holland in 4 Bänden im größten Folioformat herausgegeben hat): die Fortsetzung dieses Werks, und Wagenaar die besten sind. Ferner sahen wir bey ihm ein Buch, betitelt: Polygamia triumphatrix etc. Auctore Theophilo Alethaeo, cum notis Athanasii Vincentii etc. Londini Scano- rum, sumtibus auctoris, post annum 1682, 4.; die Schönheit des Drucks und des Papiers beweisen indessen, daß es nicht zu Lund in Schonen gedruckt ist. Auch zeigte er uns verschiedene Manuscripte

scripte mit schönen Miniaturgemälden, unter andern eins: De re accipitraria, sive de genere volantium et moribus eorum etc. in 4.; und in eben diesem Bande ein anders: De naturalibus rapacium quadrupedum, auch mit Miniaturabbildungen: am Schlusse des letztern stehen die Worte: *Antonius de Lampugnano, cognatus et discipulus Magn. Jacobi de Caponago Mediolanensis scripsit hoc opus anno D.MCCCCLVIII.*; in dem Kapitel de rabie canum wird folgendes Heilmittel vorgeschrieben:

„accipe de foliis ruté mixté cum sale pulverizato et
 „melle et emplasteriza locum vulneris, et juvabit.
 „Vel accipe de pinguedine anferis mixta cum melle
 „et emplasteriza vulnus per triduum vel accipe
 „de porci veteris pinguedine et emplastriza, vel
 „de fimo pecoris et misce cum vino veteri et emplastriza.“

Herr Gevers ist ferner Besitzer aller Originalzeichnungen von den im Palaste von Luxemburg zu Paris befindlichen Gemälden von Rubens: sie sind alle von diesem großen Meister selbst verfertigt, und machen einen starken prächtig eingebundnen Folianten aus; man hat dem jetzigen Eigenthümer für diesen Schatz, den er in der Auction von Herzog de la Vallieres Bibliothek zu Paris für wohlfeilen Preis gekauft hat, einige tausend Gulden gebothen. Auch sieht man bey ihm eine Sammlung in Holland gefundner römischer Alterthümer, als Urnen, Statuen, Lampen von gebrannter Erde (terra cotta) u. d. m. Ingleichen zeigte er uns einen Schild, der Kenot Hasselaer, einer heldenmüthigen Weibsperson zu Harlem

lem, aus seiner Familie, zugehört hat: er ist von damascitem Eisen gemacht, vergolbet, mit Figuren versehen und mit grünem Sammet gefuttert.

Den 16. März reiseten wir nach Delft (*) ab, wo wir nach einer Zeit von zwey Stunden eintrafen. Sogleich nach unster Ankunft besuchten wir den gelehrten Rector des dasigen Gymnasiums Herrn Hogeveen, der sich durch verschiedene gelehrte Arbeiten in der griechischen Literatur und Philosophie bekannt gemacht hat. Er sieht wohl aus, ist groß und munter, und hat ein Alter von vierundsechzig Jahren. Sein Sohn ist Conrector, und ebenfals ein sehr gelehrter Mann, auch, so wie der Vater, ein lateinischer Dichter. Beide gaben uns ihre Gedichte, die theils scherzhaften, theils ernsthaften Inhalts sind. Eins davon, nämlich Carmen heroicum, referens orationem *Soaemidis* ad matronas Romanas de sexu muliebri a gerenda republica non removendo, hat der Sohn bey Gelegenheit seiner Einführung geschrieben, und in der französischen Kirche zu Delft den 9. September 1771 vorgelesen: er läßt in demselben *Soamis*, Kaiser *Seliogabals* Mutter, mit vielem Nachdruck die Verdienste ihres Geschlechts, sowohl in Hinsicht auf die Gelehrsamkeit als die bürgerliche Verfassung, behaupten. — Nachmittags zeigte uns Herr Hogeveen die Gymnasienbibliothek. Unter den dasigen Handschriften bemerkte ich *Hugo Grotius*

(*) Der erste Aufenthalt des Verfassers zu Delft ist Seite 364 fgg. beschrieben.

Anmerkungen über die heilige Schrift, lateinisch, in 4 Quartbänden, sämlich von diesem großen Manne, dessen Geburtsort Delft ist, mit eigener Hand geschrieben: es sind dies dieselben Anmerkungen, die gedruckt erschienen sind; in den ersten Band hat er die Worte geschrieben: *HVGONIS GRO. TII* Annorations etc.; die Buchstaben sind ungemein fein und klein; das Hebräische ist ziemlich gut, aber fein und frey, geschrieben. Ich sah auch noch ein anders Manuscript von Claas Commers van der Mark, der die holländische Bibel selbst abgeschrieben und sich die nährliche Mühe gegeben hat, die Kapitel, Verse, Wörter und Buchstaben in jedem Buche derselben zu berechnen: so bestehen zum Exempel die Psalme aus 150 Kapiteln, 2527 Versen, 41,644 Wörtern und 195,459 Buchstaben u. s. w.; schließlich hat er das ganze alte und neue Testament zusammengerechnet: ein Masoret von einer neuen Gattung; im Jahr 1761, als er diese fruchtlose und mühsame Rechnung anfieng, war er siebenundsiechzig Jahr alt. Mehr werth angemerkt zu werden ist indessen wohl ein seltnes im alten Französischen geschriebnes, oder vielmehr übersetztes Buch, nämlich la Legende dorée, in Folio, ohne Jahrzahl und Anzeige des Druckorts, wiewohl man bey dem ersten Anblicke erkennt, daß es aus den ältesten Zeiten der Buchdruckerkunst ist: die Buchstaben sind beynah guthisch. — Als wir von der Bibliothek weg und über den großen Markt giengen, hatten wir Gelegenheit, das Kloekenspiel auf dem neuen Kirchturme zu hören. Dies ist das
vor

vortrefflichste in seiner Art, welches man in Holland, und vielleicht in ganz Europa, antrifft. Man erzählt die Amsterdamer haben es mit eben so viel Silber als die Klocken wiegen bezahlen wollen, es sey aber dies Anerbiethen nicht angenommen worden. — Der Kirche gegen über sieht man an der andern Seite des schönen Marktplazes das Rath- oder Stadthaus, über dessen Thür folgende artige Inschrift steht:

Haec domus odit, amat, punit, conservat, honorat
Nequitiam, pacem, crimina, jura, probos.

In der gedachten Kirche betrachteten wir mit Bewunderung Prinz Wilhelms des Ersten prächtiges Grabmahl. An den Ecken der Gruft stehen vier bronzene Bildsäulen, welche eben so viele Tugenden mit ihren Attributen vorstellen, nämlich die Freyheit mit einem vergoldeten Hute aufm Kopfe und einer vergoldeten Lanze in der Hand; die Gerechtigkeit mit der Waage; die Religion mit einem Buche und einem Tempel; und die Strenge mit einem Dornzweige in der Hand. Die geflügelte Fama von Bronze, die das Grab, worauf der Prinz sitzend vorgestellt wird, vor sich hat, ruhet ihrer Größe unerachtet mit ihrer ganzen Schwere nur auf dem großen Fähen. Herr Hogeveen sagte, man habe den rechten Schwerpunct nach verschiedenen vergeblich angestellten Versuchen durch einen bloßen Zufall getroffen. Dies Denkmahl ist in der That schön. Hier liegen übrigens alle Prinzen und Prinzessinnen des oranischen Hauses begraben, jedoch sieht man keine Grabchriften auf sie. Zur

Seite

Seite des erwähnten Monuments ist das grootsche Familienbegräbniß: Hugo Grotius Eingeweide werden daselbst auch verwahrt, wiewohl ohne irgending eine Inschrift oder Denkmahl, woran die Gegenpartey oder lowensteinsche Factie und die theologischen Streitigkeiten Schuld sind; sein Körper liegt vermuthlich noch in Rostock, wo er gestorben ist. — An eben diesem Tage reiseten wir nach Rotterdam zurück.

Zu Rotterdam sahen wir den 23. März bey dem durch seine Abhandlung gegen Marmontels Belisaire und andre Schriften bekannten Herrn Hofstede verschiedne seltne Bücher, als *Vanini* und *Serveti de erroribus* etc. zwenste Auflage; *Joannis Henrici Meibomii de flagrorum usu in re venerea et lumborum renumque officio ad Virum Clarissimum Christiernum Cassium Episcopi Lubecensis Consiliarium, rarioris argumenti libellus*, Londini, 1665, 24., 79 Seiten: ein sehr rares, sehr besonders und sehr kleines Buch; *A Catalogue of the Manuscripts of the Kings Library, and Appendix to the Catalogue of the Cottonian Library* etc. London, 1734, 4.: ebenfalls sehr selten, weil nur wenige Exemplare für den König davon gedruckt sind. Er besitz auch eine Sammlung Manuscripte, worunter eine Collection von Originalbriefen von Melanchthon, Anne Marie Schurmann u. a. befindlich ist: ein griechischer Brief von Melanchthon an den berühmten Lasky ist sehr merkwürdigen Inhalts; Anne Marie Schurmann hat eine

Briefe V. B. Rf Pros

Profopopde auf Gustaf Adolf in französischer und italienischer Sprache verfertigt, welche wir abschrieben. So nahmen wir auch eine Kopie von derjenigen Zueignungsschrift an Königin Christine, die Daniel Heinsius in seine Exercitationes sacrae ad novum testamentum, (Lugduni Batavorum, 1639, in folio,) mit eigener Hand geschrieben hat: es findet sich in diesem Buche sonst eine andre Dedication an die Staaten von Holland und Westfriesland; allein in demjenigen Exemplare, das wir hier sahen, stehen auf dem ersten weißen Blate vor dem Titel folgende Worte mit Fracturschrift: Serenissimae Potentissimaeque Heroinae ac Dominae, Dominae CHRISTINAE D. G. SVECORVM Gothorum Vandalorumque Reginae GVSTAVI Magni Maximi post memoriam omnium Principis expressae ad vivum imagini Augustae nuper ac in posterum, quod vovimus semper victrici submissae offert exhibitae humillimus Majestatis ejus Cliens Daniel Heinsius; diese schöne, der Tochter des großen Gustaf Adolfs würdige, Inschrift scheint ziemlich zuverlässig zu erkennen zu geben, daß dies Buch Königin Christinen selbst zugehört hat; woraus man beyläufig sehen kann, wie Bücher, besonders die, welche diese gelehrte Königin, deren Beyspiel sie gefolgt sind, besessen hat, in der Welt herumwandern. — Den 24. März besuchten wir den lutherschen Prediger Herrn Smith, einen würdigen Mann von siebenzig Jahren, der viel Munterkeit und Belesenheit hat. Er ist auch Verfasser verschiedner, insgesammt noch im Manuscripte liegender,

gender, Schriften, namentlich einiger, welche die Kirchengeschichte von Holland, besonders in Beziehung auf die Lutheraner in diesem Lande, betreffen, und mehrere Bände ausmachen: jede Stadt hat ihren besondern Band, er merkt unter andern an, daß schon im Jahre darauf, als Luther die Kirchenverbesserung angefangen, nämlich 1518, zu Dort Lutheraner gewesen, die daselbst ins Gefängniß gesetzt worden, aber entkommen sind. Er schenkte mir sein Exemplar eines von dem Buchhändler Johann Hofhout zu Rotterdam im Jahr 1726 Herausgegebenen lateinischen Prospectus: dieser Mann war damals Willens, Olof Rudbecks berühmte *Atlantica*, jedoch bloß lateinisch, ohne den schwedischen Text, in zwey Foliobänden drucken zu lassen; weil es aber an einer hinlänglichen Zahl Subscribenten fehlte, wurde das Vorhaben nicht ausgeführt: er wollte deren nämlich 600 haben, und jedes Exemplar in kleinem Formate sollte 28, in großem 40, Gulden kosten; (ich muß hier bemerken, daß Hofhout und der Verfasser der besagten lateinischen Ankündigung vom vierten Theile der *Atlantica*, der auch wirklich so rar ist, daß in Schweden und Dänemark nicht mehr als zwey oder drey Exemplare davon vorhanden sind, gar nichts gewußt haben.) Herr Smith besitzt auch Anne Marie Schurmanns ziemlich seltnes Buch *de Evangelio*: der Leichnam dieser gelehrten Frauensperson ist vor einiger Zeit zu Witmarsum in Friesland, (wo sie starb, nachdem sie dahin gereiset war, um den gelehrten Labadie zu treffen,) und zwar

Kf 2

ganz

ganz unbeschädigt, gefunden worden. — Wir vergassen nicht uns zu erkundigen, ob sich nicht irgend ein Epitaphium oder Grabmahl dem berühmten Bayle zu Ehren, finde. Allein man versicherte uns, dergleichen werde gar nicht angetroffen, und er sey zu Rotterdam in einem von den Gewölben unter der französischen Kirche, die weit unter der Gasse hingehen, begraben. Man erzählte uns übrigens, vor zehn oder zwölf Jahren haben sich verschiedne Freunde vereinigt, die Gelehrten zu einer Preisschrift: Baylens Ehrengedächtniß, aufzufordern, und auf die beste davon einen Preis von hundert Dukaten zu setzen; sie haben einen Versuch gemacht, durch Unterzeichnung, so daß jeder einen Dukaten beytragen sollte, diese Summe zusammen zu bringen; es haben sich aber in der ganzen reichen Stadt Rotterdam nicht mehr als siebenzehn Subscribenten gefunden, und daher sey aus der vorgehabten Gedächtnißschrift nichts geworden.

Den 26. März segelten wir von Holland nach England ab, und langten, nachdem wir durch vielen niedrigen Wind und unbeständiges Wetter aufgehalten waren, endlich den 8. April an der Brücke zu London an.

Reise